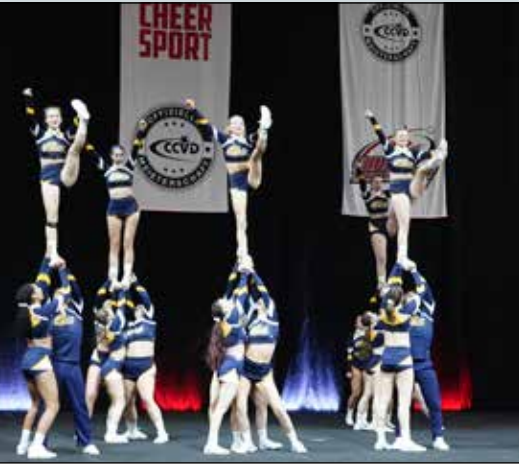


PSB 24 aktuell

JUBILÄUMSAUSGABE



1924 – 2024



Weil's Spaß macht.



Herzlichen Glückwunsch!

Ihre Bank in Friedenau

Werteorientierte Genossenschaft seit 150 Jahren

- Modernes Kundencenter mit Kaffeehaus
- Für Privat- und Firmenkunden
- Aus der Region für die Region

Wir sind gern für Sie da.



Berlin-
Brandenburg eG

psd-bb.de

Tradition trifft Moderne: 100 Jahre Sport für alle

*Liebe Vereinsmitglieder,
sehr geehrte Damen und Herren,*

100 Jahre Geschichte eines großen Berliner Sportvereins – eine generationenübergreifende Bewegung sportbegeisterter Berlinerinnen und Berliner. Auf die Gründung des Postsportvereins Berlin durch Beschäftigte der Reichspost in der Weimarer Republik 1924 folgten Unterordnung, Indoktrination und Überleben in der dunklen Zeit der Nazidiktatur, der Neuanfang 1949, die Teilung der Postsportbewegung in West und Ost, Wiedervereinigung und Zusammenschluss 1991 im Postsportverein und 2005, nachdem die Deutsche Post die Förderung der Postsportvereine eingestellt hatte, die Umbenennung in Pro Sport Berlin 24 e.V.

Heute trainieren weit über 7000 Mitglieder in rund 30 traditionellen und modernen Sportarten auf den Anlagen unseres Vereins und auf zur Verfügung gestellten Sporteinrichtungen verschiedener Träger.

Auch Trendsportarten finden viel Interesse und werden, soweit möglich, in unser Sportangebot aufgenommen. Die Proportionen haben sich seit Jahren deutlich verschoben. Die Angebote der Prosportstudios an Gesundheitssport, Rehabilitationssport und anderen Formen sportlicher Betätigung nutzen heute viele Mitglieder vom Kleinkind bis zu unseren Seniorinnen und Senioren. Diese Entwicklung wird sich fortsetzen. Deshalb müssen wir als gewählte Vertreter unserer Mitglieder sehr darauf achten, dass auch die vielen anderen praktizierten Sportarten gleichwertig entwickelt und unterstützt werden.

Sport im Verein ist für uns Mitglieder nicht nur das Training, die körperliche Konditionierung oder das reine Freizeitvergnügen, sondern auch Gemeinschaft und Entspannung; der Verein ist ein Ruheort in einer aus den Angeln geratenen Welt.

In der Zukunft stehen wir vor noch größeren Herausforderungen, um die Anlagen und Grundstücke unseres Vereins zu modernisieren. Dafür sind nicht nur gezielte Instandhaltungsmaßnahmen erforderlich, sondern auch Investitionen, die wir nur durch die solide Haushaltsführung der Abteilungen, Gruppen und der Geschäftsstelle schultern können. Die Fördermaßnahmen des Senats sind wie seit Jahren willkommen, werden uns aber angesichts der Dimension der erforderlichen Bauprojekte nur bedingt helfen. Es ist schade, dass gerade der Breitensport, der eine große gesellschaftliche Relevanz bis hin zum Leistungssport hat, so wenig Berücksichtigung in der Landespolitik findet. Wir werden uns mehr und mehr auf unsere eigenen Ressourcen konzentrieren müssen und neue Wege der Finanzierung von Vereinsinvestitionen gehen.

Seien wir stolz auf das Erreichte und haben wir keine Angst vor der Zukunft. Gemeinsam und solidarisch werden wir unseren PSB 24 e.V. auch im zweiten Jahrhundert weiter entwickeln.

Mit sportlichen Grüßen

Euer

Dr. Bertram Wiczorek



Dr. Bertram Wiczorek

Präsident von
Pro Sport Berlin 24
im Jubiläumsjahr



Kai Wegner

Regierender
Bürgermeister
von Berlin

Ein starkes Stück Berliner Breitensport

**Liebe Vereinsmitglieder,
liebe Unterstützerinnen und Unterstützer,
Freundinnen und Freunde,**

seit 100 Jahren verkörpert der Pro Sport Berlin 24 e.V. ein starkes Stück Berliner Breitensport. Ich gratuliere herzlich zu diesem eindrucksvollen Jubiläum!

Von der Gründung als erster Postsportverein Deutschlands im September 1924 bis zum äußerst vielfältigen Vereinsleben heute spannt sich ein weiter Bogen. Ähnlich wie seine Heimatstadt hat auch der Pro Sport Berlin 24 e. V. eine bewegte wie bewegende Geschichte durchlaufen, das geschichtliche Auf und Ab Berlins spiegelt sich in seiner Chronik. Aber eines ist trotz aller Veränderungen gleichgeblieben: die Begeisterung der Vereinsmitglieder für das gemeinsame Sporttreiben.

Heute gehört der Pro Sport Berlin 24 e. V. nicht nur zu den besonders traditionsreichen Breitensport-Vereinen der Sportmetropole Berlin. Mit seinen rund 6800 Mitgliedern aller Generationen ist er auch einer der größten. Er steht zudem für eine enorme Bandbreite an Sportangeboten in zahlreichen Disziplinen. Gesundheitsförderung wird dabei ebenso großgeschrieben wie Freizeit- und Fitnessangebote. Vor allem aber kümmert sich der Verein intensiv um eine engagierte Nachwuchsarbeit, die schon bei den Jüngsten beginnt und auch Kooperationen mit Kitas und Schulen umfasst.

In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön an alle, die sich haupt- und insbesondere auch ehrenamtlich mit viel Energie und Herzblut im und für den Pro Sport Berlin 24 e. V. engagieren. Ich wünsche Ihnen unvergessliche Jubiläumsfeierlichkeiten und Ihrem Verein weiterhin viel Glück und Erfolg für eine gute Zukunft.

Zeugnis für ein lebendiges Vereinsleben

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde von Pro Sport Berlin 24 e.V.,

die Berliner Sportvereine leben von ihrer Tradition, sie sind die größten zivilgesellschaftlichen Zusammenschlüsse in unserer Stadt. Deshalb ist ein 100-jähriges Jubiläum, wie es in diesem Jahr der Verein Pro Sport Berlin 24 feiert, etwas ganz Besonderes!

Dieses Jubiläum ist Zeugnis für ein lebendiges Vereinsleben und für die Fähigkeit der engagierten Mitglieder, Bewegungskonzepte und Sportangebote immer wieder dem jeweiligen Zeitgeist anzupassen und Herausforderungen mit Kompetenz und Beharrlichkeit zu meistern. Insbesondere die zahlreichen Aktiven im Breiten- und Leistungssport stehen stellvertretend für das sportliche Lebensgefühl in unserer Stadt.

100 Jahre PSB 24 sind sowohl ein Grund zur Freude als auch ein positives Zeichen für unser Vereinssystem und das Sportgeschehen in unserer Stadt: Mehr als 2500 Vereine gestalten in Berlin den organisierten Sport. Deutlich mehr als 250 davon können auf eine mindestens 100 Jahre andauernde Historie zurückblicken. Als großer Mehrspartenverein steht Pro Sport Berlin 24 wirkungsvoll für die Vielfalt der Möglichkeiten in der Sportmetropole Berlin und hat weit über das unmittelbare Umfeld hinaus einen bedeutsamen Platz in der Berliner Sportlandschaft inne.

Sport und Bewegung sind Grundlagen für eine aktive und gesundheitsorientierte Lebensführung und die Teilnahme am gemeinschaftlichen Zusammenleben. In den Vereinen werden gesellschaftliche Aufgaben und Funktionen wahrgenommen, die demokratische Wertevermittlung funktioniert hier besonders gut und nachdrücklich.

Vor allem sind traditionsreiche Vereine mit ihrem Erfahrungsschatz wesentliche Impulsgeber im Geschehen. PSB 24 steht in seinem Jubiläumsjahr stellvertretend für viele engagierte Berliner Sportorganisationen im Rampenlicht. Und damit auch der ehrenamtliche Einsatz zahlreicher Mitglieder, denen ich im Namen der Sportmetropole Berlin besonders herzlich danke. Sie sind es, die mit Ideen und Initiativen, mit Kreativität und Leidenschaft, über eigene sportliche Ziele hinaus das Bestehen eines Vereins sichern.

Das gemeinschaftliche Wirken im Ehrenamt ist es, was unsere Sportvereine zu wichtigen Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche und zu einem Lebensmittelpunkt für Menschen aller Altersklassen macht. Nur so gelingt es, die Begeisterung für den Sport von Generation zu Generation weiterzugeben. Ich kann Sie nur ermutigen, sich weiter für Ihren Verein zu engagieren!

Ich bin überzeugt, dass Pro Sport Berlin 24 weiterhin das sportliche Geschehen bereichern wird und wünsche den Verantwortlichen und allen Aktiven viel Erfolg für die Vorhaben der Zukunft.

Herzlichen Glückwunsch! Schreiben Sie weiter mit an der Berliner Sportgeschichte!



Iris Spranger

Senatorin für Inneres und Sport



Thomas Härtel

Vorsitzender des
Landessportbundes
Berlin

Vereine bieten Menschen eine besonderes Zuhause

**Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde
von Pro Sport Berlin 24 e.V.,**

1924 – Olympische Spiele in Paris und der Postsportverein Berlin wird gegründet.

2024 – Olympische Spiele in Paris und in Berlin feiert Pro Sport Berlin 24 e.V. sein 100-jähriges Jubiläum. Als Nachfolger des Postsportvereins.

100 Jahre Geschichte, 100 Jahre, die zeigen, wie engagierte Menschen Herausforderungen meistern und den Weg in die Zukunft finden können.

Die Spiele in Paris haben die Menschen mit der Lebensfreude, die Sportler*innen und Zuschauende ausstrahlten, begeistert. Der Sport gibt Menschen ein Zuhause und Vereine wie Pro Sport Berlin 24 bieten ihnen eine besondere Heimat. Fast 7000 Mitglieder, 25 Sportarten, ganz Berlin ist das Spielfeld für Jung und Alt, für Gesundheitssport, für Kinder- und Jugendsport, für Breitensport – für alle eben.

Der Landessportbund Berlin ist mit seinen 75 Jahren fast noch ein Jungspund, aber auch wir haben erlebt, welchen Engagements und welchen Elans von allen Mitarbeitenden, ehrenamtlich Engagierten und Mitgliedern es bedarf, die vielen Hürden, die die Zeitläufte aufstellen, zu überspringen. Wir haben sie bislang gemeistert und ich will Pro Sport Berlin 24 im Namen des ganzen LSB gratulieren, dass sein Hürdenlauf in unserer Sportfamilie so glänzend absolviert wurde.

24 – das steht für die Jahreszahl der Gründung. Es darf aber auch der heutigen Zeit entsprechend als Synonym dafür verstanden werden, dass sich bei Pro Sport Berlin 24 gefühlt 24 Stunden am Tag Mitarbeitende um Mitglieder und die Weiterentwicklung des Vereins kümmern. Für die Menschen in unserer Stadt, für die der Sport eben ein Zuhause ist.

Kreativität, Leistungsbereitschaft, Ausdauer, Schnelligkeit und Kampfgeist – alle Tugenden, die Sportler*innen benötigen, sind die Tugenden, die die Mitarbeitenden in Vereinen auszeichnen. Der Sport in Berlin ist ein wichtiger Bestandteil unserer Stadtgesellschaft und wichtig für die Bürger*innen Berlins. Einen Zuwachs von annähernd 100.000 Mitgliedschaften verzeichnet der LSB in den vergangenen zwei Jahren. Eine Erfolgsgeschichte, die vor allem die Vereine geschrieben haben.

Pro Sport Berlin 24 hat ein eigenes Kapitel dazu beigetragen. Und wird es fortschreiben. Gemeinsam mit dem LSB, mit den Sportler*innen dieser Stadt.

Herzlichen Glückwunsch – und wir freuen uns, auch mit Blick auf Olympische Spiele, auf das nächste Jubiläum.

Ihr

Thomas Härtel

Die Post und ihre „einst so vielgerühmte Fixigkeit“

Der Sieg in der „Großen Industriestaffel“ gab den Anstoß zur Vereinsgründung

von Detlef-Diethard Pries

Die Post ist am schnellsten“ überschrieb das *Berliner Tageblatt* am 23. Juni 1924 den Bericht über die „Große Industriestaffel“, die am Vortag im Rahmen der Berliner Turn- und Sportwoche erstmals ausgetragen wurde. 36 Mannschaften, bestehend aus jeweils acht Leichtathleten, vier Radfahrern, drei Schwimmern und einem Ruder-Vierer, hatten sich dem Initiator der Staffel, Oberbürgermeister Gustav Böß, am Start gestellt. Allein die Oberpostdirektion (OPD) stellte vier Mannschaften, unter deren Gegnern die Vertretungen von Reichsbahn und Reichsbank, Darmstädter und Nationalbank, Commerz- und Privatbank, Knorr-Bremse und verschiedenen Bezirksämtern waren. Nach einer Stunde, 47 Minuten und 27,6 Sekunden erreichte der letzte OPD-Läufer das Ziel am Roten Rathaus – mehr als sechs Minuten vor dem Zweitplatzierten. Das Ergebnis mache „der einst so vielgerühmten Fixigkeit der Post alle Ehre“, vermerkte der Berichterstatter des *Tageblatts* nicht ohne Ironie. Ähnlich berichtete die *Berliner Volkszeitung*.

Der Gewinn des „goldenen Kranzes der Stadt Berlin“ gab den Anlass zu einer Siegesfeier, wobei der Gedanke erstarkt sei, einen selbstständigen Post-sportverein zu gründen. Mit den Vorarbeiten wurde ein Dreigestirn aus den Herren Postdirektor Koerber, Oberpostsekretär Schmidt und Postinspektor Wolz beauftragt. Max Schmidt und Hans Wolz hatten unter anderem im Berliner SV 92 bereits Erfahrungen in der Vereinsorganisation gesammelt. In einem Aufruf an „alle im OPD-Bezirk Berlin wohnenden Angehörigen der Deutschen Reichspost“ vom 5. September 1924 hieß es: „Um den Anforderungen des Berufes voll und ganz entsprechen zu können,

Post wollte zeigen, wie schnell sie sein kann

„Schier lebensgefährlich war gestern das Menschengewimmel vor dem Rathause in der Königstraße, wo sich Start und Ziel der ersten Berliner Industriestaffel befanden. Zu diesem einzigartigen Staffellauf, dessen 45 Kilometer lange Strecke von Läufern, Radfahrern, Schwimmern und Ruderern bewältigt werden mußte, stellten sich kurz vor ½ 10 Uhr mehr als 30 Firmen- und Behördenmannschaften dem Starter. [...] Über den größten Teil der Strecke führte die Mannschaft der Commerz- und Privat-Bank. Die Bankleute verschwanden erst beim zweiten Schwimmer, der allem Anschein nach versagt haben mußte, von der Spitze, fielen immer mehr zurück und mußten sich schließlich mit dem vierten Platz begnügen. Von der Moltkebrücke ab führte die Staffel der Oberpostdirektion. Die Post wollte anscheinend einmal zeigen, wie schnell sie sein kann, und dieser Nachweis glückte ihr auf das beste. Alle vier Mannschaften der O.P.D. befanden sich unter den ersten zehn.“

„Berliner Volks-Zeitung“
23.6.1924

muß es Aufgabe eines jeden sein, seinen Körper frisch und beweglich zu erhalten. Dieses Ziel läßt sich am besten durch sportliche Betätigung erreichen.“ Jedoch solle durch „unterhaltende Vorträge“ auch „für die geistige Weiterbildung Sorge getragen werden“. Am 26. September 1924 riefen daraufhin 300 Interessenten im Posthösraum in der Artilleriestraße (heute Tucholskystraße) in Berlin-Mitte den „Postsportverein Berlin (PSB) e.V.“ ins Leben und wählten Postdirektor Otto Koerber zu ihrem 1. Vorsitzenden.



Das Vereinsabzeichen zur Gründerzeit



Das Gründertrio

(von links):
Oberpostsekretär
Max Schmidt
(Hauptsportwart),
Postdirektor Otto
Koerber
(1. Vorsitzender) und
Postinspektor Hans
Wolz (2. Vorsitzender,
von 1933 bis 1945
„Vereinsführer“)



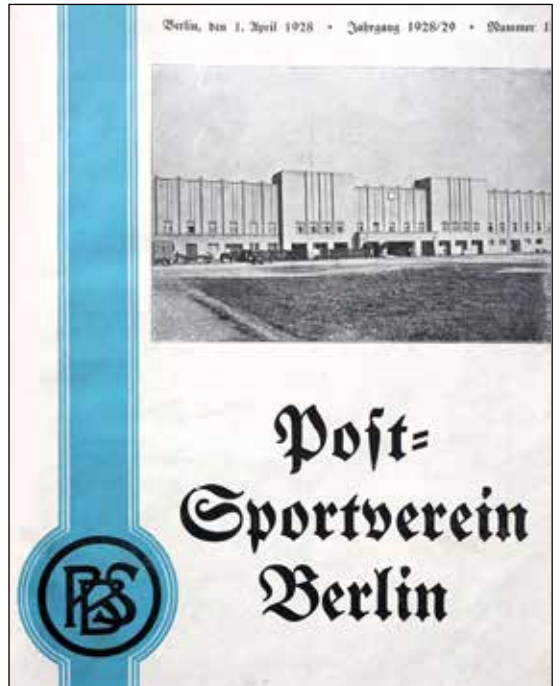
„Die Postsportvereine sahen sich von Beginn an als Freizeitunternehmung an und lehnten den Betriebssportgedanken ab. Verpflichtenden Betriebssport gab es bei der Reichspost seit Mitte der 1920er-Jahre mit dem Pflichtturnen für Lehrlinge. [...] In Berlin gab es seit 1924 zusätzlich für die Mitarbeiterinnen bei den Verkehrsämtern und den Fernvermittlungsstellen ausgleichsgymnastische Übungen während des Dienstes.“

(Bettina Oesl: „Gute Stimmung im Stadion. Die Geschichte der Postsportvereine“ in „Das Archiv. Magazin für Kommunikationsgeschichte“, Heft 2/2011.)

Gegen Ende des Jahres 1924 zählte der erste Postsportverein Deutschlands, dem sehr bald viele folgen sollten, bereits 3000 Mitglieder in zunächst neun Abteilungen: Boxen, Fußball, Hockey, Leichtathletik, Radsport, Rudern, Schwerathletik, Schwimmen und Tennis.

Der Satzung zufolge konnten dem PSB auch die Familienmitglieder von Postangehörigen beitreten. Die angestrebte Aufnahme der Abteilungen in die Sportfachverbände verlangte indes zumindest einen bestimmten Prozentsatz an Nicht-Betriebsangehörigen im Verein. Überhaupt stießen sogenannte Behörden- und Firmensportvereine bei den älteren, „bürgerlich“ oder „privat“ genannten Vereinen wie auch in der Arbeitersportbewegung anfangs auf Ablehnung. Während die einen die Abwerbung von Mitgliedern durch behördlich finanzierte, bessergestellte Konkurrenz und die Spaltung der Sportbewegung befürchteten, beklagten die anderen die Absicht zur „Disziplinierung“ von Betriebsangehörigen und die Verwischung von Klassengegensätzen und Gehaltsunterschieden durch „Harmonieduselei“ im Sportverein. Der PSB argumentierte dagegen, dass nur wenige seiner Mitglieder zuvor einem anderen Verein angehört hatten, die Sportbewegung insgesamt also gestärkt und nicht gespalten werde.

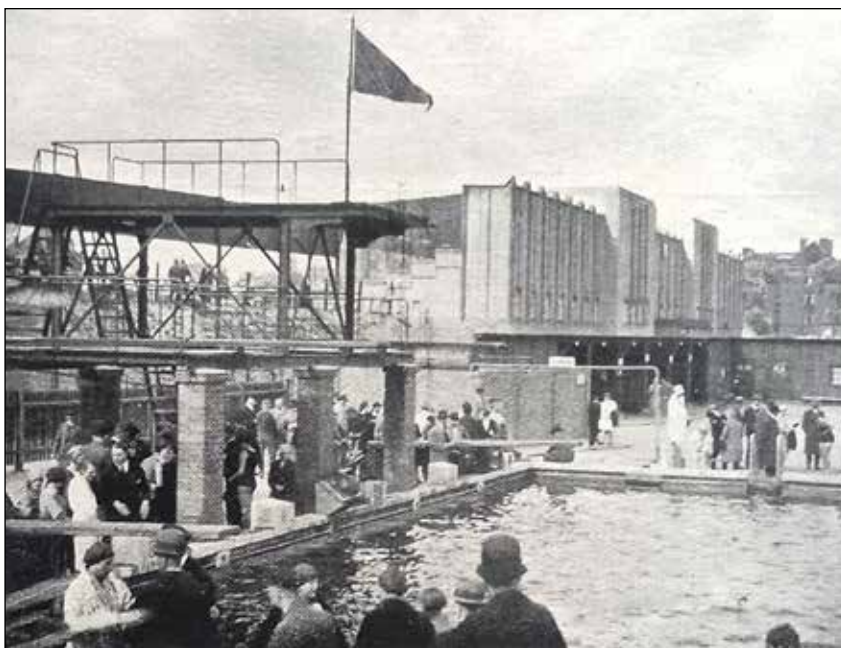
Das Gründertrio widmete sich derweil als „Bauausschuss“ mit Tatkraft, erheblichen Zuschüssen und einem Darlehen der Reichspost der Errichtung von Übungs- und Wettkampfstätten. Auf dem gepachteten Gelände des früheren Exerzierplatzes der Garde-Ulanen im Bezirk Tiergarten entstand zwischen 1925 und 1929 nach Plänen des Architekten Georg Demmler ein Sportpark, der zum Mittelpunkt des Vereinslebens und zum Vorbild für ähnliche Anlagen in anderen Städten wurde. Ein Stadion, das zur Entstehungszeit die größte Fußballarena Berlins war und in den 30er Jahren mehr als 50.000 Zuschauer fasste, wurde umgeben von Tennis-, Fußball-, Handball- und Hockeyplätzen, einer Schwimm- und Ruderhalle und einem Sommerbad. Das Tribünengebäude mit Kegelbahnen, Umkleide-, Dusch- und Vortragsräu-



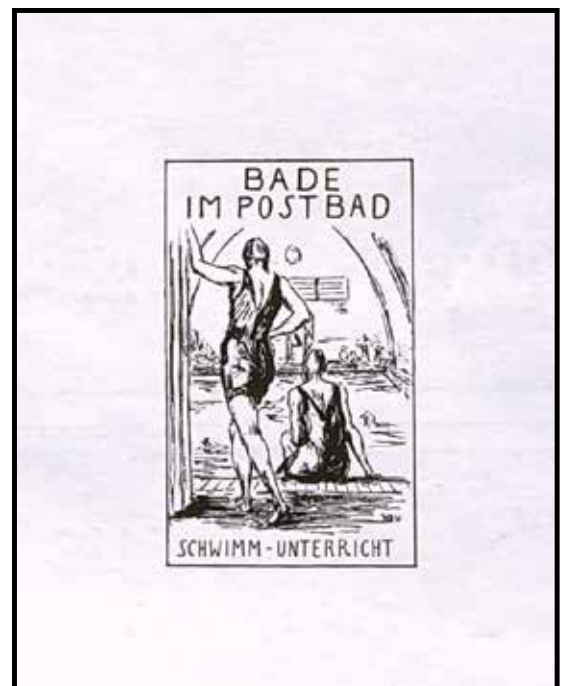
Das Titeltelfoto der Vereinszeitung vom 1. April 1928 zeigte das Tribünengebäude des Poststadions.

men diente auch als Vereinshaus. Die Hauptanlage wurde am 28. und 29. Mai 1929 eingeweiht, im Dezember desselben Jahres folgte das erste vereins-eigene Hallenbad Deutschlands – eine Situation, von der unsere Schwimmer heute nur träumen können.

Als die Industriestaffel 1925 erneut ausgetragen wurde, siegte übrigens erneut die Post-Vertretung. Die erstmals gestarteten Damenstaffeln der Post hatten laut Vereinszeitung „nichts zu schlagen“, denn „die großen Firmen hatten uns keine Gegner gestellt.“ Nach dem dritten Gewinn der „Großen Berliner Staffel“ 1926 hielt es der Präsident der Oberpostdirektion für angezeigt, den Goldenen Kranz kampfflos preiszugeben und sich an weiteren Wettbewerben nicht mehr zu beteiligen.



Vereinszeitung 1931: „Unser Schwimmbad ist eröffnet.“ – Werbung für den Besuch.



Postsport unterm Hakenkreuz

Der Verein – tatsächlich eine „Oase im Knechtsdasein“?

Noch 1925 hieß es in der Vereinszeitung, in einer „erregten Zeit, in der die Gegensätzlichkeit der Meinungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet vielfach mit zersetzender Schärfe in die friedlichen Beziehungen der Volksgenossen untereinander eingegriffen und viel Frohsinn und Harmlosigkeit zerstört hat“, werde der PSB „eine Oase sein, von der die Politik unerbittlich ferngehalten werden wird“. Das ließ sich 1933 nicht mehr behaupten, obgleich Olympia-Organisator Carl Diem, der „dem NS-Staat in vielen Ämtern dienstbar“ war (Wikipedia), nach 1945 die Legende vom Vereinssport als „Oase im Knechtsdasein“ verbreitete, wo man „die Ketten nicht ganz so hart“ gespürt habe.

Der PSB wurde gleichgeschaltet, das „Führerprinzip“ eingeführt. Otto Körber trat als 1. Vorsitzender zurück, am 29. Mai 1933 wurde Hans Wolz „einstimmig zum Führer erkoren“. Wiewohl einer der Gründerväter des PSB, hatte Wolz 1931 „mit Rücksicht auf seine vielseitige Inanspruchnahme“ die Wiederwahl zum 2. Vorsitzenden „unwiderruflich abgelehnt“. (1930 war er zum Spielausschuss-Vorsitzenden des Deutschen Fußballbundes berufen worden, 1936 wurde er Hauptsportwart im Fachamt Fußball des Reichsbunds für Leibesübungen). Nun galt er als „die Persönlichkeit, die den PSB zur Gesundheit führen wird und kann“.

Im Mai 1933 war Wolz der NSDAP beigetreten. Ein „schlichter Fall von gedankenloser Anpassung“, habe er geglaubt, „sich damit vor Unannehmlichkeiten im Beruf schützen zu können“, bescheinigt ihm der Historiker Nils Havemann.¹ Wolzens Vorgesetzter im Reichspostzentralamt, später im Reichspostministerium war Wilhelm Ohnesorge, ein glühender Hitler-Anhänger der ersten Stunde, der bereits 1920 eine der ersten außerbayrischen NSDAP-Ortsgruppen gegründet hatte. Seit 1931 Ehrenmitglied des PSB, wurde er nach seiner Ernennung zum Reichspostminister 1937 anlässlich seines 65. Geburtstags zum „Ehrenführer“ des Vereins ernannt.

Wolz selbst wird von Havemann als „politisch unauffällig“ beschrieben, Eigeninitiative habe er lediglich im sportlichen Bereich gezeigt. Tatsächlich rühmten Zeitgenossen seine „hervorragende organisatorische Befähigung, sportliche Gesinnung und Betätigung“, seine Tatkraft beim Bau der Sportstätten und seine Bemühungen um die Eingliederung der Abteilungen in die Sportfachverbände. 1935 zum Leiter der Zentralstelle der deutschen Postsportvereine berufen, ab 1937 Sportreferent im Reichspostministerium, avancierte er 1942 zum Oberposttrat.

Die Sprache der Vereinszeitung jedenfalls war ab 1933 „gewürzt mit NS-Ideologie und Kameradschaftsparolen“.² Seinen Amtsantritt als Vereins-

führer leitete Hans Wolz ein, indem er Hitler über die „rassische Qualität des gegebenen Menschenmaterials“ und das „Heranzüchten kerngesunder Körper“ zitierte. Es sei an der Zeit, „daß wir unsere Werkstätte zimmern, in der wir an der Durchsetzung der Ziele unseres Führers mitarbeiten können. Diese Werkstätte soll der Verein sein und seine einzelnen Werkstellen sollen unsere Abteilungen sein.“ Abteilungsleiter bedurften fortan der Bestätigung durch den Vereinsführer. Ein „Dietwart“, wie ihn jeder Verein benennen musste, hatte sich um die völkisch-politische Schulung der Mitglieder zu kümmern. Im Dezember 1935 etwa erklärte der Dietwart seinen „Diethelfern“ vor dem versammelten Hauptvorstand und den Abteilungsleitern, dass ein „großer Abschnitt der Diatarbeit in der Behandlung der Rassenfrage liege“. Sämtliche Juden waren zu diesem Zeitpunkt bereits aus dem Postdienst entlassen worden.

Gewiss, was von oben angeordnet wurde, mag in den Abteilungen auf unterschiedliche Art umgesetzt worden sein. Ein „Chronos“ mahnte denn auch in der Vereinszeitung: „... gewisse Leute scheinen mit den Maßnahmen des Vereinsführers und der von ihm Beauftragten nicht recht einverstanden zu sein und glauben, dem durch eine ‚gedämpfte‘ passive Abstinenz Ausdruck verleihen zu müssen...“ Allein durch Handhochheben und „Heil-Hitler“-Rufen werde man noch lange kein Nationalsozialist.

Lothar Jordan, der spätere Vereinspräsident, der als 16-jähriger „Postinspektorenanwärter“ 1942 zu den Ruderern in Wendenschloß gestoßen war, erinnerte sich im „Handbuch des Postsports“ an die Zeit, „in der Sport nur dem Gedanken der ‚Wehrertüchtigung‘ untergeordnet schien [...] Wo in Massenveranstaltungen die Zuschauer darüber aufgeklärt wurden, dass der deutsche Mensch durch Leibesübungen an Leib und Seele gestärkt werden müsse.“ Doch „trotz der Einführung eines ‚Sport-Leistungsbuchs‘ ließen sich die Postsportler die Freude an ihrem Sport, so wie sie ihn verstanden, nicht nehmen.“ Im Verein sei es noch möglich gewesen, „sich ohne politischen Hintergrund für eine echte Gemeinschaftsaufgabe einzusetzen“.³

In der Jubiläumsschrift zum 75. Bestehen des Postsportvereins 1999 bemerkte der damalige Vizepräsident Jürgen Häner, eine Auseinandersetzung mit dem Wirken im Dritten Reich sei auch im PSB kaum erfolgt, und fügte hinzu: „Die Zeit scheint noch immer nicht reif zu sein, dies alles unbefangen zu bewerten.“ Ist es dafür jetzt zu spät, da Zeitzeugen nicht mehr zu befragen sind? Geblieben ist, was aufgeschrieben und oftmals durch gängige Narrative beeinflusst wurde, die manche Fragen offen lassen. Der PSB jedenfalls wurde in den 30er Jahren dank großer Werbesportfeste und intensiver Reklame-



An die Stelle der verschlungenen Buchstaben PSB trat 1936 in das Vereinsabzeichen das Posthorn, verbunden mit dem aufrecht stehende Berliner Bären. In den Kopf der Vereinszeitung wurde daneben der Reichsadler mit Hakenkreuz gesetzt.

„Ein deutscher Sportmann spricht deutsch!“, forderte der Dietwart 1935. Fremdwörter wie Resultat, Rekord, Finale, Chance oder Trainer sollten ausgemerzt werden. Selbst das „Poststadion“ geriet wegen der griechischen Herkunft des Wortes ins Visier der Verfechter „deutschen Geistes“. Doch konnten sie weder „Postsportfeld“ noch „Postkampfbahn“ durchsetzen.

¹ Nils Havemann: „Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFP zwischen Sport, Politik und Kommerz“. Campus-Verlag, Berlin 2005

² Bettina Oesl: „Gute Stimmung im Stadion.“ a.a.O.

³ Zitiert nach: Jürgen Häner: „Der PostSV 1936“ in der Ausgabe zum 75. Gründungstag des PostSV 1999



Unsere Olympia-Kämpfer Horn = Hanisch

Stuttg. P. 28

feldzüge, ergänzt durch offizielle Verfügungen und erhebliche wirtschaftliche Unterstützung durch das Reichspostministerium zu Berlins größtem Sportverein. Zehn Jahre nach seiner Gründung zählte der Verein bereits 12.000 Mitglieder in 20 Abteilungen, fünf Jahre später waren es sogar 22.000 Mitglieder. Geldzusteller und Bahnpostbeschäftigte beispielsweise wurden in Selbstverteidigung unterwiesen, auch dem Kleinkaliber-Schießen wurde im Verein große Bedeutung zugemessen.

Aber längst nicht alle Mitglieder waren sportlich aktiv, mit ihren Beiträgen förderten sie den Verein jedoch finanziell. Alfred Pole, der nach dem Krieg die Ruderabteilung leitete, erinnerte sich, durch den Eintritt in den Postsportverein habe man dem ungeliebten Pflichtsport und dem Dienst in der Hitlerjugend entgehen können. Gerne denke er auch noch „an die markenfreie Zusatzverpflegung im Clubhaus oder an die hervorragende Verpflegung im Trainingslager“ zu Kriegszeiten.

Postsportler bei Olympia 1936

Ein Höhepunkt für alle Sportbegeisterten und zugleich eine gigantische Propagandaveranstaltung des Hitler-Regimes waren 1936 die Olympischen Spiele in Berlin, an denen selbstverständlich auch der Postsportverein beteiligt war: Als Aktive im Zweier-Faltboot über 10 Kilometer starteten die beiden Kanuten Willi Horn und Erich Hanisch. 1934 bereits Europameister geworden, gewannen sie – im Kopf-an-Kopf-Rennen mit dem schwedischen Duo hauchdünn unterlegen – die Silbermedaille. Der Radfahrer Emil Schöpflin kam durch eine Reifenpanne im Straßenrennen um jede Siegchance. Die sieben Postangehörigen, die als Aktive an den Olympischen Spielen teilgenommen hatten, wurden von Minister Wilhelm Ohnesorge mit einer Geschenkausgabe

von Hitlers „Mein Kampf“ und der Übernahme ins Beamtenverhältnis belohnt.

Aber auch auf andere Weise waren PSB-Mitglieder beteiligt: Stadionverwalter Max Schmidt organisierte fünf Fußballspiele, im Bootshaus Wendenschloß wurden Kanadas Olympia-Ruderer beherbergt und betreut, viele Helfer richteten für Besucher der Spiele einfache Strohsack-Quartiere in den Sportstätten in der Lehrter Straße ein, Frauensportwart Otto Ey gehörte zu den Trägern der Olympischen Fackel ...

Auch auf die Olympischen Spiele 1940, die zunächst nach Tokio, später nach Helsinki vergeben worden waren, bereiteten sich Mitglieder unseres Vereins vor, doch Olympia 1940 fiel bekanntlich aus, weil Deutschland seine Sportler auf anderen Feldern zu brauchen glaubte. Ganze Seiten der Vereinszeitung füllten die Namen der in den Krieg Befohlenen. Dem Postsportverein war aufgegeben, „Körperkraft und Konzentration des Willens“ bis zur Einberufung zum Kriegsdienst zu stärken. Etliche kehrten von diesem Dienst nie mehr zurück.

Schließen wir dieses Kapitel mit einer Frage, auf die wir keine Antwort haben: Waren es etwa Rivalitäten zwischen einzelnen Nazi-Institutionen – zwischen dem Nationalsozialistischen Reichsausschuss für Leibesübungen unter Hans von Tschammer und Osten einerseits und der vom sporteifrigen Nazi-Minister Ohnesorge geführten Reichspost andererseits –, die dazu führten, dass der Postsportverein sein Ruderbootshaus in Wendenschloß, das Kanu-Haus in der Köpenicker Grünauer Straße und das 1938 eingeweihte Wassersportheim im brandenburgischen Dolgenbrodt am 27. Mai 1941 unentgeltlich an die Reichspost übereignete? Für die spätere Entwicklung des Vereins sollte sich das jedenfalls als bedeutsam erweisen.

Detlef-D. Pries

Von der Propaganda-Wirkung der Olympischen Spiele 1936 zeugt ein Brief, den der Chef des kanadischen Ruderteams nach seiner Rückkehr an den deutschen Betreuer und Abteilungsleiter Erwin Iben schrieb:

„Glauben Sie mir, wenn ich sage, dass das deutsche Volk im kanadischen Ruderteam 12 enthusiastische Botschafter hat. Wir lesen jetzt in unseren Zeitungen einige der lächerlichen Berichte aus Deutschland mit Belustigung und ein bisschen Verärgerung darüber, dass unsere Zeitungen derartigen Unsinn schreiben ...“

Von den Hindernissen beim Neubeginn

Der Postsportverein Berlin (West) zwischen 1949 und 1991

Der Neuanfang nach dem verheerenden Krieg war schwer. Die Alliierten hatten zunächst alle Sportvereine verboten, erst 1948 wurden kommunale Sportvereinigungen in den Stadtbezirken zugelassen. Die Teilung Deutschlands und seiner Hauptstadt führte indes auch zur getrennten Entwicklung der Postsportbewegung: Im sowjetisch besetzten Ostteil wurde am 23. April 1949 die „Postsportgemeinschaft Groß-Berlin“ gegründet, deren Werden und Wirken im nächsten Kapitel behandelt wird. In den Westsektoren wurde der Postsportverein Berlin (PostSV) wiedergeboren. Als „Geburtsdatum“ gilt der 3. November 1949. Allerdings nannte sich der Verein zunächst „Sportverein Blau-Gelb“. Andere Gemeinschaften von Postsportlern führten den einstigen Generalpostdirektor Heinrich von Stephan (1831-1897) im Namen. Denn Vereinen, die „nach Namen oder Zweck an einen Gewerbe- oder Behördenbetrieb gebunden oder angelehnt“ waren, verwehrt der 1949 gegründete Sportverband Berlin – Vorläufer des heutigen Landessportbunds – die Mitgliedschaft.¹ Im Falle des PSB war das wohl auch auf die enge Bindung des Vereins an die Deutsche Reichspost und damit an das Nazi-Regime zurückzuführen. Erst 1952 wurde aus „Blau-Gelb“ wieder der „Post-Sport-Verein e. V. 1924“. Daraufhin schloss der Senat den Verein 1953 von der Vergabe der Totomittel aus, die nach dem Gesetz über Sportwetten an die Berliner Sportvereine verteilt wurden. Die Begründung: Die Betätigung des Postsportvereins sei als Betriebssport im Sinne des Gesetzes anzusehen, da sich der Verein „unverkennbar als sportlich organisatorischer Zusammenschluss innerhalb einer Behörde bekunden wolle“.

Vertreten durch seinen 1. Vorsitzenden Hermann Krystek, der bereits vor dem Krieg im PSB aktiv war, und Kassierer Erich Perschke, klagte der Verein gegen diesen Beschluss beim Berliner Verwaltungsgericht – und gewann den Prozess im August 1954. Das war indes längst nicht das einzige Hindernis, das die Männer der ersten Stunde (tatsächlich waren es vor allem Männer) zu überwinden hatten. Lange Auseinandersetzungen um das Poststadion endeten erfolglos: Der Verein verlor seine ideale, zentral gelegene Sportstätte, die auf gepachtetem Gelände errichtet worden war. Auch die Bootshäuser im Ostteil der Stadt standen dem Westberliner Verein nicht mehr zur Verfügung. Folglich war er auf die Nutzung städtischer Sportplätze und Turnhallen im neuen Heimatbezirk Wilmersdorf angewiesen – bis zum Neu- und Ausbau des früheren Bootssteiges für die Segler am Stößensee, wo 1956/57 auch das Klubhaus errichtet wurde. Die Kanu-Abteilung fand auf einem Pachtgrundstück in Tiefwerder ein neues

Zuhause, für die Tennis-Abteilung entstand in Lankwitz eine Anlage mit drei Plätzen. Erst 1974 erhielten die Ruderer am Großen Wannensee ein neues Domizil. 1978 entstand auf (rückübertragenem) Boden die Sportanlage Gatow mit Seglersteg und Tennisplätzen, die 1990 durch eine Tennishalle ergänzt wurde.



Als 1. Vorsitzender wurde Hermann Krystek 1955 von Fritz Jenkel (Foto) abgelöst, der vor 1945 bereits Hauptsportwart des Vereins war. Elf Jahre lang, bis 1966, lenkte er das Vereinsschiff. Als Ehrenvorsitzender blieb Jenkel dem PostSV bis zu seinem Tod 1967 verbunden.

An seine Stelle trat 1966 der vormalige Hauptkassenwart Lothar Jordan, der den Verein in den folgenden Jahrzehnten prägen sollte. Als im Herbst 1989 der 65. Gründungstag begangen wurde, war der PostSV mit über 4000 Mitgliedern wieder mitgliederstärkster Vielspartenverein in Berlin (West), wobei der Anteil derer wuchs, die weniger an sportlichen Wettkämpfen als an spielerische Bewegung, Familien- und Gesundheitssport interessiert waren.



Das Vereinsabzeichen zur Zeit der Neugründung wurde später in Erinnerung an die Gründerzeit wieder durch die verschlungenen Buchstaben PSB ersetzt.



¹ siehe dazu: Manfred Nippe in „Sport in Berlin“, Nr.1/23, „Der lange Weg des Betriebssports in den Landessportbund“

Titelzeichnung des Mitteilungsblatts „Berliner Postsport“ im September 1954

Die „neue Postsportbewegung“

Die BSG Post Berlin (Ost) sah sich nicht in der Tradition des PSB



Vereinsabzeichen der BSG Post Berlin

Der Telegrafbauhandwerker Fritz Herold, der 1949 von der Industriegewerkschaft Post- und Fernmeldewesen (IGPF) mit dem „Aufbau einer Postsportgemeinschaft im demokratischen Sektor von Berlin“ beauftragt wurde, war zwar bis 1945 als Handballer und Leichtathlet im PSB aktiv, doch in dessen Tradition sah sich die offiziell am 23. April gegründete „Postsportgemeinschaft Groß-Berlin“ nicht. Anfangs zählte die Gemeinschaft 193 Mitglieder in den Sektionen Kanu, Fußball, Schwimmen und Leichtathletik/Handball. Bis Jahresende 1949 wuchs die Mitgliederzahl auf rund 500, nachdem auch die Sektionen Boxen, Rudern, Segeln und Tischtennis gebildet worden waren. Zum ersten Vorsitzenden wurde der aktive Arbeitersportler Reinhold Gräbke gewählt, Fritz Herold wurde Geschäftsführer und technischer Leiter, bevor er 1952 selbst den Vorsitz übernahm, 1970 wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Die Vorsitzenden der BSG Post Berlin

1949 - 51	Reinhold Gräbke
1951 - 52	Günter Haberland
1952 - 70	Fritz Herold
1970 - 83	Hans-Jürgen Ullrich
1983 - 91	Dr. Jürgen Pudewill

Inzwischen waren aus der Postsportgemeinschaft Groß-Berlin mehrere Betriebssportgemeinschaften (BSG) Post hervorgegangen, die sich 1954/55 zur BSG Post Berlin vereinigten. Die Betriebssportgemeinschaften in der DDR waren nicht etwa Betriebssportgruppen im herkömmlichen Sinn. Ihre Mitglieder waren also nicht notwendig Angehörige des namensgebenden Betriebes. Vielmehr zeigte der Name an, welche Institution den Sportbetrieb maßgeblich finanzierte – per Gesetz dazu verpflichtet. Beispielsweise machten Zuwendungen der Deutschen Post mehr als 70 Prozent der Einnahmen der BSG Post Berlin aus, 13 Prozent kamen von Gewerkschaften, während die Mitgliedsbeiträge nur einen Anteil von gut 10 Prozent hatten. Die Post bezahlte hauptamtliche Mitarbeiter der BSG und verwaltete die von den Sportlern genutzten Post-Grundstücke. So stellte sie 1951-53 eine halbe Million Mark für die Reparatur der stark beschädigten Bootshäuser in Köpenick und Wendenschloß zur Verfügung. Dem langjährigen Leiter der Bezirksdirektion der Deutschen Post Berlin, Ernst Kehler, wurde daran ein besonderes Verdienst zugeschrieben.

In den 50er Jahren stand in der BSG der Wettkampfsport für Erwachsene im Vordergrund, beginnend in den 60ern, mit der Förderung der Spartaki-

adebewegung, widmete man sich zunehmend dem Kinder- und Jugendsport. Daneben gewann in den 70er und 80er Jahren der Freizeit- und Erholungssport an Bedeutung.

Ein Aushängeschild der BSG Post Berlin war die Sektion Radsport. Der 1952 zur BSG gestoßene Straßenradfahrer Erich Schulz gewann im gleichen Jahr die DDR-Rundfahrt und 1953 unter anderem das Traditionsrennen Rund um Berlin. 1953 und 1954 war er Kapitän der DDR-Mannschaft bei der Internationalen Friedensfahrt. 1956 wurde der „Eiserne Ete“ auf der sechsten Etappe der DDR-Rundfahrt von Halle nach Gotha in einen Massensturz verwickelt und starb 42-jährig noch am Unfallort. Zu seinen Ehren veranstaltete die BSG Post von 1957 bis 1990 insgesamt 32 mal das Erich-Schulz-Gedenkrennen auf der Strecke Berlin–Angermünde–Berlin. 1969 gewann Lothar Appler für die BSG Post das Rennen. Der spätere Fotograf Wolfgang Schmelzer wurde auf der Bahn mehrfach Meister bei den Stehern.

Erich Schulz und der Schwimmer Hans-Joachim Reich, 1952 und 1953 DDR-Meister über 100 und 200 Meter Freistil, 1956 Teilnehmer der Olympischen Spiele in Melbourne, waren die ersten Postler, die mit dem Titel „Meister des Sports“ geehrt wurden.



Wanderpreis des Erich-Schulz-Gedenkrennens

Bei den Köpenicker Kanuten übernahm Erich Hanisch, der Olympiazweite von 1936, das Traineramt und führte die Sektion in die DDR-Spitze. Gemeinsam mit seiner Frau Anneliese betreute er das Bootshaus und wurde 1976 Ehrenmitglied der BSG.

In vielen Betriebssportgemeinschaften wurden in späteren Jahren Trainingszentren gebildet, die ihre

talentiertesten jungen Athleten an Kinder- und Jugendsportschulen (KJS) delegierten. Von dort führte ihr Weg oft zu den Sportclubs, die den Leistungssportlern vorbehalten waren. Die Zahl der zu den Clubs delegierten Nachwuchssportler wurde ebenso wie die Medaillenausbeute bei Spartakiaden zum wichtigen Kriterium für das Ansehen der Sektionen.

Zum Sportclub TSC Berlin wurde die Ruderin Antje Thieß delegiert. Die Tochter des langjährigen Sektionsleiters Artur Thieß wurde 1964 mit dem Doppelvierer in Amsterdam Europameisterin. Jung-Fußballer Ralf Sträßer schaffte es später bis in die Oberliga (BFC Dynamo, 1. FC Union Berlin, FC Carl Zeiss Jena) und bestritt vier Spiele mit der DDR-Nationalmannschaft.

Daneben wurden in den Betriebssportgemeinschaften Sportarten betrieben, die – weil sie (noch) nicht olympisch waren – in den Sportclubs keine Rolle spielten. Bereits 1954 waren die Kunstschwimmerinnen der BSG Post DDR-Meisterinnen geworden. Die 1957 gegründete Sektion Federball stellte 1960/61 die DDR-Meistermannschaft. Im selben Jahr wurden Helmut Standfuß und Ruth Preuß Vizemeister im Mixed. Den DDR-Meistertitel im Herrendoppel errangen 1961/62 Uwe Trettin und Hartmut Münch. Ruth Preuß, mehrfache Vizemeisterin, wurde 1963 zum „Meister des Sports“ ernannt.

Der Segler Peter Lippert, in den 60er Jahren als Leistungssportler bei Welt- und Europameisterschaften im Finn-Dinghi gestartet, segelte mit der O-Jolle nach seiner Rückkehr zur BSG 1980, 1987 und 1988 zum DDR-Meistertitel, Jochen Urban wurde O-Jollen-Meister 1979 und Vizemeister 1988. Im gleichen Jahr gewannen Susanne Emonds und Heike Bodenstein die Meisterschaft der 420er.

Die BSG Post Berlin gehörte zu den wenigen Gemeinschaften, in denen es eine Sektion Rugby gab. Sie wurde 1967 gegründet und die 1. Mannschaft stieg schon ein Jahr später in die Oberliga auf. Jahrelang in der DDR-Spitze spielend, blieb ihr der



DDR-Mannschaftsmeister 1960/61 im Federball: die Damen Ruth Preuß und Elke Trettin, die Herren Helmut Standfuß, Uwe Trettin, Günter Beier, Karl Beier, Detlef Paul und Ulrich Dücker
Foto: Wolfgang Behrendt

Meistertitel jedoch verwehrt – Seriensieger Stahl Hennigsdorf war schier unbezwingbar. Junioren- und Jugendmannschaften der BSG Post waren dagegen bei Meisterschaften mehrfach erfolgreich.

Ungeachtet politischer Erwartungen und Vorträge, die zu Feier- und Jahrestagen der DDR gehalten wurden, betrieben viele BSG-Mitglieder unbeschwert ihren Freizeitsport – und die Geselligkeit kam in den Sektionen nicht zu kurz.

Ende 1989 zählte die BSG Post 1727 Mitglieder in 18 Sektionen. Die mitgliederstärksten waren Schwimmen (265 Mitglieder), Segeln (164), Fußball (157), Radsport (155), Kanu (152) und Rugby (152). 40,8 Prozent der Mitglieder waren jünger als 18 Jahre. Etwa ein Viertel der Erwachsenen war bei der Deutschen Post beschäftigt.



Erstmals gewann 1990 ein Ausländer das Erich-Schulz-Gedenkrennen: Der Niederländer David Pots (Bildmitte) siegte vor Erik Zabel (TSC Berlin – links) und Torsten Bredow (ASK Vorwärts Frankfurt – rechts). Geehrt wurden Sieger und Platzierte von Dr. Jürgen Pudewill, dem Vorsitzenden der BSG Post. Das 32. war zugleich das letzte Radrennen Berlin-Angermünde-Berlin.

Foto: Wolfgang Schmelzer



Nach mehr als vier Jahrzehnten wieder vereint

Am „Tag des Postsports“ 1991 wurde der Beschluss verkündet

Mancher mag das in die Jahre gekommene T-Shirt vom „Tag des Postsports“ 1991 noch im Schrank haben. Darauf die Abbildung des Brandenburger Tores, flankiert von den Vereinsabzeichen des Post SV und der SV Post Berlin, darunter das Wort „vereint“. Der „Tag des Postsports“ war der 8. Juni, als Datum der Vereinigung gilt indes der 1. Juli 1991.

Nach vier Jahrzehnten ohne offizielle Kontakte zwischen den Postsportgemeinschaften in Ost und West besann man sich nach der „Maueröffnung“ gemeinsamer Wurzeln. Jürgen Häner, damals Vorstandsmitglied des PostSV (West), leitete als Jurist dessen „Ostauschuss“. Von 1992 bis 1997 Vizepräsident unseres Vereins, verstarb Häner am 5. April dieses Jahres. 1999 erinnerte er sich:

„Bereits am 20. Januar 1990 begegneten sich die Vereinsvorsitzenden der BSG Post, Dr. Jürgen Pudewill, und des PostSV, Lothar Jordan, in Wendenschloß im Rahmen einer Ost-West-Begegnung der Post-Segler und verabredeten einen offiziellen Gedankenaustausch. Am 26. Februar 1990 fand eine erste Arbeitssitzung im erweiterten Vorstandskreis statt.“ Inzwischen hatten Handballer und Fußballer beider Seiten bereits Kontakte zueinander aufgenommen. im März folgten die Tischtennispieler ...

Häner weiter: „Von einer Vereinigung des Berliner Postsports wurde in diesen Monaten jedoch weder hüber noch drüber gesprochen. Einig war man sich allerdings, eng zusammenzuarbeiten.“ Es kam anders: „Durch das Vereinsgesetz der DDR vom 21. Februar 1990 verloren alle im Deutschen Turn- und Sportbund (DTSB) bestehenden Sportgemein-



Am 26. Februar 1990 trafen sich die Vorstände des PostSV und der BSG Post im Ermeler-Haus in Mitte zum ersten Mal.

schaften mit Wirkung vom 21. August 1990 ihre Rechtsfähigkeit. Um sich diese zu erhalten, konnten die BSGen sich beim Kreisgericht als eingetragene Vereine registrieren lassen. Dies tat die BSG Post Berlin durch Beschluss vom 30. Mai 1990. Zur Unterscheidung vom Westberliner PostSV entschied sich der Vorstand für den Namen Sportvereinigung Post Berlin (SV Post).“

Am 14. Juli 1990 beauftragten beide Vorstände einen gemeinsamen Arbeitsausschuss, Zweckmäßigkeit und Voraussetzungen einer Vereinigung zu prüfen. Dem Ausschuss gehörten von der SV Post Günther Herzog und Eberhard Harm an, vom PostSV Jürgen Häner, Klaus Jänicke und Hans Steinmüller. Nach ihrer dritten Sitzung am 24. Oktober 1990 stand fest: Der Zusammenschluss beider Sportvereine ist nur noch eine Frage des Weges.

Der Weg wurde gefunden: Am 8. Mai 1991 beschlossen die Delegierten der 18 Sektionen der SV Post bei einer Hauptversammlung die Auflösung ihres Vereins mit Wirkung vom 1. Juli 1991. 1294 Mitglieder schlossen sich dem PostSV an, der sein Sportangebot dadurch zunächst um Radfahren, Rugby und Schwimmen erweiterte. Zwölf Sektionen gingen in entsprechenden Abteilungen des PostSV auf. Der Verein zählte damit insgesamt 5500 Mitglieder in 30 Sportarten. Der Vorstand unter Lothar Jordan wurde um einen dritten stellvertretenden Vorsitzenden erweitert: Dr. Jürgen Pudewill, der seit 1983 an der Spitze der BSG Post Berlin gewirkt hatte, übte bis 1997 das Amt des Vizepräsidenten aus.

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Postsportvereine (APV), die seinerzeit rund 400 Vereine in der Bundesrepublik vertrat, hatte seit 1988 jährlich einen „Tag des Postsports“ als Werbesportfest veranstaltet. Berlin sollte am 8. Juni 1991 Austragungsort der vierten Ausgabe sein. Im Hinblick auf ihren abzusehenden Zusammenschluss übernahmen die beiden Berliner Vereine gemeinsam die Ausrichtung. Die Gelegenheit des Tages wurde genutzt, den Beschluss über die Vereinigung öffentlich zu machen. Veranstaltungsort war das „Stadion der Weltjugend“ in der Chausseestraße, dort, wo heute der Bundesnachrichtendienst residiert. Rund 3000 Besucher wurden gezählt. Mitglieder und Gäste maßen sich bei Fußball-, Handball-, Volleyball- und Tischtennisturnieren, Schnuppertennis und -Badminton wurden angeboten, Gymnastik-Damen und Tänzer zeigten ihr Können, andere Abteilungen präsentierten sich an Ständen. Für Kinder war ein Spielmobil aufgeföhren, ein Festzelt und Imbissbuden waren aufgebaut.

Die Berliner Postsportler waren fortan wieder in einer Gemeinschaft vereint.

ddp



Die Vereinszentrale: das 1997 eingeweihte und seither ergänzte Lothar-Jordan-Sportzentrum in der Forckenbeckstraße 18

Start ins Jahr 2005 unter neuem Namen

Langegehegte Wünsche wurden wahr

Mit der Vereinigung der Postsportvereine 1991 sah sich Lothar Jordan, der damalige Vorsitzende des PostSV (später dessen Präsident), noch einmal herausgefordert. Seit 1966 an der Vereinsspitze, setzte sich der Postoberamtsrat, der in den 90er Jahren in den beruflichen Ruhestand getreten war, mit aller Kraft für die Rückübertragung der ehemaligen PSB-Sportanlagen im Osten durch die Postunternehmen ein. Seinen Kontakten und Erfahrungen war es maßgeblich zu verdanken, dass die Bootshäuser an der Dahme und das frühere Wassersportheim im brandenburgischen Dolgenbrodt ins Vereinsvermögen zurückkehrten. Und nicht nur das: Die Heimstatt von Ruderern und Seglern in Wendenschloß wurde mit Unterstützung des Landes Berlin bis 1994 gründlich saniert, die Anlage auf dem gegenüberliegenden Dahmeufer, wo Kanuten und Segler ihr Domizil haben, folgte 1996, ergänzt durch das erste vereinseigene Reha- und Fitnessstudio.

Am 26. September 1997 erfüllte sich ein weiterer langegehegter Wunsch: In der Wilmersdorfer Forckenbeckstraße wurde das zentrale Vereinsheim des PostSV feierlich eingeweiht. Schon seit 1982 hatte man gehofft, das „Nomadenleben“ der Geschäftsstelle des Vereins in verschiedenen Postgebäuden beenden zu können. Der Streit um das für den Bau vorgesehene Gelände, das von Kleingärtnern genutzt worden war, beschäftigte Gerichte und Parteien. Als der Bau im Sommer 1990 endlich beginnen sollte, mangelte es an Haushaltsmitteln. Sieben weitere Jahre dauerte es, bis das Werk vollendet war und Lothar

Jordan aus der Hand des Architekten Robert Schenk den symbolischen Hausschlüssel entgegennehmen konnte. Entstanden war jedoch nicht nur ein Sitz für die Geschäftsstelle, sondern – wie der Präsident sich ausdrückte – ein „bescheidenes Sportzentrum“ mit Ballett- und Gymnastiksaal, Fitness-Studio und einer Beachvolleyball-Anlage auf dem Freigelände. Vereinsmitglieder hatten den Bau durch Spenden in Höhe von 85.000 Mark und durch Bürgschaften unterstützt. Seit 2005 trägt das Vereinsheim den Namen „Lothar-Jordan-Sportzentrum“.

Längst konnte der Verein nicht mehr ausschließlich ehrenamtlich geführt werden. Bereits 1974 hatte sich Jordan daher einen Geschäftsführer an seine Seite geholt. Der Fußballer Hans Steinmüller ließ sich als Postbeamter beurlauben und wurde erster hauptamtlicher Geschäftsführer eines Berliner Vereins. In seiner Amtszeit, die bis 1989 währte, wurden u.a. die erste Geschäftsstelle eingerichtet und das vormals posteigene Gelände in Gatow zur Tennis- und Segelsportanlage ausgebaut.

Auf „Stoni“, wie er genannt wurde, folgte als erster „studierter“ Sportökonom Ende 1989 Michael Schenk, der das Amt des Geschäftsführers bis heute ausübt und sich in den vergangenen 35 Jahren mit Tatkraft und guten Kontakten zu Behörden und Sportverbänden nahezu unentbehrlich für den Verein gemacht hat. Seit 1996 gehört Sportmanagerin Annette Twachtmann als seine Vertreterin zum hauptamtlichen Team, das 1999 auch die Feierlichkeiten zum 75. Gründungstag des PSB organisierte.



1987 hatte der Vereinsrat ein neues Vereinsabzeichen beschlossen.

Nach der Änderung des Namens wurde es 2005 durch das heutige ersetzt. In den traditionellen Vereinsfarben Blau und Gelb mit der Berliner Flagge symbolisiert es das umfangreiche, über ganz Berlin verteilte Sportangebot.





Lothar Jordan und Klaus Eichstädt: Jahrzehnte am Steuer des Vereinsschiffs

Nach 35 Amtsjahren übergab Lothar Jordan im Jahr 2001 das Steuer des Vereinsschiffs an Klaus Eichstädt. Der ehemalige Baustadtrat und Bürgermeister von Zehlendorf, Mitglied der Ruderabteilung, zeigte sich bereit, in die großen Schuhe seines Vorgängers hineinzuwachsen. Tatsächlich stand dem Schiff schwere See bevor: Schon zeichnete sich ab, dass die Postunternehmen die finanzielle Unterstützung des Breitensports reduzieren würden. Nicht nur das: Die Ruderer des PostSV wurden vom posteigenen Grundstück am Großen Wannsee vertrieben. Für sie entstand 2001 auf dem Gelände der Sportgruppe Gatow eine neue Bootshalle, die Klaus Eichstädt im Mai 2002 feierlich übergab.

Mit Ablauf desselben Jahres stellte die Deutsche Post AG ihr Sponsoring gänzlich ein. Das löste teils emotional geführte Diskussionen über den Namen PostSV aus: Gegen die Stimmen von „Traditionisten“ sprach sich der Vereinsrat mehrheitlich dafür aus, dem Verein einen neutralen Namen zu geben. Aus zahlreichen Vorschlägen (zunächst war „City-Sportverein“ der Favorit) wurde schließlich der Name Pro Sport Berlin 24 e.V. ausgewählt, mit dem der Verein in das Jahr 2005 startete. Das ursprüngliche Kürzel PSB gelangte wieder zu Ehren, ergänzt durch die 24 als Reminiszenz an das Gründungsjahr. Schon seit 1. Januar 2004 war der Verein Eigentümer des zuvor nur gepachteten Grundstücks in der For-

Im Präsidium der Hauptversammlung 2024 (von rechts nach links): die Vizepräsidentinnen Ingrid Lange und Claudia Schurr, Präsident Dr. Bertram Wieczorek und Geschäftsführer Michael Schenk

Fotos: D.-D. Pries



ckenbeckstraße. Dazu beigetragen hatte eine Umlage unter allen aktiven erwachsenen Mitgliedern, deren Beiträge ein Jahr lang um einen Euro pro Monat erhöht worden waren.

Zunehmend stieß der Verein, der inzwischen mehr als 6000 Mitglieder zählte, an die Grenzen seiner Kapazitäten: In einzelnen Sportarten wie auch bei den Studio-Angeboten, insbesondere für Kinder, mussten Wartelisten angelegt werden. Um dem eigenen Motto „Sport für alle“ gerecht werden zu können, bemühten sich Präsidium und Geschäftsführung um Übernahme und Nutzung weiterer Sportstätten. Entlastung ergab sich 2007 durch die Inbetriebnahme der vom Stadtbezirk Charlottenburg-Wilmersdorf in der Nachbarschaft der Vereinszentrale errichteten Harald-Mellerowicz-Halle.

Am 1. Januar 2012 trat ein Nutzungsvertrag für die Anlage in der Glockenturmstraße am Olympiapark in Kraft, die zeitweilig brach gelegen hatte und auf der mit Unterstützung von Senat, Stadtbezirk und Landessportbund ein weiteres, das dritte Gesundheitssportzentrum entstand. Am 10. Oktober 2014 offiziell eröffnet, bot es neue Möglichkeiten für Fitness- und Gesundheitssport, Kleinkindturnen und verschiedene Kampfsportarten. Nach und nach wurden auch die verwahrlosten Tennisplätze auf dem Gelände saniert und rege genutzt.

Ein Schwerpunkt der Bemühungen Klaus Eichstädt und Michael Schenks war es in jenen Jahren, dem Verein größeres Mitspracherecht im Landessportbund (LSB) zu sichern, der von den Sportfachverbänden dominiert wurde. Gemeinsam mit anderen Großvereinen wurde 2016 der Sportverbund Berlin gegründet, der nach längeren Diskussionen schließlich eine Änderung der Satzung erwirkte, die auch den Vereinen Sitz und Stimme im LSB einräumt.

2022, nach lange vergeblicher Suche nach einem Nachfolger, übergab Klaus Eichstädt den Staffelstab des Präsidenten an Peter Obst, der die Vorbereitungen auf das Jubiläumsjahr einleitete, jedoch aus persönlichen Gründen bereits im April 2024 überraschend zurücktrat.

In der prekären Situation übernahm Dr. Bertram Wieczorek, zuvor Schatzmeister, das „Joch“ und wurde im Mai einstimmig zum Präsidenten gewählt. Gemeinsam mit den Vizepräsidentinnen Ingrid Lange und Claudia Schurr, mit Geschäftsführer Michael Schenk, Sportmanagerin Annette Twachtmann und dem Stab hauptamtlicher Mitarbeiter ist er entschlossen, das Vereinsschiff „Pro Sport Berlin 24“ auf Kurs zu halten und ins zweite Jahrhundert seiner Existenz zu steuern. Zur Besatzung gehören im Jubiläumsjahr gut 7000 Mitglieder, darunter eine zahlreiche Schar aktiver Ehrenamtlicher in den Abteilungen und Gruppen, die sich auf den folgenden Seiten vorstellen werden.

Im 100. Jahr ist PSB 24 einer der mitgliederstärksten Vielsportvereine Berlins, der mit seiner umfangreichen Palette von Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssportangeboten zugleich zu den vielseitigsten Sportvereinen der Hauptstadt gehört. In unseren Reihen gibt es derzeit weder Olympiasieger noch Weltmeister, doch zu den „Meistern des Freizeit- und Breitensports“, wie es ein ehemaliger LSB-Präsident einst ausdrückte, dürfen wir uns zählen. *ddp*

Sportmetropole Berlin: „Wat is aus dir geworden?“

Das Ankgelbad seit einem Jahr geschlossen. Ersatz nicht in Sicht. Einstellung unseres Anfängerschwimmens für 75 Kinder. Und das in Zeiten, in denen bereits etwa 30 Prozent der Grundschüler nicht mehr richtig schwimmen können.

Güntzelhalle aufgrund eines Wasserschadens auf unabsehbare Zeit geschlossen, keine Ausweichmöglichkeiten. Umliegende Grundschulen sind angehalten, „Outdoor-Aktivitäten“ anzubieten. Das Training der Sportvereine wird massiv eingeschränkt und der Vergabe- und Verdrängungsdruck auf andere Vereine wächst.

Das sind nur zwei Schlaglichter, die die gegenwärtige Gesamtsituation der Berliner Sportstätten widerspiegeln und fatale Auswirkungen auf die Gesundheit insbesondere der betroffenen Kinder und Jugendlichen haben werden. Wenn nur noch Smartphone-Nutzung und e-Sports an die Stelle aktiver Bewegung treten, hat die Gesellschaft versagt und eine von sportaktiven Bürgerinnen und Bürgern getragene Sport-Metropole bleibt Utopie.

Wer glaubt, eine Verbesserung der Sportstätten-situation auch für den Schul- und Breitensport nur im Zuge einer möglichen Olympiabewerbung Berlins erreichen zu können, ist ein Zweckoptimist. Leider geht es, und das zeigten die Spiele in Paris, in eine andere Richtung: temporäre Sportstätten an medientauglichen Standorten für schöne Bilder in alle Welt. Wen interessiert da noch die Sporthalle für Schulen und Vereine um die Ecke. Die vielbeschworene Stadttrendite wird, wenn überhaupt, im Tourismus erwirtschaftet.

Oder: Wenn die Berliner Immobilien-Management-GmbH (BIM), die einige wichtige, derzeit aufgrund von Baumängeln geschlossenen Großsporthallen im Bezirk Wilmersdorf-Charlottenburg verwaltet, nicht mehr mit dem zuständigen bezirklichen Sportamt kommuniziert, um Sanierungsabläufe abzustimmen, ist grundsätzlicher, insbesondere politischer Handlungsdruck gegeben. Der organisierte Sport sollte nicht zulassen, dass die Hallensituation unter dem Deckmantel des Fehlens von Fachplanern und ausführenden Firmen „verBIMselt“ wird.

Nur Meckern hilft aber nicht. Jetzt heißt es, die Ärmel hochzukrempeln und nach neuen Modellen für den Erhalt einer vernünftigen Berliner Sportinfrastruktur zu suchen.

Gefordert ist die Eigenverantwortung der Nutzer. Was wäre denn, wenn jeweils einer der eine Halle nutzenden Sportvereine eine „Patenschaft“ übernehmen, den Reinigungszustand kontrollieren, Mängel an das Sportamt melden und gegebenenfalls Schönheitsreparaturen übernehmen würde? Niemand bricht sich einen Zacken aus der Krone, wenn er sich

um „seine“ wertvolle Sportanlage auch kümmert. Leider sind die Berliner Sportlerinnen und Sportler verwöhnt. Ist doch die Nutzung der Anlagen, anders als in anderen Bundesländern, seit jeher kostenfrei und daher offensichtlich auch nichts wert.

Was Verantwortung für Sportanlagen bedeutet, weiß unser Verein mit seinen Abteilungen und Gruppen auf den vielen eigenen Grundstücken nur zu gut. Rechtzeitige Sanierung der Bausubstanz, vorausschauende Rücklagenbildung und hohe Einsatzbereitschaft aller Beteiligten sind erforderlich, um mit wenig finanziellen Mitteln das Beste rauszuholen.

Leider hat der Berliner Senat die vereinseigenen Sportanlagen nicht auf dem Schirm. Bei der Erstellung der bezirklichen Sportentwicklungspläne und bei den Förderprogrammen finden diese Anlagen kaum Beachtung.

Auch das machen andere Bundesländer besser. Dort ziehen Kommunen, Land und die Landessportbünde an einem Strang und unterstützen den Bau vereinseigener Anlagen massiv, wissend, dass diese Anlagen in der Regel günstiger gebaut, besser verwaltet und intensiver ausgelastet werden und keine Folgekosten für die öffentliche Hand hervorrufen.

In Zeiten, in denen sich der Staat zunehmend aus Bildungs- und Sportangeboten zurückzieht, ist der Glaube an die eigene Kraft unseres Vereins und seiner Mitglieder mehr denn je gefordert.

Nachdem alle Versuche, Bundesmittel aus dem Investitionspakt Sportstätten zu erhalten, gescheitert waren und wir die Inanspruchnahme des Berliner Vereinsinvestitionsprogramms wegen unkalkulierbarer Vorgaben und nicht absehbarer Zeitabläufe ausschlagen mussten, hat sich der Verein entschieden, seine neue Mehrgenerationensportanlage für den Wasser- und Gesundheitssport in der Grünauer Straße durch Rücklagen und ein Bankdarlehen zu finanzieren. Das ist aber nur möglich, weil wir mit den eigenen Grundstücken ausreichend Sicherheiten für die Bank stellen können.

Was aber machen Vereine, die gepachtete Landesgrundstücke gemäß Sportanlagen-Nutzungsvorschriften (SPAN) nutzen? Der organisierte Sport sollte den Solidargedanken aufgreifen und über einen vom Landessportbund Berlin verwalteten Sportstätten-Finanzierungspool nachdenken, in den die Tilgungen und ggf. die unter Marktniveau liegenden Zinszahlungen für ausgereichte Baudarlehen zurückfließen.

Zu hoffen bleibt, dass neue Modelle wenigstens die momentan vorhandene Sportinfrastruktur sichern. Denn ohne Sportanlagen sind auch innovativste Vereine bald am Ende.

Michael Schenk



Michael Schenk

Geschäftsführer
Pro Sport Berlin 24 e. V.
seit 1989

Aus zwei mach drei: die Prosportstudios

Prosportstudio Charlottenburg

14053 Berlin
Glockenturmstr. 21
Tel.: 36 43 47 80

Prosportstudio Köpenick

12557 Berlin
Grünauer Str. 193
Tel.: 65 88 07 09

Prosportstudio Wilmsdorf

14199 Berlin
Forckenbeckstr. 18
Tel.: 89 77 97 15

Als die Sportstudios in Köpenick 1996 und in Wilmsdorf 1997 ihre Türen für den organisierten Fitness- und Gesundheitssport öffneten, war dies in Sportvereinen bundesweit noch eine Seltenheit. Aber auch der kommerzielle Fitnessbereich steckte damals noch in den Anfängen und Sport an Kraftgeräten war keine Selbstverständlichkeit in der Bevölkerung. Oft waren Studios mit Hanteln und Fitnessgeräten noch als „Muckibuden“ verschrien und den Bodybuildern vorbehalten.

Doch Pro Sport Berlin 24, damals noch PostSV, erkannte früh das Potenzial im Gesundheitssport. In seinen Studios setzte der Verein vor allem auf eine Mischung aus qualifiziert angeleitetem Krafttraining an Geräten und einem vielfältigen Kursprogramm. Klassische Gesundheitsangebote wie Wirbelsäulengymnastik, Pilates oder Yoga wurden durch neue Kurskonzepte ergänzt, derzeit beispielsweise Zumba®, Jumping® oder Bungee-Fitness.

Dieses Konzept trägt bis heute zum Erfolg und zu steigenden Mitgliederzahlen der Prosportstudios bei. So war es nur folgerichtig, dass 2014 das dritte Studio in der Charlottenburger Glockenturmstraße eröffnet wurde. Das Grundstück umfasst neben dem Fitness- und Cardibereich drei große Kursräume, einen Sauna- und Entspannungsbereich, eine Multifunktionshalle für Fußball und Tennis, Beachvolleyballfelder und mehrere Tennisplätze.

Gegenwärtig werden in den drei Prosportstudios über 1700 Mitglieder betreut, wöchentlich finden über 100 Fitnesskurse statt. Ein Angebot, das in Berlin sicherlich seinesgleichen sucht.

Dritte Säule: Reha-Sport

Fast zeitgleich mit der Eröffnung des Charlottenburger Studios startete der Rehabilitationssport (§ 64 SGB IX) in den Prosportstudios. Bei entsprechender Indikation vom Arzt verordnet, werden die Kosten dafür von den Krankenkassen übernommen. Speziell qualifizierte Übungsleiter vermitteln den Teilnehmern in kleinen Gruppen (maximal 15 Personen) Übungen zur Verbesserung von Wahrnehmung, Mobilisierung, Lockerung und Stabilisierung des gesamten Körpers.

Eingangsgespräche, eine immer professionellere Abwicklung der Anmeldung (inzwischen digital an speziell eingerichteten Reha-Terminals) und Informationsgespräche für Ärzte und Therapiezentren – Dank vor allem an Mihai Dorus für seinen leidenschaftlichen Einsatz – sorgten nicht nur schnell für Alleinstellungsmerkmale, sondern auch dafür, dass die Nachfrage das Angebot überstieg. Aus einigen wenigen Kursen in der Woche wurden in kürzester Zeit mehrere Kurse täglich. So bildet der Rehabilitationssport neben Fitness- und Gesundheitssport und dem Kindersport (siehe Seite 20) einen festen Bestandteil in unseren Studios.

Derzeit finden insgesamt wöchentlich über 50 Rehakurse mit etwa 750 Teilnehmern statt. Tendenz und Nachfrage sind weiterhin steigend.

Vor allem das Prosportstudio Wilmsdorf unter Leitung von Carmen Dorus, unserer Rehasport-Verantwortlichen, stieß in neue Dimensionen vor. Trotz oder vielleicht sogar wegen der Coronapandemie musste im vergangenen Jahr nach einer Lösung gesucht werden, um dem großen Bedarf gerecht zu werden. Deshalb wurde das ehemalige Sport-Casino in der Forckenbeckstraße 18 in einen weiteren Kursraum umgebaut. Dort wird in kleinen Gruppen insbesondere Rehabilitationssport für spezielle Krankheitsbilder angeboten (etwa eine Knie- und Hüftstunde). Die Mitarbeiter haben dafür zuletzt gezielte Weiterbildungen besucht. Dieses Betreuungskonzept soll künftig auch in den beiden anderen Studios realisiert werden.

„Kontinuität ist Trumpf“

So oder ähnlich könnte es an den Wänden jedes Sportstudios als Leitmotiv stehen. In unseren Studios gilt das nicht nur für die langjährigen Mitglieder, sondern auch für das hauptamtliche Personal.

Neben Sportmanagerin Annette Twachtmann, die seit fast drei Jahrzehnten als zentrale Verbindungsfigur insbesondere für die Studioentwicklung und das Personal verantwortlich ist, bringen es inzwischen auch die drei Studioleiter auf viele „Vereinsjahre“. Carmen Dorus gehört bereits seit 1992 zum Verein und nach Anfängen in der Volleyballabteilung zum

Unsere Studioteams



In Wilmsdorf (links): Thorben Westphal, Phillip Percoski, Carmen Dorus und Nanette Fotopoulos; in Charlottenburg (Mitte): Michael Knospe, Felix Neeb, Paul Kramer, Lenny Saliwan-Trafis und Frauke Lunow; in Köpenick (rechts): Nils van der Ven und Marlon Fischer



Trainerteam des Prosportstudios Wilmersdorf. Dort begegneten ihr 2006 und 2007 auch erstmals die beiden anderen Studioleiter Marlon Fischer und Paul Kramer. Sie machten damals in Wilmersdorf ihre ersten Schritte im Verlauf eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) und sind dem Verein seitdem verbunden geblieben.

Ausgezahlt hat sich auch die Ausbildung und Entwicklung von Fachkräften im eigenen Verein. In allen Studios sind inzwischen „Eigengewächse“ angestellt. Der Weg über ein FSJ, den Bundesfreiwilligendienst und ein duales Studium zum Hauptamt bietet jungen sportinteressierten Menschen eine klare Karriere im organisierten Sport. Auch im 100. Jahr des PSB 24 wird es zwei neue Bundesfreiwilligendienstler und duale Studenten geben.

Ergänzt werden die drei Trainerteams durch viele Honorarkräfte und selbstständige Übungsleiter, ohne die das vielfältige und hochwertige Kursangebot nicht möglich wäre. Viele dieser sportbegeisterten Übungsleiter arbeiten ebenfalls seit Jahren für den Verein und ihre Kurse sind feste Anlaufpunkte für viele Mitglieder. Wir nutzen gerne die Gelegenheit, um uns im Namen des Vereins für diese Arbeit zu

bedanken: Ihr seid ein wichtiger Teil der Erfolgsgeschichte.

Neben den regelmäßigen Sportangeboten gab und gibt es viele Veranstaltungen, die über den reinen Sport hinausgehen: Sommerfeste, Weihnachtsfeiern, Tage der offenen Tür, Jumping- oder Spinning-Partys, spezielle Gesundheitstage (z.B. Tag des gesunden Rückens) oder Public-Viewing Events, wie zuletzt bei der Fußball-EM in Deutschland. Immer wieder werden wir Zeugen dessen, dass der Sport verbindet. Wir freuen uns über den Zusammenhalt der Mitglieder und das Vertrauen, das sie Trainern und Übungsleitern entgegenbringen.

Mit dem Ausbau des Prosportstudios Köpenick steht uns ein weiteres großes Projekt bevor. In einem Anbau, der gemeinsam mit der Wassersportgruppe Köpenick (Segeln und Kanu) genutzt werden soll, wird es ein noch vielfältigeres Angebot an Fitness- und Rehabilitationssportkursen sowie neue Kinder-sportgruppen geben. Pro Sport Berlin 24 stellt sich auch mit seinen Sportstudios den Herausforderungen der Zukunft.

Marlon Fischer

Leiter des Prosportstudios Köpenick

Elke Janosch, Mitglied im Studio Charlottenburg seit 2022

„Mir gefallen das vielseitige Angebot und die freundlichen, engagierten Trainer. Durch regelmäßige Übungen ist meine Kondition besser geworden und ich fühle mich viel fitter. Es macht mir großen Spaß mich zu bewegen, am liebsten in der Gruppe. Viele nette, liebenswerte Menschen habe ich hier kennengelernt. Da macht Sport noch mehr Spaß!“

Sigrid Holzberg, seit 2023 im Studio Wilmersdorf

„Dank des individuell für mich erstellten Trainingsplans zeigten sich bereits nach dreimonatigem Training Fortschritte bei den Kraftübungen. Auch meine Kondition hat sich verbessert, ohne dass ich es darauf angelegt hätte. Meine jahrelangen Knieprobleme haben wesentlich nachgelassen, nachdem die Trainerin gleich zu Beginn eine Fehlstellung festgestellt und entsprechende Übungen in den Plan eingebaut hatte.“

Pascal Duymaz, seit Ende 2019 im Studio Köpenick

„Besonders gefällt mir das Familiäre. Hier fühlt man sich wohl und wird motiviert. Ich habe meine Ausdauer und mein Erscheinungsbild (muskulöser) verbessert.“



Jumping-Party in Köpenick

Fotos: PSB 24



Übungen nach individuellem Trainingsplan

Wo sportbegeisterte junge Menschen zu Hause sind

An drei Standorten sind Kinder jeden Alters aktiv

In einer schnelllebigen Welt ist es wichtig, einen Ausgleich zu finden, der Körper und Geist stärkt. Sport und Gemeinschaft spielen dabei eine entscheidende Rolle. Für unseren Verein Pro Sport Berlin 24 ist das Auftrag und Leitmotiv zugleich, zumal die Förderung des Sports und der Gemeinschaft bei uns eine lange Tradition hat. Mit einem umfangreichen Sportangebot, gut ausgebildeten Trainerinnen und Trainern sowie einer familiären Atmosphäre ist der Verein für Menschen jeden Alters und jeder Fitnessstufe ein wichtiger Ort für sportliche Betätigung und soziale Kontakte.

Wir widmen uns nicht allein der sportlichen Entwicklung von Erwachsenen, sondern legen großen Wert auch auf die Förderung von Kindern und Jugendlichen. Unsere Kindersport-Abteilung stellt die sportliche Entfaltung der Jüngsten in den Mittelpunkt. Das Kinderprogramm umfasst ein breites Spektrum von Aktivitäten, die darauf zielen, sowohl die körperliche Fitness als auch die sozialen Fähigkeiten und das Selbstvertrauen der jungen Menschen zu stärken. Von spielerischen Bewegungskursen für die Kleinsten bis zu spezialisierten Sportgruppen wie Turnen und Leichtathletik für ältere Kinder haben wir ein Angebot, das die Interessen und Bedürfnisse jedes Kindes berücksichtigt.

Vom Ballett bis zum Fußball, für alle ist etwas dabei

Die Abteilung Kindersport ist also ein Herzstück des Vereins und blickt auf eine spannende Vergangenheit zurück. Aus dem Kinderschwimmen hervorgegangen, erlebte der Bereich eine bemerkenswerte

Entwicklung. Was als isolierte Aktivität begann, wurde in den 1990er Jahren zu einer vielseitigen Welt sportlichen Engagements. Wichtig war die Idee, Kindersport nicht nur auf eine spezifische Disziplin zu beschränken, sondern sportartenübergreifend anzubieten. Mit der Eröffnung des Vereinsheims in der Wilmersdorfer Forckenbeckstraße im Jahr 1997 erweiterte sich das Angebot. Kinderballett und Kinderturnen bildeten unter anderem zwei neue Formate. Mit der Nutzung der großen Harald-Mellerowicz Halle ab dem Jahr 2008 nahm die dynamische Entwicklung ihren Lauf. Dank der neuen räumlichen Bedingungen konnten wir für ältere Kinder beispielsweise Turnen, Leichtathletik und Basketball anbieten. Ein weiterer Meilenstein war die Entwicklung von sportlich gestalteten Kindergeburtstagen. Mit diesem Konzept, einem neuen Highlight, errang der Verein im Wettbewerb um die „Sterne des Sports“ den 3. Platz.

An drei verschiedenen Standorten – in Wilmersdorf, Charlottenburg und Köpenick – bieten wir Kindern und Jugendlichen seit Jahren vielfältige Möglichkeiten sportlicher Betätigung und persönlicher Förderung. Insbesondere die Eröffnung des Standortes in Charlottenburg im Jahr 2014 ließ die Zahl der Kinder rasant wachsen. Ende April dieses Jahres waren in den Gruppen alleine in der Charlottenburger Glockenturmstraße über 600 Kinder angemeldet. Eine bedeutende Rolle spielt dabei unser Kinderfußball-Angebot, das in der Halle auf dem dortigen Gelände ganzjährig möglich ist.

Ein Schwerpunkt an allen Standorten liegt auf dem Turnen – beginnend mit den Kleinsten im Alter von sieben Monaten bis zu den 15-jährigen Jugendlichen: Wir begleiten viele Kinder in ihrer körperlichen und sportlichen Entwicklung.

Darüber hinaus bieten wir seit 2019 in den Sommerwochen abwechslungsreiche Sportcamps an. Ausflüge zum Wassersport, die Möglichkeit, sich in verschiedenen Sportarten auszuprobieren, und andere spannende Events sorgen für unvergessliche Wochen. Die Kinder lernen dabei verschiedene Sportanlagen des Vereins kennen. Ausgeweitet wurde dieses Angebot auch auf die Herbst- und Osterferien im Rahmen der „Sporttage“.

Auch Teamwork und Fairplay wollen gelernt sein

Die Ziele unserer Kindersport-Abteilung gehen indes über die bloße sportliche Betätigung hinaus. Wir streben danach, eine Generation von Kindern zu fördern, die nicht nur körperlich fit ist, sondern auch

Hallenfußball in
Charlottenburg





Kinderturnen in
Wilmersdorf

Fotos PSB 24

Fast täglich heißt es für Britta Knost und Dennis Buchholz, sich einen Parcours für das Kinderturnen auszudenken – Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag wird den Kindern eine tolle Stunde beschert, in der an Koordination und Kondition gefeilt wird, die Muskeln trainiert werden, sich gedehnt wird und – das Wichtigste für die Kinder – unterschiedliche Turnelemente geübt werden.

Auch wenn der Spaß im Vordergrund steht und kein Leistungsdruck besteht, wird den Kindern Disziplin abverlangt: zuhören, anstellen, sich an Regeln halten und das Gezeigte umsetzen sind die Grundvoraussetzungen, um Ziele zu erreichen.

Bei uns ist das Turnen definitiv das liebste Hobby und meine Tochter kann es kaum abwarten, bis sie donnerstags und freitags wieder in die Turnhalle darf! Auch ihr Kindergeburtstag musste in der Turnhalle bei Dennis gefeiert werden – toll, dass das möglich ist!

Vielen Dank an alle Trainer für die großartigen Ideen beim Aufbau, die Hilfestellungen bei den Übungen und auch ab und an mal für eine tröstende Hand und ein nettes Gespräch. Bitte macht weiter so!

Frau Paschke

(Mutter einer Tochter aus dem Kinderturnen in Wilmersdorf)

der. 😊❤️ Es ist wie eine zweite Familie!
Diese Gruppe ist einfach eine zweite Familie!
Man lacht, findet Freunde und kann seine
Alltag einfach mal loslassen. Es ist
extrem harmonisch und absolut toll. Britta und
Dennis sind super Trainer und lehren sehr
konstruktiv. Sie sind ebenfalls kreativ. Es
gibt kein negatives Aspekte, denn man freut
sich die ganze Woche aufs Trainieren. 😊

Teamwork, Fairplay und Durchhaltevermögen zu schätzen gelernt hat. Damit wollen wir auch in Zukunft einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen leisten.

Wir möchten unser Angebot für junge Menschen kontinuierlich ausbauen und verbessern – durch neue Angebote wie Drums Kids oder Kinderyoga, darüber

hinaus durch Partnerschaften mit Kitas, Schulen und anderen Institutionen wollen wir unsere Reichweite vergrößern, um künftig noch mehr Kindern die Möglichkeit zu bieten, von den Vorteilen unseres Vereins zu profitieren.

**Leonhard Saliwan-Trafis, Jan Straube,
Dennis Buchholz, Britta Knost**

**Informationen zu
den Sportgruppen
erteilt die
Geschäftsstelle
unter
Tel. 89 77 97 88**

American Football



Berlin Kobras

Vorsitzende:

Susanne Rojahn
vorstand@berlin-kobras.de



Ladies nach wie vor mit Titel-Ambitionen

Spielstätte der Kobras ist das Stadion Wilmersdorf, wo die Mehrzahl der Heimspiele aller Kobra-Teams ausgetragen wird und vor allem die Ladies ihr Training absolvieren. Alternativ kann auf den Rasenplatz in der Forckenbeckstraße ausgewichen werden, der sonst vor allem für das Training der Jugend- und Flag-Mannschaften genutzt wird.

Bereits im Jahr 1988 trafen sich die ersten footballbegeisterten Sportler, die sich *Berlin Kobras* nannten und im Jahr darauf unter dem Dach des damaligen Postsportvereins die Abteilung American Football gründeten. Ab 1992 nannten sie sich vorübergehend *Wildcats* und erlebten manches Auf und Ab. Das Herren-Team stieg in den folgenden Jahren bis in die Regionalliga Ost auf. Im Jahr 2004 wurde dann auch das Damen-Team, die *Berlin Kobra Ladies*, gegründet. Wir feiern dieses Jahr also neben dem Jubiläum von Pro Sport Berlin 24 auch das 20-jährige Bestehen der Damenmannschaft. Mit insgesamt 12 Deutschen Meistertiteln sind die Ladies bis dato das erfolgreichste Frauen-Team im deutschen Football.

Die Kobra-Familie wächst: Flag Football neu im Programm

Nach der Saison 2023 musste das Tackle-Team der Herren trotz guter Leistungen leider aufgrund von Spielermangel abgemeldet werden. Die verbliebenen Aktiven wollten die Kobras jedoch nicht aufgeben und gründeten das erste Mixed Flag-Football-Team der Kobras. Die kontaktlose Variante des American Footballs gewinnt nicht zuletzt durch die Aufnahme ins olympische Programm 2028 an Bekanntheit und Beliebtheit. Die Kobras ergänzen damit ihr Football-Programm und wollen neue Zielgruppen erreichen. Tatsächlich schlossen sich schnell weitere Interessierte dem Training an. Die Senior Flags nehmen in der Saison 2024 erstmals am aktiven

Spielbetrieb teil und sammeln in der Regionalliga Ost nicht nur erste Erfahrungen, sondern auch einige erfreuliche Erfolge.

Neben dem gemischten Senior-Team bieten wir auch Flag Football für die Jugend an. Das Angebot richtet sich vor allem an die Jüngsten (6-13 Jahre) als Einstieg in den Football.

Die Jugendarbeit ist schon lange die wichtigste Basis der Abteilung. Über viele Jahre stellten wir Teams in allen Altersbereichen. Leider musste der Trainingsbetrieb der A-Jugend jedoch vor einiger Zeit eingestellt werden. Mit starken Jahrgängen der derzeitigen B-Jugend und weiteren Initiativen soll aber am Neuaufbau der ältesten Jugendmannschaft gearbeitet werden, damit langfristig auch wieder eine Herren-Tackle-Mannschaft angemeldet werden kann. Die B-Jugend (14-16 Jahre) und die C-Jugend (10-13 Jahre) spielen in der Saison 2024 in der regionalen Liga des Berliner Verbands.

Während die B-Jugend mit einem tiefen Kader und talentierten Spielern die Spielzeit bereits erfolgreich beendet. In der entscheidenden Begegnung mit den Berlin Bears musste sich das Team um Cheftrainer Benedikt Mix allerdings geschlagen geben, immerhin kann sich die Mannschaft dieses Jahr Vizemeister in der Berlin-Brandenburger Jugendliga nennen.

Die Saison der C-Jugend ist dagegen noch in vollem Gang. Die Jungs und Mädchen haben bereits tolle Spiele gezeigt, aber auch knappe Niederlagen hinnehmen müssen. Nach der Sommerpause geht's mit neuen Kräften in die zweite Saisonhälfte.

Sowohl in der B- als auch in der C-Jugend können derzeit Rekordmitgliederzahlen vermeldet werden. Auf diesen Erfolgen soll in den kommenden Jahren aufgebaut werden. In der Vergangenheit haben sich Jugendspieler immer wieder erfolgreich durch die Altersklassen gespielt. Einzelne Kobra-Athleten wurden in die Auswahl des Landeskaders entsandt, worauf wir stolz sind.

Football für Frauen? Football für alle!

Die Berlin Kobra Ladies, deren Beste bereits in der deutschen Nationalmannschaft antraten, bestritten ihr erstes Spiel in der Vereinsgeschichte im April 2005 gegen den österreichischen Staatsmeister Vienna Vikings Ladies. In ihrer ersten Bundesliga-Saison 2005 mussten sie sich erst im Halbfinale geschlagen geben. Bereits im Folgejahr standen die Damen erstmals im Ladies Bowl, dem Finale der 1. Bundesliga im deutschen Frauenfootball, gingen jedoch „nur“ als Vizemeister vom Platz.

Von Jahr zu Jahr kamen die Ladies ihrem Ziel, dem Meistertitel, näher. 2007 erreichten sie erneut den Ladies Bowl, ohne ihren Gegnerinnen in den vorherigen Spielen Punkte erlauben zu haben. Im Finale besiegten sie die Nürnberg Hurricanes und wurden erstmals Deutscher Meister.

Das war der Beginn einer beeindruckenden Erfolgsserie: Bis 2013 dominierten die Berlin Kobra Ladies den deutschen Frauenfootball und holten sieben Mal in Folge die Meisterschüssel. Erst 2014 mussten sie sich im Finale den Mülheim Shamrocks geschlagen geben. Doch schon in der folgenden Saison gewannen sie vor heimischem Publikum in Berlin den Ladies Bowl XXIV und feierten ihre achte Meisterschaft. Auch in den Jahren 2016 bis 2019 holten sie den Meistertitel in die Hauptstadt. Das Team wurde damit zum Aushängeschild des Vereins.

2020 und 2021 fielen die Titelkämpfe der Corona-Pandemie zum Opfer. 2022 verzichtete man auf ein Halbfinale, der Ladies Bowl fand direkt nach den Gruppenspielen statt. Aufgrund eines schlechteren



Touchdown-Verhältnisses rangierten die Ladies aber nur auf Platz zwei ihrer Gruppe und erreichten zum ersten Mal seit 2006 nicht das Finale.

In der Saison 2023 gelang es ihnen nach einem Halbfinalsieg erneut, in den Ladies Bowl einzuziehen, wo sie sich jedoch den Hamburg Pioneers Amazons geschlagen geben mussten und als Deutscher Vizemeisterinnen vom Platz gingen.

In diesem Jahr liegen die Berlin Kobra Ladies bei Redaktionsschluss dieses Heftes auf dem dritten Tabellenplatz und hegen nach wie vor die Hoffnung, den Meistertitel nach fünf Jahren endlich wieder nach Berlin zu holen.

Constanze Klatt

Jubelnde
Kobra Ladies
Fotos:
OneEyeView (2)



Die B-Jugend stürmt aufs Feld.



C-Jugend der Berlin Kobras

Foto: David Janik



Vorsitzender:

Ralf Meihöfer

info@badminton-berlin.de

Die Spielgemeinschaft, ein geglücktes Experiment

Große Turniere, tolle Erfolge und schmerzliche Hallenschließungen

Auch wenn der Anlass dieser Festschrift das 100-jährige Jubiläum unseres Vereins ist, will ich mich im Folgenden doch auf die jüngere Vergangenheit – die letzten 25 Jahre – konzentrieren. Zum einen, weil ich die davor liegenden Jahre nicht selbst miterlebt habe, und zum anderen, weil es bereits 1999 zum 75-jährigen Vereinsjubiläum eine Festschrift gab, die über den Zeitraum davor ausführlich berichtet hat.

Zur Historie der Sportart Badminton in unserem Verein: 1957 gründete sich im Ostteil Berlins bei der Betriebssportgemeinschaft (BSG) Post Berlin die Sektion Federball. Der Westen brauchte elf Jahre länger, ehe auch im Bezirk Wilmersdorf eine eigenständige Abteilung Badminton innerhalb des Postsportvereins gegründet wurde. Zuvor waren wir seit 1959 in einer Abteilung gemeinsam mit Leichtathleten und Handballern organisiert. Bis zum Mauerfall gab es zwischen beiden Gemeinschaften meines Wissens keine Kontakte. Das änderte sich nach 1990 sehr schnell: Mit dem Zusammenschluss von PostSV (West) und BSG Post (Ost) 1991 waren und sind wir bis heute eine Abteilung mit Hallen in Wilmersdorf und Mitte. Derzeit haben wir rund 250 Mitglieder, etwas mehr als die Hälfte davon sind Jugendliche.



Badminton-Veteranen erinnern sich: Helmut Standfuß, langjähriger Leiter und Trainer der BSG-Sektion Ost (links als Aktiver 1961), und Heribert Zell, ehemaliger Vorsitzender der Badminton-Abteilung West. Fotos: privat, D.-D. Pries

Nun aber zu den Ereignissen, die mir aus den vergangenen 25 Jahren besonders in Erinnerung geblieben sind: Im Jahr 2002 richtete unsere Abteilung zum dritten Mal die Bundespostmeisterschaften in zwei Hallen aus. Der Organisationsaufwand war gewaltig, es gab ein 36-seitiges (!) Programmhaf mit einem Grußwort des Bezirksstadtrats, eine Turnierwebseite, eine Abendveranstaltung und ein vielköpfiges Organisationskomitee unter der Leitung unseres

damaligen Vorsitzenden Karl Scherf und des ehemaligen Sportwarts Thomas Schroedter. Zu Gast waren die Postsportvereine aus Bielefeld, Fulda, Neustadt, Saarbrücken, Karlsruhe und Regensburg, teilweise sogar mit zwei Mannschaften. Das Turnier wurde ein voller Erfolg, allerdings gab es keine Wiederholung, da mit der Einstellung der Unterstützung durch die Deutsche Post auch die Bundespostmeisterschaften einschließen.

Es dauerte bis 2015, dass wir wieder ein größeres Turnier im Erwachsenenbereich ausrichteten. Thorsten Zell trommelte ein Organisationsteam zusammen, nutzte seine Kontakte zu vielen Vereinen und richtete ein spaßbetontes Mannschaftsturnier aus. Bisweilen skurrile Mannschaftsnamen unterstrichen diesen Charakter. Für die Teilnehmer blieb neben dem Sportlichen meist die „Playersnight“ in Erinnerung, für die Organisatoren dagegen das stundenlange Linienkleben vor dem Turnier in der Harald-Mellerowicz-Halle. Ohne die Corona-Pandemie würde das PSB-Turnier in diesem Jahr sein zehnjähriges Jubiläum feiern.

Zur Saison 2003/04 beschlossen wir, mit dem Zehlendorfer TSV von 1888 (kurz Z88) eine Spielgemeinschaft zu gründen. Die Zehlendorfer hatten eine starke Jugendabteilung, wir dagegen zahlreiche Mannschaften im Erwachsenenbereich, denen es an Nachwuchskräften mangelte. Was Anfangs ein Experiment war, maßgeblich von unserem langjährigen Vorsitzenden Roland Zell vorangetrieben, ist inzwischen ein 20-jähriger Dauerzustand geworden. Auch wenn die Jugend beim PSB 24 mittlerweile erstarkt ist und der Organisationsaufwand für Turniere und Trainingslager durch die notwendige Koordination zweier Vereine erhöht ist, hat sich die Zusammenarbeit bewährt. Wir profitieren von einer breiten Basis an Trainern und Betreuern. Die Mannschaften sind sowohl bei der Jugend als auch im O19-Bereich mit wenigen Ausnahmen gemischt, „Prosportler“ und „Zettis“ spielen gemeinsam. Ohne die Kooperation hätte unsere 1. Mannschaft wohl kaum in der höchsten Spielklasse Berlin-Brandenburgs überlebt. Mittlerweile kann sie sich sogar wieder nach oben orientieren. Gerade in der gegenwärtigen Situation – unsere Haupthalle in der Güntzelstraße ist geschlossen – wäre es ohne die Hallenzeiten der Zehlendorfer noch schwieriger geworden. Inzwischen verstehen wir uns als ein Verein, sowohl in den Hallen als auch außerhalb.

Ein großer Erfolg dieser Zusammenarbeit und mein persönliches Highlight als Betreuer war der erstmalige Gewinn der Berlin-Brandenburger Mannschaftsmeisterschaft für Jugendmannschaften



Arun Malhotra und Jakob Hinrichs



Robert Hoffmann. Artistik? Nein, Badminton! Fotos: BA

am 10. November 2019. Vier Zehlendorfer und drei Prosportler setzten sich in heimischer Halle gegen die arrivierten Teams vom SV Berliner Brauereien und EBT Berlin durch und errangen zum bisher einzigen Mal den Titel. Zwar spielen die meisten aus dieser Mannschaft aus verschiedenen Gründen nicht mehr bei uns, aber immerhin zwei – Karina Fiebig und Jakob Hinrichs – sind zu Leistungsträgern in unseren oberen Mannschaften geworden. Mittlerweile sind wir mit unseren Schüler- und Jugendmannschaften Stammgast auf dem Podium und schafften schon des Öfteren die Qualifikation zur Norddeutschen Meisterschaft.

Derzeit kämpft unser neu formierter Vorstand unter Leitung von Ralf Meihöfer vor allem um Hallenzeiten, um den langfristigen Ausfall unserer Haupthalle zu kompensieren. Aber auch Projekte wie die Anstellung eines hauptamtlichen Trainers im Jugendbereich geraten nicht aus dem Blick. Trotz vieler Veränderungen in den letzten Jahren ist das Vereinsleben für die vielen Ehrenamtlichen und Helfer in einem Punkt gleich geblieben: Nur durch den Spaß am Badminton kann die Motivation für das Engagement in der Abteilung hoch gehalten werden.

Ingo Zimmermann



2019: Sieger der Berlin-Brandenburger Jugendmeisterschaft 2019

Damals

Im Februar/März 1961 – vor dem Mauerbau – traf die Mannschaft der BSG Post in Hin- und Rückspiel auf die SV Berliner Bären. Kommentar einer Zeitung in Westberlin:

„Verrechnet hatte sich die sowjetzonal Spitzenmannschaft im Badminton, die BSG Post, in der Spielstärke der Berliner Bären. Die ‚Bären‘ gewannen 10:1.“

Das Rückspiel endete übrigens 9:2 für die Mannschaft aus der „Zone“.

Das Teilnehmerfeld des PSB-Turniers 2023



Bogensport



Ziel bleibt: „Alles ins Gold!“

Trainingsstätten:

Sportplatz Im Jagen 57/58
Königsweg 10
14193 Berlin

Harald-Mellerowicz-Halle
Forckenbeckstr. 20
14199 Berlin

Vorsitzender:

Horst Augner

Sportwart:

Holger Pabst

Kontakt:

vorstand@psb24-bogen.de

Anlässlich eines Schulfestes bin ich 1998 auf den Bogensport aufmerksam geworden“, erinnert sich Horst Augner. Damals hatten sich Bogensportinteressierte der Abteilung Schießsport des PostSV angeschlossen. In der Abteilung wurde jedoch hauptsächlich Pistolen- und Gewehrschießen mit Luftdruck- und Kleinkaliberwaffen betrieben.

„Die Sportkameraden der Kugeldisziplinen trafen sich auf einem Schießstand, der sich in den Räumen des U-Bahnhofs Paradesstraße befand“, beschreibt der langjährige Trainer und Vorsitzende der Bogensport-Abteilung lächelnd die damalige Situation. „Beim Neubau des Vereinsheims in der Forckenbeckstraße

18 war auch für die Schützen ein neuer Schießstand geplant worden. Leider hat sich das nicht realisieren lassen, so dass fast alle Schützen der Kugeldisziplinen den Verein gewechselt haben.“ Spuren dieser Historie findet man noch heute in den Geschäftsräumen an der Forckenbeckstraße: Das Postfach der Bogensport-Abteilung trägt nach wie vor die Aufschrift „Schießsport Abteilung“.

Auch die Bogenschützen mussten lange Zeit in wechselnden Sporthallen trainieren, weil die jeweiligen Schulleitungen immer Gründe fanden, die Sportausübung „mit Waffen“ zu untersagen. So war es wiederholt notwendig, nach Hallen zu suchen, die den Sicherheitsanforderungen genügten. „Im Jahr 2008 haben wir dann endlich in der neu gebauten Harald-Mellerowicz-Halle in der Forckenbeckstraße einen dauerhaften Trainingsort bekommen. Geschäftsführer Michael Schenk und die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle waren dabei eine großartige Unterstützung“, bedankt sich Horst Augner. Bereits bei der Hallenplanung sei es möglich gewesen, Vorschläge zur Sicherheitstechnik einzubringen. Der Stadtbezirk Charlottenburg-Wilmersdorf bekam damit eine der attraktivsten Sporthallen für Bogenschützen in Berlin.

Das machte sich nicht nur in wachsenden Mitgliederzahlen bemerkbar, sondern auch in den regelmäßigen Anfragen, die Berliner Landesmeisterschaften für die beiden größten Bogensportverbände Deutschlands auszurichten.

Bogenschießen ist indes vor allem ein Outdoor-Sport. Die Distanz des Schützen zum Ziel regelt die Sportordnung entsprechend den unterschiedlichen Altersklassen. Beim Schießen mit dem von Olympia her bekannten technischen Recurvebogen steht das Ziel für 21- bis 49-jährige Damen und Herren beispielsweise in einer Entfernung von 70 Metern.





Kurioser Treffer



In einem Landesliga-Wettkampf vollbrachte Mathilda Meißner unbeabsichtigt ein Kunststück: Ihr Pfeil durchbohrte die Fletsche eines anderen Pfeils. Dadurch gebremst, erreichte er die Scheibe nicht, sondern blieb im anderen Pfeil hängen. Das Kampfgericht entschied nach Diskussion: Der Treffer ist auf der Auflage eindeutig zuzuordnen und als 9 zu werten.

Der Scheibendurchmesser beträgt 120 Zentimeter. Das „Gold“ im Zentrum – die 10 – ist so groß wie eine CD.

Das Freilufttraining absolvierte unsere Abteilung zusammen mit den Aktiven des Bogensportclubs Wannsee ab 2004 auf einer Wiese des DEVA-Geländes in Berlin-Wannsee. Während der Corona-Pandemie 2020 gestattete die DEVA (Deutsche Versuchsanstalt für Jagd- und Sportwaffen) das Training nicht, zum Jahresende wurde der Mietvertrag sogar gekündigt. Die Suche nach einem neuen Außengelände blieb eine Zeitlang erfolglos, bis dem Verein die Nutzung des Sportplatzes „Im Jagen 58“ vom Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf angeboten wurde. Dieses Gelände wird seit Frühjahr 2022 genutzt.

Trainer und Materialwart Mario Prezkop bedauert, dass „die Corona-Pandemie sowie das fehlende Gelände für das Freilufttraining zu einem Mitgliederschwund geführt hatten. So sind die Compound-Leistungsschützen zu anderen Vereinen gewechselt. Seitdem sind wir aber mit regelmäßigen Anfängerkursen und insbesondere der Jugendförderung wieder auf einem guten Weg und haben unsere Mitgliederzahlen wieder auf den Stand von vor Corona bringen können.“ Dass die Abteilung seit 2007 mit drei DOSB-lizenzierten Trainern eine gründliche und fachgerechte Ausbildung anbieten kann, ist durchaus ein Grund für die hohe Anzahl an Interessierten.

„Aber auch die mediale Berichterstattung über Bogensport-Großereignisse in Berlin hat den Sport ins öffentliche Interesse gerückt“, bemerkt der dritte Trainer im Bunde, Holger Pabst. „2017 bis 2019 fanden die Hyundai Archery World Cups in Berlin statt. Die Qualifikationswettkämpfe auf dem Mai-feld am Olympiastadion und die Finalrunden in der Arena am Anhalter Bahnhof haben die Top-Elite des Bogensports nach Berlin gebracht.“ Lars Klinger, seinerzeit Vereinsmitglied und Kaderschütze mit dem Compound-Bogen, schoss mit der deutschen

Bam, bam, bam ...

Vor etlichen Jahren fragte das ZDF bei uns an, ob wir einer Schauspielerin nicht bei einem Training das Bogenschießen beibringen könnten. Wir haben darauf hingewiesen, dass eine einzige Trainingseinheit für den komplexen Ablauf des Bogenschießens nicht ausreicht. Also kam die Schauspielerin mehrmals zum Einzeltraining. Bei den Filmaufnahmen haben drei unserer Mitglieder die Szene begleitet, wir haben unser Vereinsmaterial zur Verfügung gestellt. Dargestellt wurde ein entspannter Nachmittag im Garten bei Tee und Bogenschießen! Da dem Regisseur das Treffen der Pfeile ins Ziel zu langsam ging, fragte er uns, ob nicht zwei unserer Schützen schießen könnten, so dass die Pfeile „so bam, bam, bam“ einschlagen. Wir haben es versucht, zufrieden war der Regisseur aber nicht. So sind die Künstler halt.

Horst Augner

Mannschaft um die Bronzemedaille, gewonnen hat letztendlich allerdings die Mannschaft der USA. Zur Popularität unserer Sportart hat sicherlich auch der Silbermedaillengewinn von Lisa Unruh (Bogensportclub BB-Berlin) bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro beigetragen. 2021 in Tokio gewann sie mit der deutschen Damenmannschaft noch einmal Olympia-Bronze, hat inzwischen aber ihre Karriere in der Nationalmannschaft beendet.

Unsere Erfolge sind freilich bescheidener, aber immerhin: Zuletzt gewannen Katja Grand (Blankbogen Damen) und Navid Hatefnia (Recurve Herren) die Berliner Landesmeisterschaft im Freien und Katja stellte mit ihrem Ergebnis einen neuen Berliner Rekord auf.

Holger Pabst

Fotos: Archiv PSB 24



Boxen Faustkämpfer in Blau-Gelb



Trainingsstätte:

Franz-Mett-Sporthalle
Gormannstraße 13 10119
Berlin Mitte

Vorsitzender:

Jörg Schmidt
BoxeninMitte@posteo.de

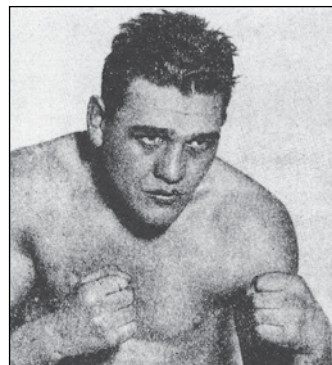
Das außerordentlich starke Interesse, welches dem Faustkampf entgegengebracht wurde, veranlaßte die Abteilung, sich von der Schwerathletik zu trennen ...“, hieß es bereits in der ersten Nummer der Vereinszeitung, die im Dezember 1924 erschien. Schon vier Tage nach der Gründung des PSB hatten sich 26 boxsportbegeisterte Mitarbeiter der Post in Berlin zur Gründung einer eigenen Boxabteilung getroffen. Zu ihrem Vorsitzenden wählten sie Willi „Ente“ Wegener. Elf Monate später hatte die Abteilung ihren ersten, noch bescheidenen Ringauftritt, bald jedoch wurde sie zu einer der kampfstärksten Berliner Boxsportgruppen. Bereits 1926 richtete sie die Gau-meisterschaften des Deutschen Athletik-Verbandes aus, bei denen Willi Pierenz (Fliegen-gewicht) und Martin Schulze (Mittel-gewicht) die ersten Titel erkämpften. Fenelon Thieme wurde Vizemeister, zehn Jahre später gehörte er zum Pres-sestab des olympischen Boxturniers.

1930 registrierte die Abteilung schon 250 Mitglieder, weitere Erfolge lie-ßen nicht lange auf sich warten. Die herausragenden Post-Boxer der Vor-kriegszeit waren der schon genannte Willi Pierenz, 1934 Brandenburgischer Meister im Bantamgewicht, und der Schwergewichtler Erich Holtz, der 1933 Deutscher Vizemeister und bis 1937 viermal Brandenburgischer Meister wurde. Im Jugendbereich kam, neben anderen, Erich Eichler dreimal zu Berliner Titelehren. Er versuchte sich nach dem Krieg als Profi.

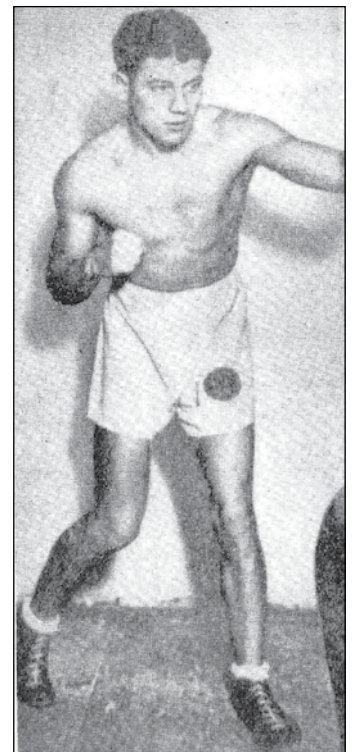
Der Anfang nach dem Zweiten Welt-krieg war schwer: Die Freunde des Faustkampfes mussten sich heimlich treffen, denn das Boxen war von den Alliierten noch nicht wieder erlaubt. Unter dem Namen „Blau-Gelb“ bildete

sich 1950 eine Gruppe unter dem Vorsitzenden Horst Szymann.

Zum unumstrittenen Spitzenathleten wurde in den 60er Jahren Rudi Hornig (1938-2014). Vom Handball zum Boxen gekommen, erkämpfte er sich zwischen 1965 und 1972 viermal den Titel des Deutschen Meisters im Mittel- bzw. Halbschwergewicht, startete zweimal bei Europameisterschaften und boxte 1972, im Alter von 34 Jahren, bei den Olympischen Spielen in München. Nach zwei Siegen „schrammte“ er am Edelmetall vorbei, weil ihn der Arzt im Viertelfinalkampf gegen den Polen Janusz Gortat wegen einer Augenbrauenverletzung aus dem Ring nahm. In 14 Jahren als aktiver Boxer bestritt Rudi



Die erfolgreichsten PSB-Boxer der 30er Jahre: Schwergewichtler Erich Holtz (oben) und Bantamgewichtler Willi Pierenz (rechts)





Rudi Hornig als Aktiver (links) und 2007 (rechts) an der Seite Ernst Heidemanns, des langjährigen Vorsitzenden der Boxabteilung.

Hornig 163 Kämpfe, wobei er 129 Siege einfuhr, achtmal unentschieden boxte und 26 Niederlagen hinnehmen musste.

Erfolgreich bei Berliner Titelkämpfen waren in jenen Jahren Friedhelm Witthüser (1967 und 68), Detlef-Jörg Retschkau (1972) und bei den Junioren Rudi Bugge (1962 und 63) und Werner Ziegler (1963). Die sportlichen Kontakte reichten in den 50er und 60er Jahren bis nach England, in die Niederlande und nach Italien.

In den 70er und 80er Jahren wurde es stiller um die Boxer des PostSV. Nachwuchsarbeit rückte in den Vordergrund. Reinhard Noack gewann beispielsweise viermal das Spandauer Juliusturm-Turnier und wurde Dritter der Norddeutschen Meisterschaften.

Die Abteilungsführung wechselte häufiger, einer allerdings überragte als Vorsitzender alle: Ernst Heidemanns. Was E.H. für die Box-Abteilung und den Berliner Sport geleistet hat, lässt sich schwer beschreiben. Nicht umsonst war der Post SV in Berlin die erste Adresse, wenn es um die Ausrichtung von Veranstaltungen ging.

Mit der Vereinigung der Postsportvereine aus West und Ost 1991 kamen auch Trainer, Kampfrichter und Aktive der BSG Rotation, der BSG Rot-Gelb (Minol) und anderer Gemeinschaften zu uns. Den Vorsitz übernahm von 1992 bis 2010 Rolf Spunde, der die Sektion Boxen der BSG Post geleitet hatte. Wir wurden wieder eine „Macht“. Die Zahl der Mitglieder belief sich Ende der 90er Jahre auf etwa 160, wir verfügten über ein komplettes Kampfgericht, hatten zwei Mediziner, hochqualifizierte Funktionäre und konnten ohne fremde Hilfe zwei Veranstaltungen organisieren – einmalig in Berlin!

Damaliges Aushängeschild war ein 19-Jähriger, der mit seinem Entdecker Conny Flamm von der BSG Rot-Gelb zu uns gekommen war: Mirko Sroczyński.

Deutscher Jugend- und Junioren-Meister, auch Internationaler Deutscher Junioren-Meister, blieb ihm der Traum von der Teilnahme an Olympischen Spielen allerdings unerfüllt.

1999 feierten wir bei der Berliner Meisterschaft eine Premiere in der Vereinsgeschichte: Die 33-jährige Künstlerin Esther Röhrborn erkämpfte den ersten Frauentitel für die blau-gelben Farben des PostSV.

Von Max Ossowski (2010-2011) übernahm Jörg Schmidt den „Gürtel“ des Vorsitzenden, den er bis heute trägt. Boxen war und ist ein großer Teil seines Lebens und seine größte Leidenschaft.

Jörg selber konnte in der Vergangenheit viermal den Spandauer Pokal mit nach Hause nehmen und dreimal den Pokal des Turniers bei Lichtenberg 47. Auch auf der großen Berliner Bühne war Jörg Schmidt erfolgreich. In seiner Zeit haben wir dreimal den Berliner Vizemeistertitel erkämpft und uns auch bis zum Berliner Meistertitel durchgeboxt.

Doch mit einem Gegner hatten wir nicht gerechnet: mit der Corona-Pandemie. So gab es zeitweilig keinerlei Möglichkeit des Trainings in der Halle. Später konnten wir, mit genügend Abstand, im Freien, im Park, bei Wind und Wetter trainieren. Diese Phase war für uns alle nicht leicht, da der Kontakt untereinander eine der wichtigsten Säulen unseres Vereins und unseres Sports ist. Doch wir haben uns durchgeboxt, denn „Boxer geben niemals auf“!

Die Boxabteilung

Fotos: Archiv PSB, ddp





Ein Höhepunkt im Cats-Leben: Auftritt bei der All Star Meisterschaft in Orlando 2020

Cheerleading

Einmal Cats – immer Cats!



„Urgesteine“ schwelgen in Erinnerungen

Bevor sie ihre Geschichten erzählen, stellen wir einige „Urgesteine“ der Cats Cheerleader vor.

Chanti ist seit 2000 bei den Cats. Ab 2006 schnupperte sie Luft in einem anderen Verein. 2011 wurde ihr aber klar: Einmal Cats – immer Cats! Viele Jahre aktive Sportlerin, ist sie heute Trainerin der Jüngsten, der Peewee Cats, und unsere sportliche Leiterin.

Vicki kam 2007 als kleiner Peewee zu uns und trainiert heute bei Cats Coed. Auch sie ist Trainerin der Peeweess.

Alina und Anja sind seit 2004 bei uns. Beide haben bei den Peeweess ihre Leidenschaft für diesen Sport entdeckt. Alina trainiert bei Cats Coed und ist parallel eine von zwei Trainerinnen des Teams. Anja ist ebenfalls aktiv bei Cats Coed und Teil des Trainerteams der Lady Cats.

Ceyda entdeckte uns im Jahr 2014. Seit sie bei den Juniors angefangen hat, ist sie nicht mehr wegzudenken. Auch sie ist fester Teil von Cats Coed.

Tami ist unser ältestes Mitglied. Seit 2010 hält er uns mit seinem Wissen über Tumbling und Kraftsport fit und fordert uns immer wieder heraus.

Und nun haltet die Taschentücher bereit!

● Welches ist eure schönste Erinnerung an die Vereinsmitgliedschaft?

Anja und Chanti: Als wir in Manchester Europameister wurden. Wir sind uns in die Arme gesprungen und alle haben vor Freude geweint. Wir haben oft den Song „Auf Uns“ von Andreas Bourani gehört, das wurde *unser* Lied. Immer, wenn ich den Titel höre, bekomme ich Gänsehaut.

Ceyda: Ich liebe Meisterschaftsmomente und alles drumherum. Unsere lustigen Busfahrten berühren mein Herz. Diese Momente schweißen uns immer mehr zusammen.

Tami: Ich erinnere mich gerne an die Europameisterschaft in Slowenien. Wir sind dort als Groupstunt angetreten und hatten eine großartige Zeit.

Alina: Die schönste Erinnerung für mich sind die Teammitglieder, die während all der Jahre nicht nur Freunde, sondern Familie geworden sind. Ich erinnere mich gerne an die Momente, in denen wir zusammen gelacht, aber auch geweint haben.

Vicki: Unsere Reise nach Amerika und die Teilnahme an der Meisterschaft in Disneyworld. Für viele von uns war es *das* Ziel im Cheer-Leben. Die Atmosphäre war unbeschreiblich. Einmalig war es, viele amerikanische Teams live zu sehen. Diese Erinnerung mit so vielen Lieblingsmenschen zu teilen, das ist einfach großartig.

● Wie hat sich der Verein im Laufe der Jahre verändert?

Chanti: Als sportliche Leiterin habe ich jetzt natürlich einen anderen Blickwinkel. Aber ich kann stolz sagen, dass sich der Verein nur zum Guten verändert hat. Ich merke immer mehr, dass wir uns alle gegenseitig unterstützen und eine Einheit sind!

Alina: Der Verein ist fortschrittlicher geworden. Mitglieder sind gegangen, neue gekommen. Die größte Veränderung war allerdings der Entschluss, nicht mehr an der Sideline der Kobras zu stehen, sondern sich voll und ganz auf Meisterschaften zu konzentrieren.

Vorsitzender:
Florian Kretzschmar
info@cats-cheerleader.de

Cheerleader hatten ursprünglich die Aufgabe, beim American Football als motivierendes und „schmückendes Beiwerk“ das eigene Team und die Zuschauer anzufeuern. Inzwischen ist Cheerleading längst eine eigenständige Sportart. Im PSB 24 bilden die Cats'chen, wie sich unsere Cheerleader nennen, seit 2008 eine eigene Abteilung – und sind nicht weniger erfolgreich als die Berlin Kobras, unsere Football-Abteilung.

Vicki und Ceyda: Der Verein ist unglaublich gewachsen! Angefangen haben wir mit drei Teams. Nun sind wir sechs Meisterschafts- und ein Aufbauteam!

● **Welches Ereignis hat dich am meisten bewegt?**

Ceyda: Am meisten bewegt und stolz gemacht hat mich die Qualifikation für die Meisterschaft in den USA. Das Gefühl, in Orlando zu stehen und das als Team erreicht zu haben, war unbeschreiblich, ich werde das nie vergessen.

Tami: Mich hat der Europameistertitel am meisten bewegt. Da lag so viel Spannung in der Luft. Erleichterung und Freude, nachdem wir gehört hatten, dass wir's geschafft haben, stand jedem ins Gesicht geschrieben.

Chanti: 2017 haben wir unsere Träume wahr werden lassen: Wir flogen nach Japan und durften Deutschland bei der Weltmeisterschaft vertreten.

Alina: Schwierig, ein Ereignis auszusuchen. Herausragend waren die Weltmeisterschaft in Japan, die USA-Reise und die zwei Europameistertitel.

Anja: Als vor ein paar Jahren die Trainer von Cats Coed aufgehört haben, dachte ich kurz, dass das Team auseinanderfällt. Glücklicherweise hat sich Alina bereit erklärt, das Team zu übernehmen. Sie macht ihren Trainerjob sehr gut.

Vicki: Die Trainer-Momente bei Meisterschaften bewegen mich ganz besonders. Wenn unsere Peewees auf die Matte rennen und ihren Eltern stolz zuwinken, bereitet mir das ein Lächeln. Wenn die kleinen Mädels happy von der Matte kommen und wir ihre Leistung feiern, bleibt kein Auge trocken.

● **Gab es auch besonders lustige Momente?**

Anja: Oh ja! Bei einer Meisterschaft in Tropical Islands liefen wir auf die Matte. Ich war die Dritte oder so, hab ganz stolz gewinkt – und da ist es passiert: Ich bin gestolpert! Da lag ich und wäre am liebsten im Boden versunken! Ganz vorne mit rauf und als Letzte angekommen! Das Ganze wurde von unseren Betreuern gefilmt und jeder hat eine CD bekommen. Ob mir die CD abhandengekommen ist? Vielleicht...

Chanti: Ich habe heimlich Kaugummi gekaut beim Training. Ich war Flyer und als mein Stunt klappte, habe ich mich natürlich gefreut! Vielleicht etwas zu sehr, denn schwupps, landete mein Kaugummi auf dem Kopf meines Spotters. Ups!

● **Gibt es besondere Freundschaften, die ihr im Verein geschlossen habt?**

Alina: Meine besten Freundinnen sehe ich nicht nur im Privatleben, sondern regelmäßig in der Halle!

Vicki: Meine beste Freundin trat in den Verein ein, während ich gerade im Ausland war. Seit 2020 sind wir unzertrennlich. Aber auch viele andere sind zu wirklich guten Freunden geworden.

Chanti: Drei Freundschaften sind sehr innig, ich möchte sie nicht mehr missen. Brudi aka Alina, Maria und Mark sowie Susi und Lars.

Ceyda: Die Freunde, die man hier gewinnt, bleiben es wirklich für lange Zeit. Diese Verbindungen sind etwas Besonderes, da wir so viele Emotionen teilen: Training, Meisterschaftsvorbereitungen, Wettkämpfe, Freude oder Trauer – alles wird gemeinsam bestritten.

Anja: Alina begleitet mich mittlerweile seit 20 Jahren! Peer und Birgit, ihre Eltern, sind immer an



unserer Seite und mit ganzem Herzen dabei. Mit Isa habe ich privat eine Menge Spaß gehabt! Danke allen Cats'chen, dass ihr mein Leben mit euren verrückten und wunderschönen Persönlichkeiten versüßt!

● **Gibt es ein Ritual, das euch besonders am Herzen liegt?**

Chanti: Unsere legendären Generalproben. Und Feenstaub. (Bevor wir bei einer Meisterschaft auf die Matte gehen, kommt Chanti und sprüht uns Glitzer in die Haare – unser Feenstaub.)

Alina: Badelatschen werden vor der Coaches-Zone ausgezogen und ordentlich zur Seite gestellt.

● **Welchen Rat hättet ihr für neue Mitglieder?**

Chanti: Seid mit dem Herzen dabei und alles wird gut.

Anja: Bestechungskuchen kommt immer gut an.

Alina: Sei einfach du selbst! Du musst dich nicht verstellen und wirst sofort merken, dass wir kein Team, sondern eine Familie sind.

Tami: Lasst den alten Hasen Zeit, euch kennenzulernen, und gebt nicht auf.

Vicki: Seid offen und nehmt viel mit Humor.

● **Beschreibe die Cats in drei Worten!**

Chanti: fokussiert, ehrgeizig, lustig

Anja: verrückt, lustig, liebevoll

Ceyda: herzlich, familiär, leidenschaftlich

Alina: More than Cheerleading!

Vicki: Familie, lustig, verrückt

● **Warum ist euch der Verein wichtig?**

Alina: In 20 Jahren habe gute und schlechte Zeiten durchlebt. Der Verein ist ein großer Teil meines Lebens.

Tami: Ich liebe den Sport, deshalb ist mir der Verein so wichtig, da ich hier weiter trainieren kann, obwohl ich schon so alt bin.

Gefragt hat Anja Steffan

Erfolge

2014	European Championship Cats Coed	1. Platz
2015	Berlin-Brandenburger Meisterschaft Peewee Cats	3. Platz
	Deutsche Meisterschaft Peewee Cats	7. Platz
	Senior Cats	1. Platz
2016	Berlin-Brandenburger Meisterschaft Peewee Cats	2. Platz
	Junior Cats	3. Platz
2017	All Level Hamburg Seniors Cats	1. Platz
	European Championship Senior Cats	1. Platz
	WM Japan Senior Cats	5. Platz
2018	Berlin-Brandenburger Meisterschaft Junior Cats	2. Platz
	Landesmeisterschaft Peewee Cats	3. Platz
	Junior Cats	3. Platz
	Senior Cats	2. Platz
	All Level Hof Young Cats	2. Platz
	Cats Coed	1. Platz
2020	UCA Allstar Championship Cats Coed	1. Platz
2023	Landesmeisterschaften Mini Cats	4. Platz
	Peewee Cats	6. Platz
	Junior Cats	2. Platz
	Lady Cats	2. Platz
	Cats Coed	2. Platz



Aktiv auf einer der schönsten Anlagen Berlins

Am Havelufer haben Tennisspieler, Segler und Ruderer ein Zuhause

Wenn wir früh am Morgen auf unsere Vereinsanlage in Gatow kommen, sind wir immer wieder beeindruckt. Gleich hinter der 1990 gebauten Tennishalle liegen unsere fünf Tennisplätze. Dahinter das renovierte Clubhaus, das einer Villa gleicht. Geht man daran vorbei, sieht man auf unseren kleinen Hafen mit den Segelbooten und schaut über die Havel auf den Grunewaldturm. Wahrlich eine Idylle!

Hier spielen wir also Tennis – an einem Ort wie im Urlaub, von dem man am liebsten Postkarten versenden möchte. Und diese schöne Anlage ist Teil eines Vereins, der dieses Jahr 100 Jahre alt geworden ist. Kaum zu glauben.

Unser Tennissport war bei der Vereinsgründung 1924 bereits durch eine Abteilung vertreten. Ich bekomme eine leichte Gänsehaut, wenn ich darüber nachdenke, was dieser Verein schon alles durchlebt hat – durch die Wellen der Zeit: einen Weltkrieg, Wirtschaftskrisen, ein geteiltes Land, eine faszinierende Wiedervereinigung ... und die Corona-Pandemie. Wir erinnern uns an die Pioniere, die vor langer Zeit den Grundstein für unsere Gemeinschaft legten. Ihre Entschlossenheit und ihr Engagement haben den Weg geebnet für viele Generationen von Sportlern und Enthusiasten, die ihnen folgten. Seit einem Jahrhundert ist unser Verein ein Leuchtturm der Gemeinschaft und des Sports. Von bescheidenen Anfängen bis zu den heutigen Höhepunkten haben wir Tennis, Segeln und Rudern zum festen Teil des Lebens vieler gemacht.

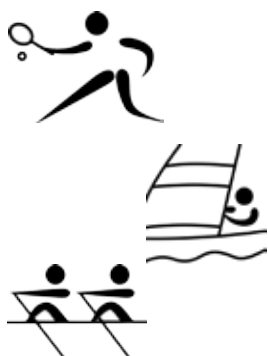
Noch gar nicht so lange her ist die Zeit des großen Tennisbooms in Deutschland. Steffi Graf und Boris Becker, das waren in den 80er, 90er Jahren unser aller Vorbilder. Viele junge Sportler wollten sich ebenfalls auf den beschwerlichen Weg hinauf zum Tennisolymp machen, auch unser Verein sollte als Sprungbrett dienen. Der Zulauf war groß, die Erfolge blieben bescheiden. Die Erkenntnis daraus: Selbst großes Talent reicht meist nicht, um ganz nach oben zu kommen. Es gehören ein Topmanagement, ein hochprofessionelles Training und ganz viel Sponsorengeld dazu. Als Verein, der sich vorrangig dem Freizeit- und Breitensport verschrieben hat, wird man dem nicht nachkommen können.

Dennoch soll in diesem Zusammenhang auch über eine Erfolgsgeschichte berichtet werden, die wir in unserer Sportgruppe begleiten konnten. Robert Strombachs, 24 Jahre alt und ehemaliges Vereinsmitglied, wurde von seinem Vater Armand, selbst früher lettischer Davis-Cup-Spieler, bei uns trainiert. Nach einem Wechsel zu Rot-Weiß Berlin und entsprechendem Sponsoring ist er heute Profispieler und wird derzeit an Nummer 338 der ATP-Rangliste geführt.

Auch in unserer heutigen Tennisjugend haben wir mit Balthasar Klemm einen Spieler, der bereits mit acht Jahren durch den Sieg beim größten Jugendturnier Berlins, dem Cujic-Cup, auf sich aufmerksam gemacht hat. Gerade erst hat er beim Jüngstenturnier des Tennisverbands Berlin-Brandenburg in der Altersklasse U 9 den Titel des Landesmeisters erspielt. Zu verdanken ist das auch der tollen Trainerarbeit von Heike Sommer und Christin Potsch.

Die Aufgabe von Vereinen besteht ja darin, Menschen mit gleichen Interessen zusammenzuführen und ein soziales Umfeld anzubieten. Auch in unserer Sportgruppe haben Vorstände, Mitglieder und Gastronomen immer wieder Angebote über die sportlichen Aktivitäten hinaus gemacht, um das Miteinander zu fördern. Osterbrunch, Tanz in den Mai, Pfingstkonzerte und Weihnachtsfeiern sind nur einige Beispiele. Wenn wir als Mitglieder des Vereins wollen, dass wir nach jetzt 100 Jahren weiter unseren sportlichen und sozialen Aktivitäten mit Spaß und Freude nachgehen können, sollten wir uns durch Übernahme von Aufgaben und Funktionen auch engagiert in die Vorstands- und Vereinsarbeit einbringen, die in den letzten Jahren außerordentlich erfolgreich war.

Ein wesentlicher Schwerpunkt unserer Vereinsarbeit ist die Förderung unserer Kinder und Jugendlichen. Von 372 Mitgliedern in der Tennissportgruppe



Kladower Damm 45-51
14089 Berlin

Vorsitzender:
Robert Plecher

Kontakt:
info@psb24gatow.de

www.psb24gatow.de





Gatow sind 150 Kinder und Jugendliche, die in sechs Mannschaften auch an den Verbandsspielen des Tennisverbands Berlin-Brandenburg teilnehmen. Auch bei den Erwachsenen sind sechs Mannschaften unterschiedlicher Altersklassen gemeldet. Vertreten sind wir von der Bezirks- bis zur Verbandsoberriga.

Die Segelgruppe mit 83 Mitgliedern hat mächtigen Zuwachs durch die Katamaran-Segler erhalten. Es ist unglaublich, wie schwerelos die zwei Rumpfe wie Kufen über das Wasser gleiten können. Das macht „Lust auf Meer“.

Die Rudergruppe mit knapp 30 Mitgliedern ist relativ klein, da ist noch viel Platz für weitere Boote und Ruderer und Stand-Up-Paddler.

Dieses Jahr feiern wir nicht nur ein Jahrhundert an Erfolgen, sondern auch eine Zukunft voller Möglichkeiten. Mit jedem Tennisspiel, jeder Segeltour und jeder Ruderfahrt setzen wir die Tradition fort, schreiben neue Kapitel in unserer Geschichte – vor allem: auf einer der schönsten Sportanlagen der Stadt.



Wir wünschen dem „Hundertjährigen“ alles Gute und weiterhin viel Erfolg. Na dann „Prost“, Pro Sport Berlin 24, auf die nächsten 100 Jahre.

Ilona Messmer-Zepf, Klaus Grätz

Chronologie

1978
Bau einer Steg- und Slipanlage, Umbau des Clubhauses, Aufnahme der ersten 45 Mitglieder

1979
Bau eines Mehrzweckplatzes mit Flutlichtanlage

1980
Vier Tennisplätze werden angelegt; Beschäftigung von Tennistrainern

1982
Offizielle Einweihung der Sportanlage Gatow

1986
Aufnahme von Katamaran-Seglern

1988
Umbau des Mehrzweckplatzes in einen fünften Sandplatz

1990/91
Bau der Tennishalle

2001/02
Umzug der Ruderer vom Wannsee: Bau der Bootshalle mit dem Rudersteg, Umgestaltung der Terrasse

Jung und Alt im Jubiläumsshirt

Fotos: SGG



Handball Unsere Damen rette(te)n die Ehre des Vereins



Hauptspielstätte:

Halle der Oberschule am
Köllnischen Park
Neue Roßstr. 5
10117 Berlin

Vorsitzender:

Stephan Schulz
stephan.schulz@
psb24-handball.de
www.psb24-handball.de

Die Handballer des Postsportvereins bildeten bis in die 40er Jahre lediglich eine Gruppe unter dem Dach der Leichtathletik-Abteilung, nahmen jedoch ab 1926 am Spielbetrieb teil. Gespielt wurde damals vorwiegend Feldhandball in Mannschaften mit elf Aktiven. Dennoch blieb die Torausbeute oft kärglich. Von einem Ausflug nach Brandenburg an der Havel zu Ostern 1927 berichtete die Vereinszeitung:

„Es spielten dort zwei Männermannschaften, eine Frauen- und eine Jugendmannschaft ... Die Ehre des Tages retteten unsere Damen, die den Gegner (VfL Brandenburg) 4:0 schlugen, während die erste Männer 8:6 verlor und die zweite 1:1 unentschieden spielte. Die Jugend, die gegen einen außerordentlich starken Gegner antrat, verlor 14:1.“

Auch nach der Wiedergeburt des Vereins wurden die Hand- ebenso wie die Federballer zunächst den Leichtathleten zugeordnet. Die 1. Männermannschaft brachte es in ihren besten Zeiten bis in die Berliner Regionalliga und 1986 zum Gewinn der

Bundesmeisterschaft der Postsportvereine. Die erste Frauenmannschaft wurde 1977 gebildet, Jugendmannschaften hatten ihren Höhepunkt 1982/83, als sie Dritte der Berliner Meisterschaft wurden.

Der gemeinsame Weg der Mannschaften von PostSV (West) und der BSG Post Berlin (Ost) begann mit der ersten Begegnung im Dezember 1989. Bis zum Zusammenschluss der Verbände nahmen Frauen- und Männermannschaften beider Vereine getrennt voneinander am Spielbetrieb teil. Mitte der 90er Jahre gelang Frauen und Männern noch einmal der Gewinn der Bundesmeisterschaft der Postsportvereine, doch die Entwicklung stagnierte und schließlich existierte im Westteil nur noch eine Altherrenmannschaft.

1999 schrieb der langjährige Trainer und Abteilungsvorsitzende Norbert Eberle: „Zur Zeit entstehen im Stützpunkt Mitte unter der Leitung von Luzia und Reinhard Hermenau neue leistungsstarke Mädchenmannschaften. Damit hofft die Handballabteilung, an die Erfolge der Vergangenheit anknüpfen zu können.“

Detlef-D. Pries

2003: Die Spielerinnen Jenny Karolius (2.v.l) und Annika Hermenau (2.v.r.) eröffnen gemeinsam mit dem damaligen Handball-Bundestrainer Heiner Brandt, Sportsenator Klaus Böger und DHB-Vertreter Axel Kromer (von rechts) die Ballstafette anlässlich der Olympia-Bewerbung Leipzigs.

Foto: HA-Archiv



Mädchen auf dem Weg in obere Spielklassen

Nach und nach wurden Mannschaften verschiedener Altersklassen ins Leben gerufen. Bedingt durch die Umstände – darunter die Hallensituation und der Personalmangel – entschloss man sich, das gesamte Augenmerk auf den weiblichen Bereich zu richten.

Im Laufe der Zeit gelang es, viele Talente auszubilden und die Abteilung in der Breite zu entwi-

ckeln. Mit Jenny Karolius und Annika Hermenau gingen erstmals zwei Jugendnationalspielerinnen aus unserem Verein hervor. Jenny schaffte es als Kreisspielerin sogar bis in die deutsche Frauennationalmannschaft und war Teilnehmerin der Handball-Weltmeisterschaft 2017. Ebenfalls aus unserem Verein kommend, wurde Franziska Müller Mitglied der Nationalmannschaft.

Annika Hermenau, Anja Ernsberger, Anna Blödorn, Steffi de Beer, Steffi Steinbrecher, Annika Hartinger und Maxi Schmohl fanden den Weg in Erst- und Zweitligamannschaften in ganz Deutschland. Erst



1. Frauenmannschaft: Treffer?

Fotos: @pii.fotografie

jüngst wieder schaffte eine in unserem Verein ausgebildete Nachwuchsspielerin, die 16-jährige Farelle Njinku über die Jugendnationalmannschaft den Sprung in die 2. Bundesliga.

Heute beherbergt die Abteilung Handball von Pro Sport Berlin 24 drei Frauenmannschaften in den höchsten Berliner Spielklassen: Die erste Frauenmannschaft spielt erfolgreich in der Oberliga Ostsee-Spree, belegte in der abgelaufenen Saison 2023/24 den 4. Platz und stellte mit Sandra Lamp die Torschützenkönigin dieser Regionalliga, der vierthöchsten deutschen Spielklasse. Die zweite

Frauenmannschaft spielt in der Oberliga Berlin, die dritte Mannschaft in der Verbandsliga. Mit unseren Mädchenmannschaften sind wir in allen Jugendaltersklassen des Berliner Handballverbands vertreten – von der E- bis zur A-Jugend. Die A-Jugendmannschaft erspielte in der Saison 2022/23, ihrem letzten Jugendjahr, sowohl den Berliner Pokal als auch die Berliner Verbandsliga-Meisterschaft. Derzeit zählt die Abteilung Handball rund 160 Mitglieder. Neue Mitglieder im Jugendbereich gewinnen wir überwiegend durch Schul-Arbeitsgemeinschaften, die sehr stark besucht werden.

Reinhard Hermenau



Als der Landessportbund und die Feuersozietät Berlin-Brandenburg 2022 die „Ehrenamtlichen des Jahres“ ehrte, ging Platz 1 an Reinhard Hermenau, damals Vorsitzender der Handball-Abteilung von Pro Sport Berlin 24. Über Jahre prägte und förderte er den Berliner Handball. 1993 übernahm er die sportliche Leitung der Handballabteilung des PSB 24, trainierte mehrfach in der Woche Kindermannschaften und unterstützte Trainer im Erwachsenenbereich.



Unsere Jüngsten, die E-Mädchen, bei der Talentiade im Februar 2024

Karate und Kata im Wandel der Zeit



Gleich in vier Abteilungen unseres Vereins wird Karate gelehrt und trainiert, drei davon stellen sich auf den folgenden Seiten vor.

Karate (leere Hand) ist eine Kampfkunst, deren Geschichte sich sehr weit zurückverfolgen lässt. Ihre Ursprünge hatte die Kunst in China, wo Verhaltensweisen und Wirkungsgrade von Bewegungen bestimmter Tiere studiert wurden. Der Mensch sollte an den Ursprung seines natürlichen Seins zurückgeführt werden und dadurch seine Gesundheit erhalten. Im Shaolin-Kloster wurde daraus ein kampforientiertes Körpertraining, dessen Bewegungsformen sich durch den Mönch Bodhidharma (440-528) in China verbreiteten und Anfang des 15. Jahrhunderts auch die Insel Okinawa erreichten. Dort verschmolzen einheimische Traditionen der Selbstverteidigung gegen die Samurai mit den chinesischen Einflüssen. Dabei entstanden in den Orten Naha, Shuri und Tomari verschiedene Stilrichtungen (zusammengefasst Okinawa-Te genannt). 1921 gelangte das System von Okinawa nach Japan. 1922 demonstrierten Meister wie Gichin Funakoshi Karate-Techniken vor dem Tenno, dem japanischen Kaiser.

Die Gesamtheit des Karate ist in der *Kata* aufgehoben. Kata (Form, Schablone) ist ein stilisierter Kampf gegen einen vorgestellten Gegner nach vorgeschriebenem Muster. Dagegen bezeichnet *Kumite* das Üben oder den Kampf mit einem Partner. Kata enthalten unendliches Wissen früherer Generationen, sind zugleich aber durch die jeweilige

gesellschaftliche Umwelt stark beeinflusst. Nur durch das Studium von Philosophie, Technik, Kampftaktik und Energiefluss kann eine Kata verstanden werden.

In Japan entwickelten verschiedene Meister die Techniken in weitere Stilrichtungen. Heutige Wettkampf-Kata-Versionen weichen oft stark von den originalen, historischen Kata ab.

Man unterscheidet im Karate allgemein zwischen großen und kleinen Stilrichtungen. Die vier großen Stile sind Shotokan, Wado-Ryu, Shito-Ryu und Goyu-Ryu. Viele kleinere Stilrichtungen ähneln den größeren sehr, weisen aber auch gewisse Besonderheiten auf. Sie bevorzugen bestimmte Bewegungsarten in Verbindung mit Stellungen (hoch oder tief), Techniken (kraftvoll oder schnell), Stellungsveränderungen (zum Beispiel über den hinteren Fuß oder das vordere Kniegelenk) und Trefferzonen (jodan, shudan, gedan – oberer, mittlerer, unterer Körperbereich).

Es gibt harte und weiche Stile, solche, die mehr runde Bewegungen erfordern, andere, die kantige, gerade, energische Bewegungen bevorzugen. Einige Bewegungsabläufe und Parameter unterscheiden sich nur in Nuancen und Details. Durch strenge Kontrolle der Bewegungen soll die Gefahr von Verletzungen vermieden werden.

Der Deutsche Karate Verband (DKV) ist an keine Stilrichtung gebunden. Im DKV sind weiter 22 kleinere Karate-Stile registriert. Sie basieren alle auf den Vorgänger-Stilen Naha-Te, Shuri-Te, Tomari-Te, sowie Shorei- und Shorin-Ryu von der Insel Okinawa. Als härteste Stilrichtung gilt der Kyokushinkai-Stil, bei dem im Vollkontakt gekämpft wird.

Karate ist immer auch Veränderung, so entwickeln sich auch die Stile und deren Kata und Ideen immer weiter.

Piet Kroll



Kampfszenen aus „Matsumura no Rohai“, einer der Kranich-Kata



Erfolgreich beim Wado Cup 2024 in Chemnitz ... und bei der Gürtelprüfung

Fotos: Shinbukai

Klein und Groß in einem Team

Shinbukai Karate

Cheftrainer Piet Kroll trainiert seit 1996 begeistert und fast jeden Tag in verschiedenen Vereinen und Karate-Stilrichtungen in Berlin und Brandenburg. Im Jahr 2006 entdeckte er im beschaulichen Ettenheim in Baden-Württemberg das Japanhaus und damit endgültig die Leidenschaft für Karate und die sehr dynamische Stilrichtung Shito-Ryu.

PIET Kroll gründete im Jahr 2008 die heutige stiloffene (SOK) Karateabteilung Shinbukai, um seinen Schülern die Vielseitigkeit und die Vorteile dieser Kampfsportart nahezubringen. Er trägt momentan den 4. Dan, ist lizenziertes Karatetrainer und Prüfer im Deutschen Karate Verband (DKV) sowie Vorsitzender der Karateabteilung Shinbukai im Verein PSB 24.

Zusammen mit einem engagierten Team (Trainer Ronald Wernick, 2. Dan, und unsere Braungürtel) leitet er das Training mit viel Herz und Erfahrung in den Karate-Stilrichtungen Wado-Ryu, Shito-Ryu und Shotokan, insbesondere in Kata (stilrichtungstypische festgelegte, kampftypische Bewegungsabfolgen).

Unsere Shinbukai-Schüler erlangten auch in Wettkämpfen, bei nationalen und internationalen Karate-Turnieren, zahlreiche Medaillen, zuletzt beim Internationalen Wado Ryu Cup 2024 in Chemnitz und dem IKat-Turnier 2024 in Berlin.

Klein und Groß trainieren mittlerweile in einem guten Team. Sehr stolz sind wir nicht nur auf die erreichten Gürtel, sondern auch auf den respektvollen

Umgang, die Disziplin und die freundschaftliche Atmosphäre in der Abteilung.

Im Shinbukai-eigenen Sommercamp im schönen Land Brandenburg werden wir in diesem September unsere Fähigkeiten in Selbstverteidigung und Kobudo (Waffenkampf mit Okinawa-Bauernwaffen wie Bo oder Tonfa) vertiefen. Selbstverteidigung spielt heutzutage eine immer wichtigere Rolle, jeder kann sich zu schützen lernen. Eine sogenannte Kranich-Kata „Matsumura no Rohai“ passt gut zur landestypischen, seenreichen Umgebung unseres Camps.

Die Abteilung Shinbukai hat die nächsten Jahre noch viel vor. Unsere Karate-Familien wachsen mit ihren Kindern nicht nur physisch, sondern auch mental. Wir freuen uns sehr, dass wir unter dem Vereinsdach von Pro Sport Berlin 24 in guten Organisationsstrukturen wirken dürfen.

Alle Stilrichtungen des Karate sind hochwertig. Ein Schnuppertraining in unseren Karate-Abteilungen entscheidet über Vorlieben und die zukünftige Entwicklung des jeweiligen Karatekas.

Unser Shinbukai-Training findet jeweils am Montag, Donnerstag und Freitag ab 18 Uhr auf dem Gelände des Prosportstudios Charlottenburg in der Glockenturmstraße 21 statt (Kursraum 1). Am Donnerstag trainieren wir zusätzlich ab 17.45 Uhr in der Comenius-Grundschule in der Wilmersdorfer Gieselerstraße.

Vorsitzender:
Peter Kroll
0160 4046724

真武會
SHINBUKAI

Näheres zur Abteilung und weitere Informationen auf unserer Webseite www.shinbukai.berlin

P.K.

Karate Wado-Ryu



Vorsitzender:

Wolfgang Deicke
wdeicke@gmail.com

Trainingsstätte:

Wangari Maathai
International School
Babelsberger Str. 24
10715 Berlin
Turnhalle II (1. Stock)

Links:

Nach erfolgreicher
Gürtelprüfung 2008
Foto: privat

Rechts:

Nico und Tracy Foster
demonstrieren Kihon
Kumite Hachihonme
Foto: Elena Kounadis
www.kounadis.de

In den Annalen gestöbert

Karate gibt es in Deutschland erst seit den 1960er Jahren, im damaligen Postsportverein entstand um 1967 eine erste Karate-Sektion in der Judo-Abteilung. Es gibt nur wenige Aufzeichnungen aus diese Zeit, aber die ersten Trainer sollen Klaus Kühn und Herr Wang gewesen sein. Ab 1969 leitete H. Burdich das Training der Karateka (sein Vorname war nicht zu ermitteln), er war Schüler von Joachim Otremba, einem Pionier des Karate in Deutschland. Sebastian Höher, Trainer 1974, war später jahrelang Lehrwart des Berliner Karateverbands und prüfte als Fachübungsleiter auch Christian Behrens, den späteren langjährigen Vorsitzenden unserer Wado-Ryu-Karate-Abteilung.

Von Sebastian übernahm noch im selben Jahr Peter Wirbeleit das Traineramt. Peter wurde zu einem der großen Wado-Karateka: Er war 1977 Deutscher und Internationaler Deutscher Kumite-Meister. Mit dem 6. Dan, der Großmeister-Würde, war er lange Zeit einer der höchstgraduierten Karateka nicht nur Berlins. Als Trainer und A-Prüfer half er ungezählten Athleten über die entscheidenden Hürden zum 1. Dan.

Peter übergab nach zwei Jahren an Ronald Pulver, der den Aufbau der Abteilung maßgeblich vorantrieb: 1982 hatte sie gerade mal 15 Mitglieder; unter Ronalds Ägide wuchs die Zahl auf über 60. Sabine Krause, damals Bundestrainerin Wado-Ryu, nahm seinerzeit nicht nur Prüfungen ab, sondern leitete auch Trainingseinheiten. In unserer Abteilung begann damals auch Christoph Jachner, 1994 Drittplatzierter beim Wado-World Cup.

Christian Behrens, genannt C.B., übernahm als Trainer und „Seele von ‚s Janze“ 1992 und managte die Abteilung mit vollem Einsatz. Unter seinen Fittichen waren wir zwischenzeitlich mehr als 100 Mitglieder. Das können wir momentan leider nicht toppen.

Christians Bruder Rainer Behrens hatte seine Gelbgürtelprüfung 1974 zeitgleich mit Bernd Alscher

gemacht. Bernd trägt heute den 7. Dan und ist als A-Prüfer und Trainer für Dan-Anwärter seit Jahren bekannt.

C.B. zog sich 2014 zurück, das Training der Oberstufe hatte er bereits 2005 Christian Christen überlassen, das Mittwochs-Training leitete ab 2015 Wolfgang Deicke, der lange in England gelebt und trainiert hat und neue Ideen einbrachte. Die Szene ist in den letzten 20 Jahren durch Karate-Reisen und die Einladung von Gasttrainern generell internationaler geworden, bei uns erhielt das Training durch Wolfgang einen deutlich „britischen“ Akzent, der sich unter anderem in regelmäßigen Lehrgängen mit den Briten Tracy und Tracey Foster aus Chester-le-Steet niederschlägt.

Christian Christen vermittelte uns Kontakte nach Japan, sozusagen an die Quelle: Gemeinsam mit anderen Vereinen heißen wir mittlerweile auch Großmeister wie Koichi Shimura aus dem Wado Kai-Hauptquartier in Tokio zu Lehrgängen willkommen! Christian ist mit dem 5. Dan und seinen Japan-Erfahrungen eine Koryphäe, die unser Training nachhaltig prägt und die Sammlung „großer Namen“ in unseren Reihen fortschreibt.

Als es mit dem Karate beim PostSV begann, war die Sportart hierzulande noch in der Entwicklung begriffen. Wir gehörten neben Vereinen wie Nippon Berlin und Oyama zu den Wegbereitern der Berliner Karateszene, waren von Anfang an bei Wettkämpfen dabei und mit anderen Vereinen vernetzt. Heute bestreiten wir weniger Wettkämpfe, „netzwerken“ dafür aber umso mehr: sozusagen weltweit in Sachen Wado-Ryu.

Und noch etwas hat Bestand: Unser Freitagstraining ist offen für Gäste, die (noch) nicht Mitglied in unserem Verein sind. So bin auch ich 1997 dazu gestoßen und seit ein paar Jahren selbst als Trainerin aktiv.

*Anja Röbbekamp
mit Dank an C.B. für seine Vorarbeit*





Erfolgreiche Jugend bei der Berliner Meisterschaft

Wenn aus Schülern Meister werden

Am 5. Oktober 2018 wurde die Karateschule Ikigai Karate-Do gegründet, die als Abteilung bei Pro Sport Berlin 24 ihr Zuhause fand. Die kleine Trainingsgruppe von Erwachsenen verzeichnete schnell einen stetigen Zuwachs, sodass mittlerweile rund 140 Mitglieder im Trainingsbetrieb stehen. Wir dürfen uns mitgliederstärkster Karateverein der Stilrichtung Wado-Ryu in Berlin nennen. Derzeit werden Kurse für 4- bis 5-jährige Kinder (Bambini), Kinder (6-11 Jahre), Jugendliche (12-17 Jahre) und Erwachsene angeboten. Zwischen 4 und 66 Jahren sind unsere Mitglieder alt.

Neben traditionellen Karatekursen werden Wettkampftaining und Selbstverteidigungskurse angeboten. Auch spezielle Trainingsmodule mit alten japanischen Waffen „Bo“ (Langstock) und „Tonfa“ (traditioneller Schlagstock) gehören zum Programm. Wir sind Mitglied des Deutschen Karate Verbands (DKV), des offiziellen und größten Fachverbands für Karate in Deutschland, und der Japan Karatedo Federation (JKF), des offiziellen Dachverbands in Japan.

Unser Trainer André Lassen wurde mehrfach Berliner und Deutscher Meister. Er war Mitglied der Nationalmannschaft des DKV und gewann u.a. eine Bronzemedaille bei Europameisterschaften. Inzwischen in der Masterklasse antretend, ist er seit Jahren bei Berliner Meisterschaften unbesiegt und errang etliche gute Platzierungen bei Deutschen Meisterschaften.

Ein freundschaftliches Verhältnis unterhalten wir seit Langem zum japanischen Karatemeister Takamasa Arakawa (Shiramizu Karate Dojo in Saitama). Dank regelmäßigen Trainings in Japan kann ein hoher Standard nach den JKF-Richtlinien vermittelt und praktiziert werden. Unterstützt werden die Kurse durch unsere Trainer Héléne Gautier, Lilou Gautier, Jörg Lassen, Holger Schmidt und Juliane Stübe.

Auch Héléne, Holger und Juliane verweisen auf gute Platzierungen bei Berliner und Deutschen Meisterschaften. Kinder und Jugendliche erreichten durch kontinuierliche Arbeit ebenfalls Podestplätze bei Berliner Meisterschaften und beim International German Wado Cup. In diesem Jahr wurden drei Jugendliche – Norik Greiner, Sophia Böhr und Tiberius Knobloch – in den Auswahlkader des Berliner Karate Verbands berufen. Ein weiteres Highlight 2024 war der Sieg der Kumite-Mannschaft der Jungen (U12) bei der Berliner Meisterschaft. Einer der jüngsten Wettkämpfer, Tarik Duran, wurde Berliner Meister im Kumite (Freikampf) und Kata (Form) und gewann beim German Wado Cup (Kumite und Kata).

Neben dem jährlich stattfindenden Karate-Sommercamp in Baden-Württemberg unternahmen wir mit Schülern unserer Karateschule bisher Reisen nach Japan und Sri Lanka. Dabei wurden viele Freundschaften geschlossen.

Stolz sind wir auch auf die Trainingsgruppe der Erwachsenen. Die meisten begaben sich als blutige Anfänger auf unbekanntes Terrain. Mittlerweile haben viele hohe Schülergraduierungen erreicht, so dass der Weg zum Schwarzgurt nicht mehr weit ist. Bei den Erwachsenen liegt neben dem traditionellen Training der Schwerpunkt auf Selbstverteidigung und Gesundheitsprävention.

Auch unsere 4- bis 5-Jährigen im Bambini-Kurs haben viel Spaß im Training. Neben der Entwicklung der motorischen Fähigkeiten – Koordination, Beweglichkeit, Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer – legen wir Wert auf die Vermittlung sozialer Kompetenzen wie Teamgeist, Fairness, Regeleinhalten ... Toll finden die Kinder die traditionellen Rituale und die japanischen Begriffe.

Interessenten für ein Probetraining sind herzlich eingeladen mitzumachen. *André Lassen*



Nach bestandener Schwarzgurt-Prüfung (von links): Juliane Stübe, Holger Schmidt und Héléne Gautier mit Trainer André Lassen

Fotos: IKD

Ikigai Karate-Do



Vorsitzender:

André Lassen
andre.lassen@online.de
www.ikigai-karate-do-berlin.de

Trainingsstätten:

Harald-Mellerowicz-Halle
Forckenbeckstr. 20
14199 Berlin
(montags, donnerstags,
freitags, sonnabends)

Glockenturmstraße 21
14053 Berlin
(mittwochs)



Vorsitzende:

Ruth Suhr
rvsuhr@aol.com
www.psb24-laufteam.de

„Kleine Mitteilung“

(aus der
Vereinszeitung 1925)

„Dem Vernehmen nach ist unser Vereinskamerad Sch. z.Z. eifrig mit der Vorbereitung für einen internationalen Lauf „Quer unter Berlin“ beschäftigt. Die Strecke führt vom U-Bahnhof Thielplatz durch die Tunnel usw. der Untergrundbahn bis zur Station Nordring. Natürlich wickelt sich der Lauf während der verkehrsfreien Nachtstunden ab. Die Veranstaltung gewinnt dadurch besonderes Interesse, daß die Finnen Nurmi und Ritola ihre Teilnahme zugesagt haben. Als Termin war zunächst der **1. April** festgesetzt, die Veranstaltung hat aber verschoben werden müssen, weil die Finnen nicht rechtzeitig eintreffen konnten.“

Eine feste Größe in der Berliner Laufszenen

Die heutige PSB-24-Langstreckengruppe geht auf die Marathonabteilung des PostSV zurück. Deren Aktive trainierten aber nicht auf der Bahn, wie die später vom Berliner Sport-Verein 1892 Hinzugekommenen. Läuferinnen und Läufer vom PostSV trafen sich samstags im Grunewald. Die „alten Postler“ unternahmen auch gemeinsam Reisen, um weltweit an Marathonläufen teilzunehmen. Horst Matznick, einer der Vereinsveteranen, erinnert sich: „In Wilfried Jackisch hatten wir ehemals einen Läufer, der den Marathon in 2 Stunden und 19 Minuten lief. Die 2:30 wurden von Reinhold Happersberger, Bernd Hübner und Karsten Foth unterboten. Dass die Altersklassen leistungsmäßig jeweils überdurchschnittlich besetzt waren und zum Teil noch immer sind, spricht eindeutig für ein Plus des Ausdauersports.“

„Heimatlos“ gewordene BSVer schlossen sich 1998 dem PostSV an, als in Forckenbeckstraße das neue Vereinsgebäude entstanden war. Sie hatten sich einen Verein gesucht, der sicherstellte, dass ihr Lauftraining auch weiterhin auf der Bahn in Wilmersdorf, der Trainingsstätte des BSV, stattfinden konnte. Von den „alten Postlern“ fanden nur wenige Läufer den Weg auf die Bahn. Ungeachtet dessen entwickelte sich die Langstreckengruppe von PSB 24 zu einer festen Größe in der Berliner und Brandenburger Läuferzene.

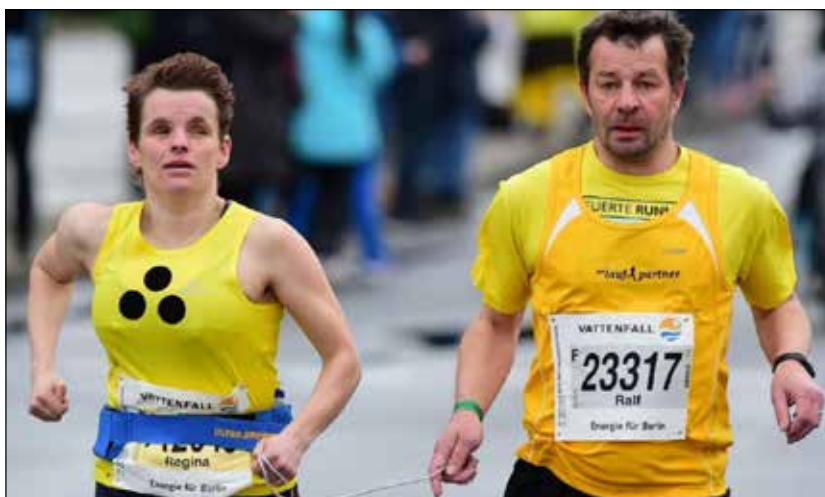
Schaut man sich die Kommentare zum 75-jährigen Jubiläum des damaligen PostSV an, fällt einem der Begriff „Breitensport“ sofort ins Auge. Er trifft sicherlich heute – 25 Jahre später – unverändert zu. In unseren Reihen werden in der Regel keine Kaderathletinnen und -athleten ausgebildet, die es bei internationalen Wettkämpfen aufs Podium schaffen würden. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir keinen läuferischen Ehrgeiz hätten. Im Gegenteil. Ob bei Wind, Regen oder Schnee: Mittwochabends finden wir uns um 18.00 Uhr im Stadion Wilmersdorf ein,

um unter kompetenter Anleitung zu trainieren. Im Winterhalbjahr kommt das Hallentraining meist montagabends in der Rudolf-Harbig-Halle auf dem Olympiagelände hinzu. Samstags trifft man sich häufig zum „langen Lauf“ am Mommsenstadion, um von dort aus in den Grunewald aufzubrechen.

Viele der derzeit aktiven und fördernden Mitglieder haben ihre individuellen sportlichen Erfolge unserem leider im Jahr 2022 verstorbenen Trainer Ralf Milke zu verdanken. Ralf gehörte zur Gruppe der „Unterdrei-Stunden-Läufer“, seine Marathon-Bestzeit lag bei 2:48 Stunden. Mit seiner ruhigen, humorvollen und ausgeglichenen Art schaffte er es ein ums andere Mal, Bestleistungen aus uns herauszuholen, etwa beim jährlich ausgetragenen Berliner Läufercup, der die Tradition der Volksläufe fortsetzt. Während der Corona-Zeit motivierte Ralf uns trotz des Ausfalls von Laufveranstaltungen, an unserer Kondition zu arbeiten und auf Individualtraining zu setzen. Nicht nur auf Podiumsplätze im Rahmen des Läufercups, auf die Teilnahme an Berlin-Brandenburgischen Meisterschaften und Deutschen Seniorenmeisterschaften können wir verweisen, sondern auch darauf, dass man einige Läuferinnen und Läufer des PSB 24 in den Jahresbestenlisten des Landes Berlin findet. Angesichts der Möglichkeiten unserer vergleichsweise kleinen Langstreckengruppe ist das durchaus beachtlich.

Der sportliche Glanzpunkt der letzten 25 Jahre ist untrennbar mit dem Namen Regina Vollbrecht verbunden. Wir sind stolz darauf, sie als zeitweilige Weltrekordhalterin im Blinden-Marathon der Frauen in unseren Reihen zu wissen: Im Jahr 2010 schaffte sie den Frankfurt-Marathon in der Weltbestzeit von 3:15:49 Stunden. In Reginas Blog „reginavollbrecht.de“ sind die Reaktionen in Berlin nach diesem Lauf eindrucksvoll festgehalten: „Am nächsten Tag war ich dann doch ganz über-

Regina Vollbrecht und Ralf Milke als Begleitläufer beim Berlin-Marathon.



Fotos: Archiv LA PSB 24



Start zum Havellauf 2023

rascht, auf der Titelseite der BZ zu sein, und dass meine Weltbestzeit als Schlagzeile auf den Bildschirmen in den U-Bahnen eingeblendet war. Tja, natürlich habe ich die Einblendungen auf den Bildschirmen erst ein oder zwei Tage später durch Glückwünsche von Freunden mitbekommen. Da habe ich doch nur gedacht, wie schade, dass ich nicht den einen oder anderen Blick der Fahrgäste erhaschen konnte. Noch nie habe ich so viele Glückwünsche nach einem Marathon erhalten.“ (Regina verlor ihren Rekord erst bei den Paralympics 2016.)

Auch außerhalb des Trainingsbetriebs sind die „aktiven“ Läuferinnen und Läufer froh und dankbar, dass sie von einer Schar fördernder Mitglieder tatkräftig unterstützt werden, wenn es darum geht, Jahr für Jahr in Zusammenarbeit mit dem Sozialpädiatrischen Zentrum der Charité den Spendenlauf zu Gunsten von chronisch kranken Kindern (mittlerweile in der 9. Auflage) zu veranstalten. Unser Havellauf, bekannt geworden als „Berlins schönster Landschaftslauf“, wurde 2024 sogar bereits zum 33. Mal ausgetragen.

Ein schönes Ereignis in unserem Vereinsleben stellt die „Marathonnachlese“ dar: Am Abend des jährlich veranstalteten Berlin Marathons werden unsere „Marathonis“ gefeiert. Ein Jahreshöhepunkt ist ohne jeden Zweifel auch der „Schätzlauf“. Dabei geht es nicht darum, die 5 Kilometer auf unserem Wilmersdorfer Trainingsgelände so schnell wie möglich zu absolvieren. Vielmehr gewinnt, wer der zuvor geschätzten Zielzeit so nahe wie möglich kommt. Versteht sich von selbst, dass Fitnessstracker aller Art bei diesem Wettbewerb nicht erlaubt sind.

Den Jahresabschluss stellt unser „Pfannkuchenlauf zwischen den Jahren“ dar. Hier steht nicht so sehr der sportliche Wettstreit im Vordergrund, sondern das gemeinsame „Ausklängenlassen“ des Laufjahres. Um die Verdienste Ralf Milkes für die Laufgruppe des PSB 24 in bleibender Erinnerung zu behalten, haben wir uns entschieden, diesen Lauf zum Gedächtnislauf umzuwidmen.

Künftig wollen wir den Themen „Laufreisen“, Nachwuchsförderung und Begeisterung für das Laufen neuer (aktiver) Mitglieder angehen, um auch in Zukunft in der Berliner und Brandenburger Laufszene eine gewichtige Rolle spielen zu können. Daher haben wir einige Vereinskameradinnen und -kameraden als zertifizierte Lauftrainer ausbilden lassen, um die Trainingsqualität wahren zu können. Deshalb gilt: Jede und jeder sind – egal welches Trainingsniveau – in unserem Kreis willkommen!

Florian Lang

Noch eine Weltbestzeit!

Gleich mehrere Weltrekorde stellten PSB-24-Läufer in der (zugegeben selten gelaufenen) Vereinsstaffel 10 x 10.000 m auf. Am 16. Mai 2010 liefen zehn Aktive der Altersklasse M 60 die insgesamt 100 Kilometer in 8:21:37 Stunden. Der Versuch, diese Zeit im Jahr darauf zu unterbieten, gelang zwar in 8:17:15, doch wurde nachträglich festgestellt, dass ein Läufer eine Stadionrunde zu wenig, ein anderer dafür eine zu viel gelaufen war. Wieder ein Jahr später lief alles bestens: 7:53:55, wobei der Altersdurchschnitt der zehn Männer bei 68 Jahren lag. 2014 schließlich lief eine PSB-Staffel, gemeldet in der Männerklasse M 55, die Strecke in 7:46:31. Dabei war (zulässigerweise) auch eine Frau: Bärbel Rennung lief in 46:50 für ihre 10.000 Meter die sechstschnellste Zeit der Staffel.

H.M.



DAMALS – Große Berliner Staffel 1926 „Frl. Hintze, Mitglied des Post-Sport-Vereins Berlin, die Schlussläuferin der siegenden Damenstaffel.“

Archiv PSB

Rudern



Schlag auf Schlag

„Nichts geht über das Gefühl, mit dem Boot das Wasser zu durchschneiden und exakt zu wissen, wann man es wieder fassen muss, damit es weiter läuft.“

Derek Porter (Kanada)
Olympiasieger und Weltmeister

Bootshaus Wendenschloß
Wendenschloßstr. 420
12557 Berlin

Vorsitzender:
Detlef-D. Pries
ddpries@gmx.de

Bootshaus Gatow
Kladower Damm 45-51
14089 Berlin

Vorsitzender:
Gerrit Lipinski
Gerrit.Lipinski@web.de

Unten links:
Spreewaldfahrt im
Frühjahr

Unten rechts:
Ein Höhepunkt im
Leben eines
Wanderruders:
Vogalonga in Venedig
Fotos: ddp

Gewiss wollen sich die PSB-24-Ruderer nicht mit dem kanadischen Olympiasieger (Achter) und Weltmeister (Einer) der Jahre 1992 und 1993 vergleichen, aber das Gefühl des Gleitens durch das Wasser, zumal wenn die Mannschaft es im Gleichklang „fasst“, kennen und lieben sie ebenso, auch wenn sie es etwas langsamer angehen als die „Schnellruderer“. Schon im Postsportverein der Vorkriegszeit stand nämlich das Fahrten- und Wanderrudern im Vordergrund. Das kann allerdings auch zum Kampf mit Wind und Wellen werden.

1931 wurde ein Preis für die längste Tagesfahrt an eine Vierermannschaft vergeben, die zwischen 3 und 22 Uhr, also in 19 Stunden, von der Mündung der Wuhle in die Spree über den Teltowkanal nach Ketzin und zurück über Grünau und Neue Mühle (Königswusterhausen) wieder nach Sadowa gerudert war: 154 Kilometer! „Sadowa“ hießen damals die heutige S-Bahn-Station Wuhlheide und eine nahe der Wuhle-Mündung gelegene Gaststätte. Im dortigen städtischen „Wassersportheim Oberspree“ hatte der PSB für die Ruderer ein dürftiges Domizil gemietet, bevor sie nach zehn Jahren in das 1934 eingeweihte vereinseigene Bootshaus in Wendenschloß umziehen konnten. Dort stellte Fritz Pollack 1938 den Vereinsrekord mit 3345 Ruderkilometern in einem Jahr auf.

Pollack war nach dem Krieg Trainer der Sektion Rudern der BSG Post Berlin, die das Bootshaus ab 1949 wieder nutzen konnte. Zu Pollacks Schützlingen gehörte Antje Thieß, die 1964 mit dem DDR-Doppelvierer zum Europameistertitel ruderte.

Antjes Vater Artur Thieß war Gründer und erster Leiter der Sektion Rudern, bis er 1983 von Reiner Dammenhayn abgelöst wurde, der 1991 den Übertritt



Das Bootshaus in Wendenschloß 1934 ...

in den PostSV dirigierte. Dessen Ruderabteilung hatte bereits einen Umzug hinter sich. Erst 1956 unter dem Vorsitz von Arthur Niepelt wieder gegründet, logierte sie in den folgenden 16 Jahren als Untermieter beim Schülerruderverband am Kleinen Wannsee, bis sie 1972 eine posteigene Villa am Großen Wannsee bezog. Aber auch dort fanden die Ruderer unter dem Vorsitz von Alfred Pole, später von Wolfgang Boehm, keine dauerhafte Bleibe. Die Bundespost verkaufte das lukrative Anwesen um die Jahrtausendwende und Sportler samt Booten mussten abermals umziehen – zu Tennisspielern und Seglern auf die Sportanlage in Gatow, die durch einen Hallen-Anbau erweitert wurde. Bis heute gibt es also zwei Rudergruppen in unserem Verein, an Dahme und Havel, rund 45 Gewässerkilometer voneinander entfernt, doch gemeinsam auftretend.

Vereint sind die Ruderer und Ruderinnen unseres Vereins zu inoffiziellen „Meistern des Wanderruderns“ geworden: Nicht weniger als 26 Mal haben wir seit 1996 einen der jährlich vergebenen Wanderruderpreise des Deutschen Ruderverbands (DRV) gewonnen. Der „Blaue Wimpel“, den der Berliner Landesruderverband jedes Jahr für den aktivsten Wanderruderverein vergibt, ist seit 1997 mit nur zwei einjährigen Unterbrechungen in unserem Besitz. In keinem anderen Verein dürfte es so viele Äquatorpreisträger geben wie bei Pro Sport Berlin 24.





... und 2024, im 90. Jahr nach der Einweihung

Im Bild links die Bootshalle der Ruderer in Gatow

Der Preis, erstmals 1972 vom DDR-Ruderverband (DRSV) gestiftet und nach der Vereinigung vom DRV übernommen, wird für 40.077 Ruder- und Steuerkilometer – eine symbolische Äquatorrunde – verliehen. Voraussetzung ist die Erfüllung der Bedingungen für das jährlich zu erwerbende Fahrtenabzeichen. Unser Ruderveteran, der 91-jährige Lothar Brandt, bemüht sich in diesem Jahr bereits um sein 67. Fahrtenabzeichen, womit er zum bisherigen Spitzenreiter auf der DRV-Ehrentafel aufrücken würde. Wohl unschlagbare Vereinsspitze, gemessen an der Kilometerleistung, ist Jutta Ottenburger, die im Verlauf von bisher 60 Fahrtenabzeichen-Jahren schon mehr als vier Äquatorrunden vollendet hat. Auch Fritz Pollacks Vorkriegsrekord ist von seinen „Erben“ längst auf mehr als 8000 Ruderkilometer im Jahr geschraubt worden.

Selbstverständlich sind das Ausnahmeleistungen, die jahrzehntelange Ausdauer erfordern, von denen sich aber niemand abschrecken lassen sollte. „Kilometerschrubben“ ist bei uns nicht Pflicht. Wanderrudern ist ein gesundheitsfördernder, gelenkschonender Sport für Jung und Alt, unser Programm reicht von der geselligen „Kaffeefahrt“ bis zur Breitensportlichen Regatta, unser Bootspark vom schlanken Renneiner bis zum Achter. Bei Gemeinschaftsfahrten mit anderen Vereinen rudern wir auch im Kirchboot, einer aus Finnland stammenden Bootsart für jedermann.

Am schönsten ist es, auf Wanderfahrten „Neuwasser“ zu erkunden. In unserem elektronischen Logbuch sind Touren auf vielen Flüssen, Kanälen und Seen zwischen Skandinavien und dem Mittelmeer, zwischen Masuren und irischem Shannon eingetragen. Aber auch zu Hause auf Dahme, Spree und Havel ist immer wieder Reizvolles in der Natur zu entdecken.

Anfänger sind in Gatow und Wendenschloß hoch willkommen und werden gerne in die Geheimnisse des Ruderschlags mit Skull und Riemen eingeweiht.

Detlef-D. Pries

Fotos: PSB; D.-D. Pries; H.-G. Heise



Der begehrte Äquatorpreis

Damals

Einen „Streckenrekord auf Westberliner Gewässern“, der in der Tagespresse Beachtung fand, stellten Ruderer des PostSV im Juli 1962 auf. Mit ihrem Achter um 5.20 Uhr am Kleinen Wannensee gestartet, ruderten sie havelaufwärts über Spandauer Schiffahrtskanal und Landwehrkanal zur Neuköllner Schleuse. Berichterstatte und Mitrunderer Hartmut Heibeck schrieb: „Dort erwartete uns ein Motorboot der Wasserschutzpolizei, das uns auf unserer Fahrt durch den Teltowkanal entlang der Zonengrenze bis zur Teltowwerft begleitete ... Nach einer kurzen Erfrischungspause traten wir die Rückfahrt an und erreichten unser Bootshaus um 19.45 Uhr. Neun erschöpfte Ruderer fielen sich nach 127 Kilometern glücklich in die Arme.“

Die Top Ten unserer „ewigen Bestenliste“

1. Jutta Ottenburger	166.614 km
2. Gert Lehmann	148.912 km
3. Detlef-D. Pries	138.897 km
4. Klaus Haberland	134.753 km
5. Heinz Ulbricht	131.714 km
6. Edith Lambrecht	123.410 km
7. Lothar Brandt	113.222 km
8. Reiner Dammenhayn	113.538 km
9. Wolfgang Boehm	108.334 km
10. Jürgen Muß	100.334 km

Stand 31.12.2023



Im Achter vor dem Ziel der Müggelseeregatta 2024

Foto: H. Müller-Blickensdorff

Schwimmen 100 Jahre Schwimmsport im Herzen Berlins



Trainingsstätte:
Stadtbad Mitte
Gartenstr. 6-7
10115 Berlin

Vorsitzender:
Stefan Neumann
0172 804 80 77
schwimmen@
pro-sport-berlin24.de

Schwimmer waren 1924 neben Läufern, Radfahrern und Ruderern Teilnehmer der „Großen Industriestaffel“, die den Anlass für die Gründung des Postsportvereins im selben Jahr bot. Folgerichtig gehörte Schwimmen zu den neun Abteilungen, aus denen sich der Verein im Gründungsjahr zusammensetzte. 100 Jahre PSB bedeuten also auch 100 Jahre Schwimmen im PSB.

Im Sport neigt man dazu, Geschichte(n) anhand von Erfolgen zu erzählen. In einer leistungsorientierten Gesellschaft wird nicht selten sportlicher Erfolg mit erfolgreicher Vereinsarbeit gleichgesetzt. Diese Geschichte ist, was uns betrifft, verhältnismäßig kurz, wiewohl wie in unseren Reihen durchaus viele sehr gute und erfolgreiche Schwimmerinnen und Schwimmer hatten.

Die ersten überlieferten nationalen Titel gewannen PSB-Schwimmer zu Beginn der 40er. Eine 4x100-m-Freistil-Staffel wurde 1940 Deutscher Meister, Harry Hitziger gewann 1941 in Wien bei den Deutschen Meisterschaften über 100 m Freistil Bronze. Allerdings war der Postsportverein zur Zeit der NS-Diktatur gleichgeschaltet und damit Träger und Vertreter der nationalsozialistischen Ideologie. Fairer Sport war unter den Bedingungen des gelebten Rassismus schlichtweg nicht möglich.

Grund zum Stolz bieten die Erfolge von Aktiven der Betriebssportgemeinschaft (BSG) Post Berlin, die nach der Teilung Deutschlands 1949 in Ost-Berlin gegründet wurde. Ihre erfolgreichste Zeit hatte die Schwimmabteilung in den 50er Jahren. Übertrendend war Hans-Joachim Reich, der in den 50er Jahren sieben Meistertitel und mehrere Podiumsplätze bei DDR-Meisterschaften erschwamm.

Sehr erfolgreich war später auch Thilo Haase mit Podiumsplatzierungen bei der DDR-Meisterschaft 1989 und bei Deutschen Meisterschaften 1990 und 1991 über 50 und 100 Meter Schmetterling.

Darüber hinaus gab es im Laufe der Zeit die ein oder andere Berliner Meisterschaft im Master- und Jugendbereich. Nicht zu vergessen sind Uwe Albrechts Titel bei Transplantierten-Welt- und Europameisterschaften der letzten Jahren. Erst im Juli dieses Jahres wurde Uwe in seiner Altersklasse sowohl über 400 m Freistil als auch über 100 m Schmetterling und 200 m Lagen Europameister der Transplantierten.

Die Geschichte eines Vereins ist aber weit mehr als die Summe an sportlichen Erfolgen. Vereine werden getragen von Menschen, die sich engagieren, den Sportbetrieb und das Vereinsleben organisieren. Nicht selten prägen einzelne Persönlichkeiten über lange Zeit ganze Abteilungen. In unserem Fall haben zwei Ehrenamtliche der Abteilung über Jahrzehnte ihren Stempel aufgedrückt. Da wäre einerseits Günter Dreke, der 1950 der damaligen Sektion Schwimmen der BSG beitrug, sie von 1954 bis 1976 leitete und von 1954 bis 1996 als Obmann der Berliner Wettkampfrichter tätig war. Günter ist bis heute Mitglied der Schwimmabteilung. Nach ihm, von 1979 bis 2016, prägte Hans-Jürgen Neumann zunächst als Sektionsleiter der BSG Post, danach als Vorsitzender unsere Abteilung.

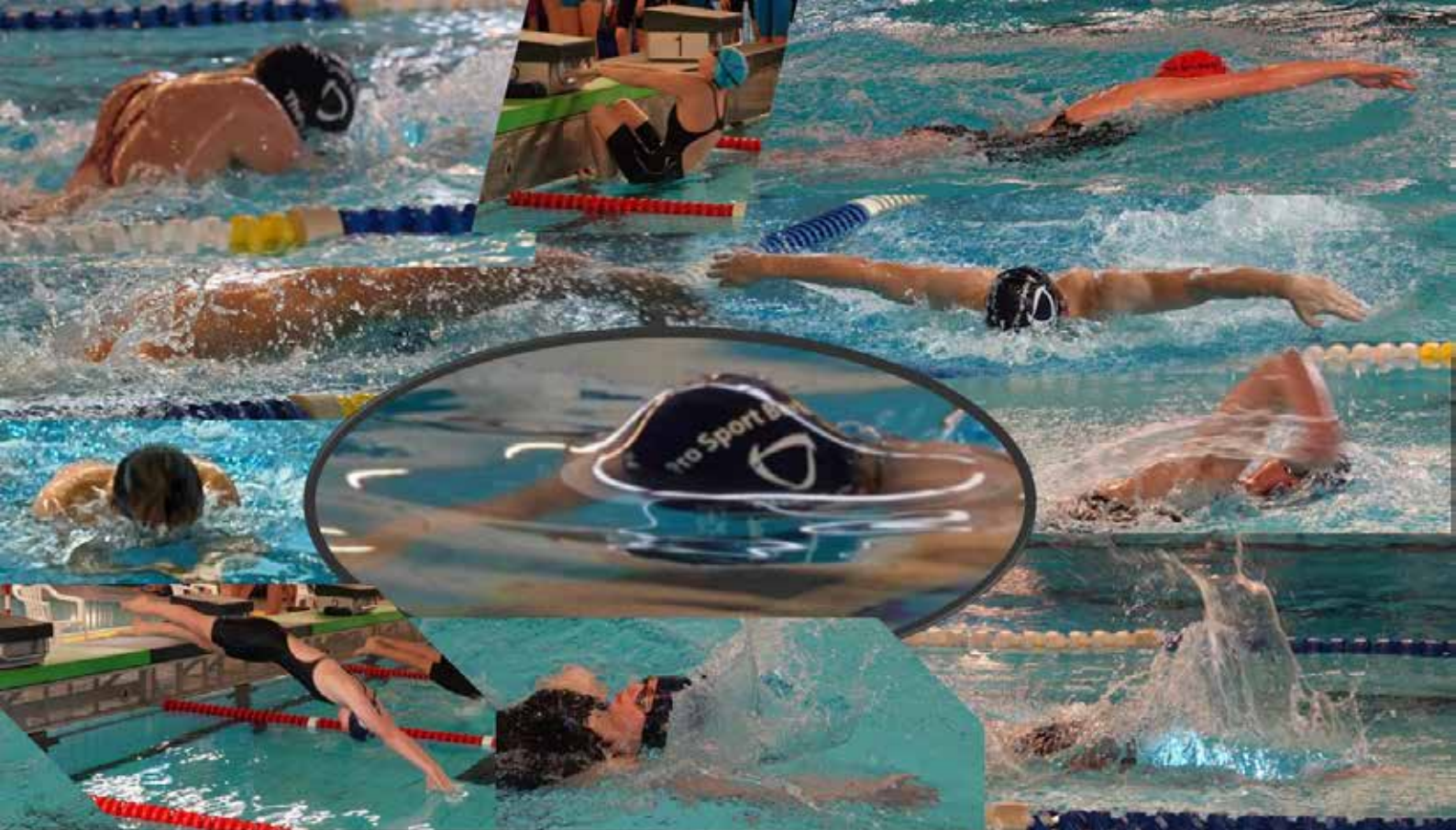
Obwohl sehr unterschiedliche Charaktere, hatten beide gemeinsam, dass sie im Grunde täglich ihre Freizeit, ihr Leben dem Ehrenamt gewidmet haben. Nicht nur als Trainer standen sie am Beckenrand, sie hatten sich auch der organisatorischen Arbeit verschrieben und organisierten Festveranstaltungen (darunter legendäre Faschingsfeiern), Ausflüge, Wettkämpfe und Trainingsreisen. Nicht unerwähnt dürfen die Ehefrauen bleiben: Marianne Dreke und Rita Neumann haben im Hintergrund jahrelang die Arbeit ihrer Männer unterstützt, enorm viele organisatorische Aufgaben übernommen und nur selten selbst im Rampenlicht gestanden.



Sie prägten die Abteilung über Jahrzehnte: Günter Dreke mit seiner Frau Marianne und der 2018 verstorbene Hans-Jürgen Neumann.



Fotos: privat; d.d.p.



Das Bild wäre unvollständig, blieben die haupt- und die vielen ehrenamtlichen Übungsleiterinnen und Helfer unerwähnt. Ohne sie wäre der Vereinsbetrieb nicht möglich. Trainerinnen und Trainer sind das Rückgrat der Abteilung. Sie gestalten zuverlässig Woche für Woche das Training ihrer Gruppen, sind Lehrende, Erziehende und Vertrauenspersonen zugleich, begleiten unsere Aktiven teilweise über Jahre. Die Zahl derer, die für kurze oder längere Zeit in ihrer Freizeit am Beckenrand gestanden haben, dürfte die 100 deutlich übersteigen. Auch wenn die meisten Namen in den Annalen nicht auftauchen, bleiben sie Teil der Erinnerung vieler Menschen.

Öffentlich wurden unsere Sportler selten wahrgenommen. Schwimmen im PSB war meist eher Breiten- denn Leistungssport. Das hat seine Ursachen unter anderem in der Verwurzelung in einer Stadt, zu deren Markenzeichen Beständigkeit sicher nicht gehört. Vom Wandel Berlins hingen immer Wohl und Wehe unserer Schwimmabteilung ab. Dies zeigt sich besonders in der Nutzung der Trainingsstätten, auf die wir angewiesen sind.

Hervorragende Trainingsmöglichkeiten, wie sie die Schwimmabteilung ab 1929 in den Bädern des Poststadions hatte, standen nach dem Krieg nicht mehr zur Verfügung. Die BSG im Ostteil der Stadt nutzte das sehr schöne, für den Leistungssport aber nur bedingt geeignete Stadtbad Mitte. Als das Bad zwischen 1985 und 1993 umfangreich saniert wurde, musste die Abteilung ihre Trainingsstätte wechseln. Die Schwimmhalle in der Weinstraße, in der wir in den 90ern trainierten, erlitt 2001 das Schicksal vieler Berliner Hallen – sie wurde für immer geschlossen. Die Abteilung verlor die Hälfte

ihrer Mitglieder und verlegte das Training wieder hauptsächlich ins Stadtbad Mitte „James Simon“. Aber auch andere Schwimmhallen waren und sind zeitweilig Trainingsorte für einzelne Gruppen oder die ganze Abteilung. So begleitet der Wechsel der Trainingsorte unsere gesamte Geschichte. Immer nur phasenweise verfügten wir über Strukturen, die Sportbetrieb auf höchstem Niveau ermöglichten. Daraus resultiert andererseits die Stärke des Vereins: Dank der breitensportlichen Ausrichtung begegnen sich im Herzen Berlins bei uns Menschen unterschiedlichster Hintergründe und Identitäten.

Unzählbar viele Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene lern(t)en in unserem Verein schwimmen. Ganze Familien haben bei uns eine Mitgliedschaft. Aus fünfjährigen wasserscheuen Schwimmanfängern wurden Erwachsene, von denen einige nach wie vor bei uns trainieren. Immerhin fast hundert Schwimmerinnen und Schwimmer sind derzeit länger als zehn Jahre bei uns Mitglied.

Gemeinsam wird auch gefeiert, gereist, gelebt und gelitten. In der Schwimmabteilung sind sogar Ehen entstanden. Natürlich teilen nicht alle diese Erfahrungen. Für einige ist die Abteilung nur eine relativ kostengünstige Möglichkeit, sich fit zu halten oder dem Kind das Schwimmenlernen zu ermöglichen. Auch das ist in Ordnung.

Letztlich machen die Erlebnisse und Erinnerungen aller, die bei uns geschwommen sind, das Training organisiert haben oder helfend zur Hand gingen, die die 100-jährige Geschichte der Abteilung aus. Eine Geschichte, die aus tausenden Episoden besteht und ständig fortgeschrieben wird.

Stefan Neumann



Foto: ddp

Segeln Stößensee

Leidenschaft für Wind, Wasser und Gemeinschaft



Sportanlage:

Siemenswerderweg 57
13595 Berlin
psb24-stoessensee.de

Vorsitzende:

Beate Naber-Wiesener
0172 7219409
vorstand-segeln@psb24-
stoessensee.de

Spandau Heerstraße: Wir biegen ein in den Siemenswerderweg und kommen in eine andere Welt. Vorfreude! Nachdem wir uns bergab durch den Wald geschlängelt haben, liegt vor uns am See ein rotes Haus – unsere Oase ist erreicht. Hier können wir den Alltag vergessen, unserem Hobby nachgehen und die Gemeinschaft genießen.

Wir sind 241 Mitglieder, darunter 70 Kinder und Jugendliche, 50 Seniorinnen und Senioren, viele Familien – eine Mehrgenerationenabteilung, in der fast ein ganzes Jahrhundert vertreten ist: Das jüngste Mitglied ist 2, das älteste 96 Jahre alt.

Alle sollen sich wohl fühlen in der Gemeinschaft, veraltete Zöpfe haben wir abgeschnitten; Begegnung auf Augenhöhe und ein freundschaftlicher Umgang sind uns wichtiger als traditionelle Hierarchien. Und wir sind „multikulti“ – wie Berlin.

Gemeinsam segeln und feiern wir, pflegen Clubhaus und Hafen, organisieren Wettfahrten und Feste, lernen voneinander. Und wir engagieren uns sozial, wo es nötig und möglich ist, etwa in der Ukrainehilfe.

Die Segelleidenschaft rührt für viele von der Faszination, das Boot unter Nutzung des Windes in Bewegung zu bringen. Das Zusammenspiel von Technik, Natur und eigenen Fähigkeiten ist für alle eine Herausforderung. Manche sagen: „Wir fangen den Wind.“ Einige erkunden auf diese Weise auch Nord- und Ostsee, immer wieder aber ist das Segeln auf der Havel für uns Entspannung. Bei Familienausflügen und Badetouren – einfach das Leben genießen.

Stolz sind wir auf unsere Jugendarbeit. Der Slogan unserer Jugend ist: Wir sind cool und engagiert. Kindern und Jugendlichen wird die Freude am Wassersport vermittelt, ihre persönliche Entwicklung und ihr Selbstbewusstsein werden gefördert. Für das Segeltraining nutzen Jugendmitglieder unsere Vereinsboote, Mitgliedsbeiträge für Kinder sind gering, denn Segeln soll allen möglich sein.

Junge Trainerinnen und Trainer haben in unserer Abteilung segeln gelernt, den Trainerschein gemacht und geben ihre Kenntnisse jetzt weiter. Die Jüngsten fangen im Optimisten an, steigen danach auf den Teeny um, ein kleines Zwei-Personen-Boot, später auf den größeren Piraten. Juniorinnen und Junioren wechseln mit 18 Jahren auf unsere J/70, ein modernes Kielboot für vier Personen, das mit Gennaker gesegelt wird. Im Teeny segelten unsere Youngster schon bei den Deutschen Jüngsten-Meisterschaften, im Piraten sogar bei Europameisterschaften. Aber manches Kind will einfach nur Segeln lernen, ohne Regatta-Ambitionen, auch das ist möglich. Übrigens haben wir eine eigene Kinderschutzbeauftragte.

Einmal im Jahr werden die Kinder zu Trainern, wenn ihre Eltern bei der OptiJux-Regatta in die kleinen Boote steigen und um die Wette segeln. „Ganz schön schwierig“, sagen die Eltern, und die Kinder rufen von Land: „Segel weiter auf!“ – „Mama, Schwert hochziehen!“ Am Ende auch schon mal: „Papa ist nicht schlimm, auf den letzten Platz zu segeln, Hauptsache mitgemacht.“ Das ist unsere Devise!

Neu in diesem Jahr und für uns ein großes Glück: Die Firma Goth Elektrotechnik GmbH unterstützt unsere Jugend. Sie stellt dem Trainerteam für die Fahrten zu Regatten einen Bus zur Verfügung.

Aus Tradition richten wir jährlich das „Goldene Posthorn“ aus, heute als Yardstickregatta, die 2024 zum 48. Mal stattfand. Zum dritten Mal veranstalteten wir eine Teeny-Regatta für Kinder und Jugendliche bis 15 Jahre. Dann wuselt es auf unserem Gelände.

Besonders ist unsere interne Regattaserie von fünf FunCups im Jahr, ein Gemeinschaftserlebnis, bei dem oft 20 bis 30 Boote mitsegeln. Dabei sein ist alles, ob mit oder ohne Regattaerfahrung, und beim anschließenden geselligen Zusammensein wird heiß diskutiert und viel gelacht. Schließlich richten wir gemeinsam mit fünf anderen Vereinen an der Un-



Letzte Meldung: Bei der Deutschen Teeny-Meisterschaft 2024 in Travemünde segelten Moritz Klein und Leo Wosnitzka auf Platz 2 und wurden damit Vizemeister!

Damals

Die erste Segelgruppe des Vereins formierte sich unter dem Dach der Kanuabteilung. Dazu schrieb die Vereinszeitung 1927:

„Da jetzt der Deutsche Kanuverband großzügigerweise nicht nur reine Segelkanus, sondern auch andere Segelboote bis zum Jollenkreuzer in den Verband aufnimmt, ist Gelegenheit geboten, auch dem Segelsport im PSB durch Anschluß an die Kanuabteilung Eingang zu verschaffen.“

terhavel Donnerstagsregatten aus. So sind wir gut vernetzt und freuen uns über die Rufe quer über die Havel, wenn wir uns beim Segeln treffen.

Einige unserer treuen Seniorinnen und Senioren sind noch seglerisch aktiv, mit seinen 82 Jahren fährt uns „Goldi“ bei Regatten nach wie vor lachend davon. Andere nehmen an unseren Veranstaltungen teil, und einmal im Jahr machen wir eine Ausfahrt mit ihnen auf mehreren Booten, auch Rollstuhlfahrer werden an Bord gebracht. So viel Lachen und Strahlen in den Gesichtern ist beglückend. Mancher erinnert sich seiner Segelerlebnisse oder träumt laut: „Ich könnte mir doch noch einmal ein Boot kaufen.“ Der monatliche Seniorenstammtisch ist immer sehr gut besucht.

Alle 60 Liegeplätze unseres Hafens sind belegt, die Warteliste ist lang. Im vergangenen Winter haben wir unsere Steganlage modernisiert. Der 2011 fertiggestellte Neubau des Clubhauses entspricht neuester Technik, bietet aber wenig Raum für die wachsende Zahl von Kindern und Jugendlichen. Das Dach auf dem alten Gebäudeteil müsste saniert werden, es ist nicht geeignet für eine Photovoltaikanlage. Deshalb

denken wir darüber nach, unser Haus erneut zu erweitern.

Im Winter, wenn die meisten Boote an Land stehen, wird gewerkelt und Theorie gebüffelt. Bei Filmabenden lauschen wir den Erlebnissen von Seglern aus der Abteilung und externen Abenteurern, planen die neue Saison, feiern Weihnachten, hören klassische Musik. Bei Veranstaltungen und Festen sind Messe und Terrasse oft voll besetzt. Und: Unsere Wirte Sami und Mirna haben immer etwas Gutes zu Essen für uns.

Vergessen wollen wir nicht diejenigen, die vor 96 Jahren unsere Segelabteilung ins Leben gerufen haben. Damals hatten nur Männer das Sagen, Frauen durften nicht einmal Mitglieder werden. Nach dem Krieg begann das Vereinsleben erst wieder 1952. Einige Mitglieder aus den 50ern gehören nach wie vor unserer Gemeinschaft an, die längste Mitgliedschaft besteht seit 68 Jahren. Für die Aufbauarbeit sind wir sehr dankbar.

Was uns heute eint, sind die Leidenschaft fürs Segeln und die Liebe zu unserem Verein am Stößensee.

Beate Naber-Wiesener

Unsere Oldies und die Youngster ziehen an einem Strang.

Fotos: PSB/Seg



„Ganz tolles Miteinander“

Mitglieder der Segelabteilung Stößensee über ihren Verein

Hier Mitglied zu werden war eine meiner besten Entscheidungen. Es ist hier locker und entspannt. Wir sind hier ein Mix, ein Abbild der Gesellschaft mit allen Vorlieben, man kann hier auch über Politik reden. Die geschützte Lage am Stößensee ist auch ganz prima. Insgesamt machen es hier die Menschen aus. Meine Tochter, die jetzt auch hier ist, empfindet es ebenso: In diesem Verein spiegelt sich das großzügige, liberale welt-offene Berlin.



Heinz (81)

Den Verein finde ich extrem entspannt. Die Grundstimmung hier ist gut. Es gibt eine positive Atmosphäre, die auf alle ausstrahlt. Und es gibt eine große Vielfalt an sehr verschiedenen Leuten. Man bekommt sehr viel Unterstützung.



Anja (54)

Wir sind jetzt die sechste Saison hier. Haben mit Segeln angefangen und einen Liegeplatz gesucht. Hier gibt es verschiedene Leute: solche, die sportlich ambitioniert unterwegs sind und Preise gewinnen möchten, und solche, die Segeln als Ausgleich zum Job und als Erholung am Wochenende suchen. Die sind hier gleichberechtigt unterwegs und gehen vergnügt ihrem Hobby nach.



Robert N. (36)

Seit einem Jahr bin ich jetzt im Verein. Es ist toll, man kann hier mit Gästen sein, kann hier essen, Sami macht die Küche gut. Es gibt auch eine Werkstatt. Ich freu mich auf die Partys und darf hier auch mal die Flaggen hochziehen.



Kaleo (10)

Über meine Kinder bin ich in den PSB gerutscht, zunächst nur als Begleitung jeden Freitag beim Training. Ich fand es einfach schön hier, habe nur am Ufer gesessen und Kaffee getrunken und hatte so einen entspannten Start ins Wochenende. Mittlerweile bin ich Mitglied und seit drei, vier Jahren haben wir ein eigenes Boot. Das gibt hier ein ganz tolles Miteinander. Ältere und Jüngere verstehen sich, man akzeptiert und respektiert sich. Wenn einer Probleme hat, ist der andere bereit zu helfen. Die Stimmung ist einfach schön.



Corinna (51)

Mitglied bin ich seit 2007. Damals gab es hier viele freie Bootsstände. Der Verein wollte gerade den Umbau des Hauses starten. Aber einige wollten das nicht, während die Jungen sagten: Wir wollen doch einen schönen Club bauen. Ich war vorher einige Male hier, auch zum Essen, das war immer schön. So bin ich dann hier mit meiner kleinen „Escapada“ gelandet und habe mich sofort sehr wohl gefühlt. Denn die Devise war: Wir sind nicht so ein verknochterter Verein, wo wir quasi mit Sakko stehen, sondern hier kann die Familie kommen und Spaß haben. Und so hat sich der Verein entwickelt und ist zu einer beliebten Adresse am Stößensee geworden. Hier kann man ungezwungen segeln, jeder so, wie er es gern möchte.



Robert L. (58)



„Goldi“ mit seiner O-Jolle in den 70ern

Foto: privat

Als 19-Jähriger bin ich 1961 zur Segelabteilung am Stößensee übers Eis gekommen. Da hatte ich Schlittschuhläufer gesehen und es hat mir gefallen, dass Segler im Winter aktiv waren. Ich war Maurer, konnte mich aber auch ohne Dokortitel gut einbringen. Die Probezeit betrug damals zwei Jahre, die Regeln waren strenger als heute. Die Messe durfte man nicht mit freiem Oberkörper betreten. Ich hatte damals schon eine O-Jolle, den Bootstyp segle ich noch heute. Zum Regattasegeln bin ich erst im Verein animiert worden, bin aber immer noch dabei. In 60 Jahren habe ich Höhen und Tiefen erlebt, der Verein war für mich immer ansprechbar, manchmal gab's Streit im Vorstand und einen Wechsel. Inzwischen sind viele neue, nette Leute dabei, ich sah nie einen Grund, den Verein zu wechseln.



Dieter, genannt „Goldi“ (82)

Max (14): Ich segle seit etwa drei Jahren in diesem Verein. Hier ist eine tolle Gemeinschaft aus Älteren und Jüngeren, die zusammen segeln und feiern.

Leonora (14): Ich finde den Verein toll, weil man hier super unterstützt wird. Und unser Trainer ist super.

Moritz (14): Hier sind extrem nette Leute.

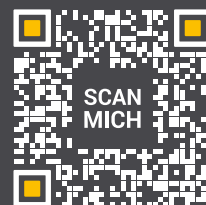
Leo (14): Als Anfänger wie als Fortgeschrittener kann man hier super segeln mit den Trainern.

Fotos: Kyaw Soe



THIES

HAUSVERWALTUNG



Taekwondo Die Kunst des Kampfes



mit Hand und Fuß

Beim Blick in die Geschichte fällt auf, dass unser Verein älter ist als die Kampfkunst, die wir ausüben. Da verwundert es kaum, dass das 1955 entwickelte Taekwondo (TKD) Zeit brauchte, bis es den Weg aus Korea in den PSB 24 fand.

Im Jahre 2000 von Marcel Meinecke gegründet, trat die Abteilung im Juli 2011 dem PSB 24 bei und ist seither fester Bestandteil des Vereins. Nach dieser vergleichsweise kurzen Zeit können wir bereits auf eine überaus erfolgreiche Vergangenheit blicken. Gestartet mit vier Dan-Trägern, zählt unsere Abteilung mittlerweile 22 Schwarzgurte in drei verschiedenen Stilrichtungen. Die meisten von ihnen haben bei uns von klein auf über Jahre hinweg den Weg vom weißen Gurt zum Meistergrad beschritten.

Zum Sehnsuchtsort vieler Taekwondoin unserer Abteilung wurde ab 2014 der Chiemsee. Jedes Jahr im Sommer fuhr eine stetig wachsende Gruppe in das bayerische Aiterbach, um dort einen mehrtägigen Lehrgang unter Leitung unseres Meisters Marcel Meinecke und des in der Region ansässigen René Koopmans zu absolvieren. Der Fokus des „Chiemsee-Lehrgangs“ lag auf Meditation und klassischem Taekwondo-Training, um Körper und Geist in Einklang zu bringen. Darüber hinaus unternahmen wir zahlreiche gemeinsame Aktivitäten und schlossen Freundschaften über das Training hinaus.

2021 fuhren wir zum bislang letzten Mal gemeinsam nach Bayern. Nun jedoch laufen Planungen, den Chiemsee-Lehrgang wiederzubeleben.

TKD als Marathon

2016 veranstalteten wir unseren ersten 24-Stunden-TKD-Marathon. Der Name war Programm. Das Ziel hieß, 24 Stunden lang zu trainieren, freilich mit Pausen, jedoch ohne zu schlafen. Für Kinder fand

ein Halbmarathon über 12 Stunden statt. „Sichtlich erschöpft, aber überglücklich!“, so beschrieb Johannes Kurandt seinen Zustand in einem Artikel über den Lehrgang. Alle waren bis an ihre Grenzen gegangen und hatten gelernt, was es heißt, einen Tag lang sportlich aktiv zu sein.

Highlights waren die dynamischen Freikampfphasen, genauso wie die Krafeinheit um Mitternacht und die Teezeremonie am Morgen. Nicht fehlen durfte, wie in den Folgejahren auch, das Indische Abendessen. Dabei stets an erster Stelle: das „milde Hähnchen“.

Infolge der positiven Resonanz fanden in den kommenden Jahren immer wieder Taekwondo-Marathons statt, zuletzt 2022. Auch 2024 ist für Oktober ein Marathon geplant. Wir freuen uns schon auf den Herbst.

Ranglistensieger und Pokale

Jedes Jahr können in unserer Abteilung diverse Pokale errungen werden. Die traditionsreichste Auszeichnung ist der Pokal des Ranglistensiegers: Mehrmals im Jahr treten unsere Taekwondoin, nach Altersklassen unterschieden, bei internen Ranglistenturnieren in den Kategorien Freikampf, Formen und Bruchtest gegeneinander an. Je nach Platzierung werden Punkte vergeben. Am Jahresende werden die Punkte zusammengezählt und der Punktbeste wird zum Sieger erklärt.

Seit 2011 gab es bei den Kindern 14 unterschiedliche Sieger, Rekordhalter ist Emilian Böttger mit drei Siegen. Bei den Erwachsenen gab es im gleichen Zeitraum 12 unterschiedliche Sieger. Mit drei Auszeichnungen liegt Viktor Valentiner an der Spitze. Nimmt man beide Kategorien zusammen, steht Emilian Böttger mit fünf Siegen an erster Stelle.

Die zweite jahresumfassende Auszeichnung ist der „Optimus“ – ein Fleißpokal, den der Schüler erhält,

Das Wort Taekwondo setzt sich aus den drei sinokoreanischen Silben tae, kwon und do zusammen und kann als „Der Weg des Fuß- und Faustkampfes“ interpretiert werden.

Trainingsstätte:

Harald-Mellerowicz-Sporthalle
Forckenbeckstraße 20
14199 Berlin

Vorsitzender:

Marcel Meinecke
Telefon 0174 7353175



Teilnehmer des
TKD-Marathons 2023



Piet führt einen gesprungenen Seitwärtsfußstoß aus



Stephan vollführt einen Bruchtest in 2,60 m Höhe

der im Kalenderjahr den größten Einsatz gezeigt und am häufigsten an Training, Turnieren und Lehrgängen teilgenommen hat. Seit der erstmaligen Vergabe 2016 errangen sechs Taekwondoin den „Optimus“. Mit drei aufeinanderfolgenden Siegen zwischen 2018 und 2020 ist Viktor Valentiner der erfolgreichste.

Während der Chiemsee-Lehrgänge wurden diejenigen Kinder und Erwachsenen ausgezeichnet, die während des Kurses die größte Entwicklung genommen haben. Berücksichtigt wurden Einsatzbereitschaft, Fleiß, Durchhaltevermögen und die Anwesenheit bei jeder Trainingseinheit. Niemand konnte sich bisher zweimal den Pokal sichern.

Für die häufigste Teilnahme an diesem Lehrgang wird der „Chiemsee-Perpetuus“ vergeben. Mit je sechs Teilnahmen teilen sich Johannes Kurandt und Konstantin Weinholz diesen Pokal.

Zu guter Letzt sei erwähnt, dass es bisher nur einem Taekwondoin gelang, alle Titel des Jahres zu erringen. 2016 vollbrachte Steffen Viebrock dieses Kunststück und trug als bisher einziger Aktiver den Titel „Taekwondo-Gigant“.

Auf internationaler Bühne

Seit 2019 nehmen wir regelmäßig an nationalen und internationalen Meisterschaften teil. Hervorzuheben ist die Entsendung von vier Startern als Mitglieder des deutschen Nationalkaders zur Weltmeisterschaft 2022 in Amsterdam. Etwa ein Jahr zuvor war Marcel Meinecke zum Bundestrainer ernannt worden.

Bei den German Open 2024 in Gerlingen errang unsere Abteilung den Mannschaftspokal als Gesamtsieger. Insgesamt gewannen wir bei diesem Turnier 35 Medaillen.

Bezogen auf alle bisherigen Turnierteilnahmen, weist unsere Abteilung eine 96-prozentige Siequote auf. Das bedeutet, dass fast alle gemeldeten Starter eine Platzierung unter den ersten dreien erreichten.

Die Corona-Jahre trafen unsere Abteilung besonders hart. Das Verbot von Sport in Innenräumen hatte direkte Auswirkungen auf unser Training. Fortan übten wir unter strengen Auflagen im Freien. Dem

unermüdlichen Einsatz Marcel Meineckes ist es zu verdanken, dass wir in schwerer Zeit einen sportlichen Ausgleich fanden. Sommers wie winters, bei jedem Wetter leitete er die Einheiten – stets auch mit der Intention, allen ein wenig das Gefühl von Normalität und Kontinuität zu vermitteln. Trotzdem schrumpfte unsere Abteilung um etwa 25 Prozent. Besonders bei den Kindern war ein dramatischer Rückgang zu verzeichnen. Es dauerte zwei Jahre, ehe eine Erholung einsetzte.

Auch abseits des Trainingsalltags unternehmen wir viele Aktivitäten gemeinsam. Neben Lehrgängen und Turnieren zählen dazu auch Veranstaltungen wie Schlittschuhfahrten, Lasertag-Spiele oder gemeinsame Restaurantbesuche.

Ein bisher nicht verwirklichtes Vorhaben ist die Ausrichtung der Internationalen Berlin-Meisterschaft, die es in unserem Weltverband noch nie gegeben hat!

Wir freuen uns, weitere Pläne zu schmieden und viele neue Interessenten bei uns begrüßen zu dürfen! Ihr seid herzlich willkommen!

Viktor Valentiner



WM-Startler 2022
(von links):
Emilian Böttger
(II. Dan),
Elijah Imer
(II. Dan),
Markus v. Wehren
(II. Dan),
Stephan v. Wehren
(I. Dan)

Fotos: TKD

Tradition und Moderne auch auf dem Parkett



Tanzsport



Trainingsstätte:
Lothar-Jordan-
Sportzentrum
Forckenbeckstr. 18
14199 Berlin

Vorsitzender:
Arno Georges
0171 7854339

Seit fast 65 Jahren gibt es eine Tanzabteilung im PSB 24, jedoch nicht immer unter diesem Namen. Im November 1959 übernahm der Verein den „Rot-Weiß-Club für Tanz und Geselligkeit Berlin e.V.“, der als „Tanz-Club Rot-Weiß im PSB“ damals die 16. Abteilung bildete. Zweieinhalb Jahre später, im Februar 1962, schlossen sich tanzbegeisterte Kollegen der Berliner Post im TTC Blau-Gelb zusammen und dem Postsportverein an. Ältere Mitglieder erinnern sich:

Ganz unspektakulär trainierte man einmal pro Woche Standard-, Latein- und ein zweites Mal Formations-tänze in einem Raum des Postamts Wilmersdorf. Als motivierendes Trainingsziel nahmen wir regelmäßig am Ball des PostSV teil, wofür beeindruckende Choreografien einstudiert wurden.

Nach Problemen mit Trainern und Trainingsstätten fanden wir ein neues Zuhause in der Tanzschule Buchholz in Friedenau. Wir wanderten mit dem Verein mit und feierten Weihnachtsfeste bei Kerzenschein. Werner Flemming und Norbert Neuendorf riefen die Herbstfahrten ins Leben, bei denen es ein Wochenende lang um Kultur und Tanz ging.

Eine neue Breitensport-Standardformation wurde einstudiert, die sich auf verschiedenen Veranstaltungen wie Seniorenweihnachtsfeiern, Straßenfesten oder Familienfeiern präsentierte. Darüber hinaus legten viele Mitglieder die Prüfung für das Tanzsportabzeichen (DTSA) in Bronze, Silber oder Gold ab.

1985 bereicherte eine Standard-Formation die Tanzsportabteilung Blau-Gelb im PostSV als A-Team. In den 90ern tanzte sie sogar in der 1. Bundesliga, pendelte dort zwischen dem 4. und dem 6. Tabellenplatz und gehörte damit zu den besten Formationen Deutschlands. Jährlich richteten wir ein Bundes-

ligaturnier in der Gretel-Bergmann-Halle aus. Die Breitensportler unserer Abteilung organisierte den Ablauf und das Catering, das bestimmt als Ligabestes eingestuft werden kann. Seinen größten Erfolg feierte das A-Team 1994 mit dem 2. Platz bei den renommierten British Open in Blackpool.

2003 verließ uns das A-Team leider und schloss sich wegen besserer finanzieller Bedingungen einem anderen Großverein an. Wegen Nachwuchsproblemen wurde es wenige Jahre später aufgelöst.

Als Herbert Buchholz 1987 verstorben war, durften wir die Räumlichkeiten der Tanzschule nicht mehr nutzen, sondern waren auf Turnhallen angewiesen. Als die Hallen wegen der politischen Veränderungen für Aussiedler und Flüchtlinge geöffnet wurden, waren wir wieder „heimatlos“ und mieteten für viel Geld einen Raum im ehemaligen Osram-Gebäude.

Wieder gab es viele Auftritte auf Veranstaltungen wie der Feier zum 500-jährigen Jubiläum der Post oder dem „Tag des Postsports“ anlässlich der Vereinigung der Postsportvereine Ost und West.

Als wir uns das Osram-Gebäude nicht mehr leisten konnten, fanden wir eine neue Heimat in einem Telekom-Gebäude in der Klosterstraße. Da der Verein keine Bälle mehr veranstaltete, übernahm die Tanzabteilung die Aufgabe und führte an Orten wie der Trabrennbahn Mariendorf oder dem Palais am See Tanzformationen auf. Weil sich das Interesse an Bällen änderte, schief diese Tradition leider 2001 ein.

1997 zogen wir letztmals um – in die Forckenbeckstraße 18. Seither können wir sogar an drei Abenden trainieren: dienstags Standard und Latein, mittwochs Formationstanz und freitags darf zusätzlich geübt und der Trainer in Anspruch genommen werden.



Training unter professioneller Anleitung

Seit den 60er Jahren bereits trafen sich die Trainierenden zu einem Trainingswochenende. Zunächst tanzte man jeweils an einem Wochenende im Frühjahr oder Herbst und wählte dazu eine andere Trainingsstätte in Berlin. Nach der Wiedervereinigung suchten wir uns Trainingsstätten mit Übernachtungsmöglichkeit, meist außerhalb Berlins, trainierten am Sonnabend intensiv, verlebten einen gemütlichen Abend (meist mit handgemachter Musik und Gesang) und veranstalteten sonntags einen Ausflug. In den letzten Jahren sind wir dazu übergegangen, zweimal im Jahr ein Sondertraining, jeweils im Frühjahr und im Herbst, anzubieten. Und die Paare, die immer noch nicht genug haben, können sich beim Square Dance versuchen.

Noch eine sehr schöne Tradition stammt aus diesen Jahren: das Faschingstraining. Am Faschingdienstag erscheinen die Mitglieder phantasievoll kostümiert und in guter Laune zu einem geselligen Beisammensein bei Pfannkuchen und Sekt mit gelegentlichen Tanzeinlagen oder gemeinsamen Gruppentänzen.

Überhaupt steht bei uns das gemeinsame Erleben im Mittelpunkt. Solange es die „Pinte“ im Vereinsheim gab, traf man sich dort nach dem Training zu einem Gläschen. Nun gehen wir am ersten Dienstag im Monat in die „Heidelbeere“.

Mitte 2006 richtete Hilde Thürmer den „Kulturstammtisch“ ein, den Ilona Noack weiterführte. Aktive und fördernde Mitglieder trafen sich zu interessanten Besichtigungen und schönen Wanderungen. Weil viele Paare in die Jahre gekommen sind, wurden die Aktivitäten reduziert. Ein fester Treffpunkt war aber immer und bleibt weiterhin das Weinfest am Rudesheimer Platz.

Ein anderer Höhepunkt für unsere Abteilung war die Teilnahme an der Dominosteinaktion anlässlich des



20. Jahrestages des Falls der Berliner Mauer. Unser Stein stand an zentraler Stelle in der Ebertstraße gegenüber vom Holocaust-Denkmal, war bei der ZDF-Fernsehübertragung gut zu sehen und schaffte es sogar auf die Titelseite des „Tagesspiegels“. In den folgenden Monaten „tingelte“ er als einer der besten Steine durch verschiedene Ausstellungsorte, bevor er leider entsorgt werden musste, weil ihn niemand auf Dauer beherbergen konnte.

Und damit es unsere Tanzabteilung noch recht lange gibt und weil wir Nachwuchs dringend benötigen, bieten wir seit 2022 Anfängerkurse an – derzeit mit zehn tanzbegeisterten Paaren. Es gibt sie also noch, die Paare, die sich auf der Tanzfläche den Musikrhythmen stellen und gemeinsam sportlich aktiv bleiben wollen.

Die Tänzer im Jahr 2009 mit ihrem Dominostein

Fotos: TSA (3)

TSA

Das A-Team bei den Deutschen Meisterschaften 2002 in Berlin



Foto: F. Horbat

Tennis

Lankwitz



Sportanlage:

Seydlitzstraße 73
12249 Berlin

Vorsitzender

Manfred Stelter
0173-560 13 45



Verliebt in gelbe Bälle

Für Jung und Alt eine attraktive Sportart

Der Gründung des Postsportvereins Berlin am 26. September 1924 folgte bereits am 13. Oktober die erste Sitzung einer Tennisabteilung, in der Max Mikulski zum Obmann gewählt wurde. Der wachsenden Zahl an Mitgliedern mangelte es jedoch zunächst an Spielgelegenheiten, denn anfangs standen ihnen nur zwei gepachtete Tennisplätze in der Friesenstraße am Tempelhofer Feld zur Verfügung. Nachdem die Abteilung im Frühjahr 1926 ins Poststadion umgezogen war – die 1. Mannschaft war inzwischen in die dritthöchste Verbandsklasse aufgestiegen – konnten auf nunmehr 14 Tennisplätzen Großveranstaltungen stattfinden, die das Ansehen des Postsportvereins und seiner Tennisabteilung förderten.

1957: Arbeitseinsatz zur Instandsetzung der verfallenen Anlage



Der Zweite Weltkrieg hatte eine jahrelange Unterbrechung des organisierten Sportlebens zur Folge. Nach Krieg und Wiedergründung des Postsportvereins entstand im Herbst 1953 auch wieder eine Tennisabteilung. Mit dabei waren Fritz Sindermann und Ernst Stief, die schon 1924 zu den Gründungsmitgliedern gehört hatten. Nur eine eigene Anlage gab es nicht mehr. Im Frühjahr 1954 konnten wir immerhin drei Plätze am Bahnhof Lankwitz mieten und den Spielbetrieb aufnehmen. 1957 schließlich pachteten wir eine verfallene Anlage der Eisenbahn in der Lankwitzer Seydlitzstraße. 60 Mitglieder wurden aktiv: Sie legten die Plätze frei, stutzten Bäume, zogen neue Zäune und machten die Flächen bespielbar. Darüber hinaus setzten sie das marode „Clubhaus“ samt Wasser- und Energieversorgung instand.

Wir spielen noch heute auf dieser Anlage. Die Mitgliederzahl stieg rasch, denn wir beteiligten uns an Verbandswettbewerben und an Turnieren in Berlin. Freundschaftsspiele wurden nicht nur mit Vereinen unserer Stadt verabredet, sondern auch mit Postsportvereinen in Bonn-Bad Godesberg, Bremen, Hannover, Braunschweig und Göttingen.

Als hierzulande der Tennisboom einsetzte, mussten wir uns nach weiteren Spielmöglichkeiten umsehen, denn die Lankwitzer Anlage war nicht erweiterungsfähig. Nach den Erfolgen von Steffi Graf und Boris Becker war das Interesse am Tennis erheblich gewachsen. Überraschend bot sich die Gelegenheit, uns am Umbau einer Blumenhalle der Bundesgartenschau zur Tennishalle zu beteiligen. Das geschah unter der Regie der Fachvereinigung Tennis (FVT) im Betriebssportverband Berlin. Dadurch ergab sich für unsere Mitglieder, vor al-

lem im Winter, eine exzellente Spielmöglichkeit. Unsere Abteilung hatte 1995 schließlich 307 erwachsene und 57 jugendliche Mitglieder im Training. Es spielten 16 Mannschaften, davon zwei in Kooperation mit anderen Vereinen.

Die Suche nach weiteren Spielmöglichkeiten blieb das Gebot. Tatsächlich hatte die Abteilung bald weitere Heimspielorte: am Sangerhauser Weg in Neukölln, in Oberschöneweide und beim Eisenbahnsportverein. Sportlich ging es weiter aufwärts. 2004 wurden unsere Herren-65-Mannschaft Meister des Tennisverbands Berlin-Brandenburg (TVBB) und stieg in die Regionalliga auf. Allerdings war der Höhepunkt des deutschen Tennisbooms leider schon vorher überschritten, die Zahl der Mitglieder war wieder gesunken. Die Abteilung hatte 2003 etwa 260 Mitglieder.

Am 1. Mai 2000 ging unsere Anlage in den Besitz des PSB 24 über. Neben den sportlichen Aktivitäten war sie mehrfach optimiert worden. Die Plätze wurden erfolgreich grunderneuert und von Ziegelmehl auf Steinmehl umgestellt. In den Jahren 2002 bis 2004 wurde das Clubhaus umgebaut, saniert und erweitert. Tatkräftig bei allen Aktivitäten waren unsere Vorstandsmitglieder Manfred Gwosdz, Hans Baiz, Michael Grahl und Christian Manzke.

Doch es wurde nicht nur erfolgreich Tennis gespielt, sondern auch fröhlich gefeiert. So wurde das 50-jährige Bestehen unserer Tennisanlage 2007 ausgiebig begangen. Eine Band spielte bei herrlichem Sommerwetter für die über 100 anwesenden Mitglieder und Gäste zum Tanz auf.

Aber auch an die Umwelt wurde gedacht. 2010 wurden eine Solarthermie-Anlage installiert und ein Grundwasserbrunnen gebohrt. Ergänzt wurden diese Anlagen in diesem Jahr durch die Installation eines „Balkon-Kraftwerkes“. Parallel dazu wurde die Küche des Clubhauses ausgebaut und neu ausgestattet. Die Außenanlage wurde



Chaos-Tennis beim Sommerfest

erneuert und mit neuen Terrassen- und Loungemöbeln versehen.

Das Engagement vieler Mitglieder ermöglichte ein gutes Miteinander. Die Zahl unserer Mitglieder, die rückläufig war, nahm wieder zu. So konnten wir in diesem Jahr erstmalig wieder eine 1. Herrenmannschaft beim TVBB melden.

Wir freuen uns sehr, dass auch immer mehr Jugendliche in unsere Abteilung eintreten. Zurzeit sind wir 199 erwachsene und 21 jugendliche Mitglieder – Tendenz steigend. Falls auch Sie es bei uns versuchen wollen: Willkommen in Lankwitz!

Peter Eberlein

Damals: Aller Anfang war schwer

„In der 2. ordentlichen Mitgliederversammlung [...] folgte ein kleiner Vortrag des 1. Vorsitzenden. In diesem Vortrage wurden die Anwesenden, hauptsächlich die Anfänger, in die Grundzüge des Tennissports eingeführt. Es wurde ihnen an Hand einer Zeichnung die Bedeutung der einzelnen Linien und Felder eines Tennisplatzes und ihre Bezeichnung erklärt; ferner wie, wo und durch wen ein Ball aufgegeben werden muß, um gültig zu sein. [...] Eine Wiederholung und Erweiterung der gemachten Ausführungen soll an einem noch zu bestimmenden Tage in der ersten Januarhälfte erfolgen.“

(Vereinszeitung Nr. 1 im Dezember 1924)

Die Geselligkeit kommt auch bei uns nicht zu kurz.



Fotos:
Archiv Te-La

Tennis

Charlottenburg



Sportanlage:

Glockenturmstraße 21
14053 Berlin

Vorsitzender:

Torsten Rosenke
Telefon 37 48 96 08
psb24tennis@gmx.de



Gratulation zum 100.

Unser Motto: „Hier macht Tennis unter Freunden Spaß

Lieber Verein Pro Sport Berlin 24,

wie großartig: Du bist jetzt 100 Jahre alt. Das schaffen nicht viele. Wir gratulieren Dir ganz herzlich und wünschen Dir für die nächsten 100 Jahre viele nette Mitglieder und coole Sportarten (wie beispielsweise Tennis)!

Wir haben in den vergangenen sieben Jahren als eine der jüngeren Abteilungen des Vereins laufen gelernt – ich würde sogar sagen „rennen“. Lass mich dazu etwas ausholen:

Unsere Abteilung wurde 2017 von etwa 70 aktiven Tennisspielerinnen und -spielern gegründet, die einen neuen Verein suchten. Dazu bot sich das wunderschöne Gelände in der Glockenturmstraße 21 hinter dem Olympiapark an, auf dem früher der Schlittschuhclub seine Heimsatt hatte.

Vorhanden waren schon zwei Sandplätze und ein Hartplatz. Weitere zwei Sandplätze wurden in Mitgliederleistung in den folgenden zwei Jahren reaktiviert. Neue Sanitäranlagen wurden beim Ausbau des benachbarten und befreundeten ProSport-Fitnessstudios eingerichtet. Aber ein Clubhaus musste noch gebaut werden. So fand der gesellige Teil unseres Vereinslebens in den ersten zwei Jahren nach unserer Gründung unter Sommerzelten statt – das hat auch ganz gut funktioniert.

Als im Jahr 2019 ein modernes Clubhaus unter der Leitung unseres Vereinsarchitekten Martin fertig-

gestellt wurde, war die Freude der Mitglieder groß. Danke lieber Hauptverein für die Unterstützung bei diesem Projekt!

Unser Vorstand mit Abteilungsleiter Torsten hatte weitere Visionen: Eine Sonnenterasse sollte vor dem neuen Clubhaus entstehen. Dieses Projekt wurde in Eigenleistung von engagierten Mitgliedern verwirklicht. Die Sonnenterasse ist inzwischen das Herzstück unserer Abteilung: Hier sitzen wir lauschig im Sommer – häufig mit dem obligatorischen Grillen, denn neben dem sportlichen Aspekt schätzen wir auch die geselligen Momente. Passend dazu ist unser Motto: „Hier macht Tennis unter Freunden Spaß!“

Gegenwärtig haben wir über 400 Mitglieder, davon etwa ein Drittel Kinder und Jugendliche. Wie ist dieses rasante Mitgliederwachstum zustande gekommen – trotz der Konkurrenz zahlreicher Traditionsvereine in Charlottenburg?

Ich würde gerne schreiben: weil unsere Mitglieder so nett sind. Aber etwas mehr als nur nett zu sein war dafür nötig. Zum Beispiel die Kreation eines Flyers, der in den ersten Jahren bei gemeinsamen Werbeveranstaltungen mit dem ProSport-Fitnessstudio verteilt wurde.

Der Aufbau einer umfangreichen Tenniswebseite www.tennis-charlottenburg.de hat auch dazu beigetragen, dass Tennisinteressierte uns finden.

Aber auch die intensive Jugendarbeit mit einem großen Trainerteam ist ein wichtiger Teil unserer Erfolgsgeschichte. Dazu tragen alle Jugendtrainer bei. Trainingskoordinator Josef macht zusammen mit der Jugendwartin Maren einen super Job! Letztes Jahr wurde für Kinder und Jugendliche eine Weihnachtsfeier angeboten, die von unserer Trainerin Pauline organisiert wurde. Dieses Jahr wurde das WTA-Damenturnier beim Tennis-Club Rot-Weiß besucht. Darüber hinaus bieten wir Camps in den Sommer- und den Osterferien an, um zusätzliches Interesse bei Kindern und Jugendlichen an unserem schönen Sport zu wecken.

Aufgrund des raschen Mitgliederwachstums wurden im Jahr 2021 die beiden letzten vorhandenen Sandplätze mit viel Eigenleistung der Mitglieder neu aufgebaut, so dass wir inzwischen auf sechs Sandplätzen und einem Hartplatz spielen können.

So haben wir auch ausreichend Plätze für unsere inzwischen 16 (!) Kinder-, Jugend- und Erwachsenenmannschaften, die aktiv an den Verbandsspielen des Tennis-Verbands Berlin-Brandenburg (TVBB) teilnehmen. Zum Beispiel nehmen unsere Herren 60 jetzt an den Aufstiegsspielen zur überregionalen Spielklasse, der Ostliga, teil – ein schöner Erfolg!

Seit dieser Saison haben wir neben einer Damen-40- und einer Damen-50-Mannschaft auch eine Damenmannschaft, die nicht zu den Seniorinnen gezählt wird, sowie zahlreiche Kinder-, Jugend- und Herrenmannschaften. Für weiteres Wachstum – zurzeit können wir leider keine neuen Mitglieder mehr aufnehmen – benötigen wir weitere Spielflächen.

Okay, die gute Anbindung mit der S-Bahn Pichelsberg und Parkplätzen vor der Haustür haben sicher auch geholfen, dass Vereinssuchende sich für uns entschieden haben – neben den vergleichbar günstigen Mitgliedsbeiträgen.

Wir sind eine sehr aktive, motivierte und gesellige Tennisabteilung. Das zeigt sich nicht zuletzt bei den Fun-Turnieren ab, die auch von neuen Mitgliedern gut besucht werden und bei denen man sich kennenlernen kann. Wir lieben es, gelbe Filzbälle



Im Sommercamp für Kinder und Jugendliche

über frisch gespannte Netze ins gegnerische Feld zu schlagen. Tennistalente sind willkommen: Einfach mal vorbeischauen!

So waren die vergangenen sieben Jahre bei uns. Aber uns gehen die Ideen nicht aus: Unser nächstes Projekt ist der Bau einer Tennishalle, um das Spielen auf unserer Anlage ganzjährig zu ermöglichen und um Kindern und Jugendlichen ein leistungsgerechtes Training anbieten zu können. Eine Multifunktionshalle ist zwar schon vorhanden, sie ist aber in die Jahre gekommen und wird auch durch das Prosportstudio genutzt. Wir hoffen auf baldige Umsetzung, denn unsere Mitglieder stehen schon ungeduldig in „Warteposition“, um die Kosten durch viel Eigenleistung bestmöglich einzudämmen.

So wird es bei uns nie langweilig, lieber Verein, und wir freuen uns, dass es Dich gibt und Du uns bei unseren Projekten so gut unterstützt. An dieser Stelle Danke dafür!

Happy100. birthday!

Patricia Schrijver





Abtauchen in Berlins wasserreichstem Bezirk

Eine sportliche Fusion zum gegenseitigen Vorteil

Wendenschloßstr. 420

Vorsitzender:

Jan Steppe
0172 3283400

www.tauchsportklub-
adlershof.de

Der Tauchsportklub Adlershof im Verein Pro Sport Berlin 24 hat seinen Sitz seit nunmehr 15 Jahren zusammen mit Ruderern und Seglern im Vereinshaus in Wendenschloß. Die wechselvolle Geschichte des Klubs, kurz TSK genannt, reicht indes viel weiter zurück.

Anfang der 1950er Jahre erkundeten die ersten Tauchsportler im Ostteil Berlins und in dessen Umland mit selbstgebaute Masken, Schwimmflossen, Tauchgeräten und Kameras die Unterwasserwelt. Aus Schwammgummimatten bastelten sie Tauchanzüge, aus Schrott und Gasmasken entstanden Presslufttauchgeräte, Reifendruckprüfer wurden zu Tiefenmessern und aus alten Flugzeugteilen wurden Kompressoren zum Befüllen der Pressluftflaschen gebaut. Der Erfindergeist kannte keine Grenzen. Und da die Taucher ihre Erlebnisse auch auf Film bannen wollten, entstanden aus Milchkannen, Kochtöpfen oder Benzinkanistern erste Kameragehäuse.



TSK-Gründervater
Jürgen Schmidt 1955
im selbstgenähten
Schwammgummi-
Anzug

Als Mitte der 1950er Jahre bereits mehrere Tauchgruppen entstanden waren, entbrannte eine Debatte darüber, wie der Tauchsport in der DDR organisiert werden sollte. Für eine technische Sportart lag eine Einbindung in die Gesellschaft für Sport und Technik (GST) nahe, deren Auftrag jedoch darin bestand, vormilitärische Kenntnisse zu vermitteln und Jugendliche auf den Dienst in der Armee vorzubereiten. Das rief erheblichen Widerstand der „freien Taucher“ hervor, von denen viele die Eingliederung in die GST ablehnten. Vor allem Unterwasserfotografen und -filmer plädierten für eine Anbindung an den Kulturbund, andere forderten einen Anschluss an den Schwimmsport- oder gar den Anglerverband.

1956 gründete Jürgen Schmidt beim Deutschen Fernsehfunk in Berlin-Adlershof einen Zirkel für Unterwasserfilm und -fotografie unter dem Dach der Freien Deutschen Jugend (FDJ). Auf diese Weise schützten sich die Adlershofer Taucher gegen den Vorwurf der „wilden“ Taucherei und entzogen sich zugleich einer GST-Mitgliedschaft. Das war die Wurzel des Tauchsportklubs Adlershof.

Mit der „Anordnung über die Ausübung des Tauchens mit Tauchgeräten in der Deutschen Demokratischen Republik“ vom 31. März 1965 wurde der



In den Frühzeiten des Tauchens am Heinitzsee bei Rüdersdorf

Schritt in die GST jedoch unumgänglich: Mit dem Argument „Ihr wollt doch weiterhin tauchen“ ließen sich die Adlershofer schließlich doch bewegen, GST-Mitglieder in der Grundorganisation des Rundfunktechnischen Zentralamtes zu werden. Jürgen Schmidt übergab die Leitung der Gruppe berufsbedingt an Eckard Richter, ergriff aber Mitte der 1970er Jahre erneut die Initiative, organisierte Taucherlager und hielt die Idee wach, die Unterwasserwelt fotografisch und filmisch abzubilden. Der ehemalige Zirkel für Unterwasserfilm und -fotografie hatte die Zeit überdauert und seine Bestimmung wiedergefunden.

Mit neuen Herausforderungen wurden die Adlershofer im Gefolge der „Wende“ durch die Übernahme des bundesdeutschen Vereinsrechts konfrontiert. Auf Initiative Jürgen Schmidts wurde am 13. Juni 1990 der „Tauchsportklub Adlershof e.V.“ gegründet, dessen Vorsitz Otmar Richter übernahm.

Nachdem wir uns zunächst dem Verband DIWA (Diving Instructor World Association) angeschlossen hatten, der die in der DDR erlangten Qualifikationen anerkannte, wechselten wir 1994 zum Verband Europäischer Sporttaucher (VEST) und wurden bereits ein Jahr später zum VEST-Ausbildungszentrum für Berlin und Brandenburg ernannt. Seither wurden hunderte Sporttaucher durch die Tauchlehrer des TSK aus- und weitergebildet.

Neben der Ausbildung lag der Fokus des Vereinslebens in den 90er Jahren vor allem auf Tauchfahrten. Klubfahrten führten nach Norwegen, Dänemark, Ägypten, Frankreich, Vietnam, zu den schottischen Orkney-Inseln und den Seen des Salzkammerguts. Zahlreiche Seen und Steinbrüche in der näheren und weiteren Umgebung, die ehemalige Torpedoversuchsanstalt am Tollensesee bei Neubrandenburg und die Ostsee wurden in dieser Zeit zu Tauchzielen und blieben in dauerhafter Erinnerung, auch durch Fotos und Filme, die regelmäßig bei wöchentlich stattfindenden Vereinsveranstaltungen gezeigt wurden.



In den „Adlershofer Flossenblättern“, von denen bereits 135 Ausgaben erschienen sind, berichten wir über das Klubleben.



Bekannt wurde der TSK überdies durch seine Umweltaudiveraktionen. Die BSR und der Stadtbezirk Schöneberg übertrugen uns 2005 die Patenschaft über den See im Nelly-Sachs-Park, den wir seither regelmäßig reinigen. Bisweilen holten unsere Taucher hier und anderswo ganze LKW-Ladungen voll Müll aus dem Wasser. Für das langjährige Engagement erntete der Klub mehrere Preise. So wurde er für das Projekt „Umweltaudiven – Wir gehen den Dingen auf den Grund“ 2012 mit dem „Stern des Sports in Gold“ des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und der Volks- und Raiffeisenbanken geehrt. Im gleichen Jahr erhielt er einen „Umweltpreis des Berliner Sports“.

Bereits 2002 hatte Otmar Richter die Leitung des Klubs an Jan Steppe übergeben, der bis heute den Vorsitz führt. Im Jahre 2009 mussten wir jedoch unser Klubhaus, ein ehemaliges Wohndienstgebäude der Deutschen Bahn am Fürstenwalder Damm, nach 13-jähriger Nutzung räumen. Auf der Suche nach einem neuen Domizil entschieden wir uns nach intensiven Debatten und Verhandlungen für

eine Fusion mit Pro Sport Berlin 24 e.V. und den Umzug in dessen Bootshaus in Wendenschloß. Für die Einrichtung unserer Technikräume waren dort viele gemeinsame Arbeitsstunden erforderlich, bevor am 14. März 2009 der Kompressor zur Befüllung unserer Pressluftflaschen anlaufen konnte. Für die gastfreundliche Aufnahme in die Gemeinschaft des PSB 24 revanchierten wir uns unter anderem mit Tauchaktionen an den Slipanlagen der Segler am Stößensee, an der Unterhavel in Gatow und an der Steganlage in Grünau.

Fazit nach mehr als 15 Jahren Gemeinsamkeit: Die Fusion ist gelungen. Mit Stolz blicken die Adlershofer Taucher auf ihre Arbeit zurück. Mit viel persönlichem Engagement der TSK-Mitglieder und Unterstützung des Vereins Pro Sport Berlin 24 wird es uns auch künftig gelingen, Tauchausbildung und Training, Tauchausfahrten und Vereinsabende abwechslungsreich zu gestalten und dafür zu sorgen, dass Tauchbegeisterte im Sportverein Freundschaften und ein zweites Zuhause finden.

Dr. Roger Blum

Zwischen den Kontinenten: TSK-Taucher erkundeten 2011 in Island die Kontinentalpalte – links Amerika, rechts Europa. Jedes Jahr driften sie um zwei Zentimeter auseinander.

Foto:
Tjado Auhagen



Was sagt man dazu? – „Toller Hecht!“



Umweltaudiven: Nicht nur Flaschen werden geborgen.



Zeugnisse aus sieben Jahrzehnten Tauchgeschichte

Sporttaucher-Museum
Wendenschloßstr. 420
Anmeldung von
Besuchern über
museum@
tauchsportklub-adlershof.
de



Berichte und Anekdoten aus der Tauchgeschichte, dazu technische Erläuterungen zu Museumsexponaten, hat Roger Blum in drei Büchern zusammengetragen. „Ein Pinguin in Wendenschloß“, „Schwereleose Zeiten“ und „Hinab in die Vergangenheit“ sind eine interessante Lektüre nicht nur für Taucher.

Vereine unterhalten in der Regel keine Museen, es sei denn, dass sie ihre Siegestrophäen in Vitrinen präsentieren. Veteranen des Tauchsportklubs Adlershof hatten uns jedoch schon früh ihre historischen Utensilien überlassen. Eine regelrechte „Kellerarchäologie“ entwickelte sich: Gegenstände aus den Anfangsjahren des Sporttauchens wurden in verstaubten Verliesen entdeckt und mühevoll restauriert. So entstand eine Sammlung einzigartiger Zeugnisse der Tauchgeschichte, für die ein Schrank in der früheren Herberge des TSK auf die Dauer kein würdiger Aufbewahrungsort war.

Nach dem Umzug in die Wendenschloßstraße im Jahr 2009 gab es endlich Platz für die Ausstellungsstücke. Doch es dauerte noch fünf Jahre, bis das Sporttauchermuseum anlässlich des Internationalen Museumstages am 18. Mai 2014 eröffnet werden konnte. Etwa 150 Gäste und Besucher fanden sich an diesem Tag in der Wendenschloßstraße 420 ein.

Bedingt durch die Entstehungsgeschichte des TSK lag der Sammlungsschwerpunkt zunächst auf Exponaten aus der DDR-Zeit, als es noch kein industriell gefertigtes Zubehör gab. Mittlerweile umfasst die Sammlung jedoch mehrere hundert Exponate aus über sieben Jahrzehnten, auch aus dem Ausland. Ausgestellt sind unter anderem selbstgebaute Kompressoren, Unterwasserkameras, Blitzlichtgeräte, Tauchanzüge, Atemregler ... und natürlich Erinnerungen auf Fotos und Videos. Zu sehen sind Fundstücke aus den Tiefen von Seen und Meeren, aber auch das Drehbuch des Films „Amor holt sich nasse Füße“, dessen Autor, der 2023 verstorbene Schauspieler Otmar Richter, zum „Gründungsdirektor“ des Museums wurde.

Einen Silbernen Stern des Sports erhielt der Verein 2015, als er sich mit seinem Museum als Lehr- und Begegnungsstätte für Jung und Alt beworben hatte. Das Motto war „Junge Sprotten“ treffen auf „Alte Karpfen“, denn als „Alte Karpfen“ bezeichnen sich die Veteranen des Tauchsports, deren jährliche Treffen in Wendenschloß zur Tradition geworden sind.



Museumsexponate:
Tauchertechnik,
Taucherfunde und
das Modell einer
Tauchstation



Die vier Männer, die den Adlershofer Tauchern im Laufe der Geschichte vorstanden (von links nach rechts): Otmar Richter (Vorsitzender 1990-2002), Jürgen Schmidt (1956-67 und 78-90), Eckart Richter (67-78) und Jan Steppe (seit 2002)





Vorsitzender:

Ulrich Wobbermin
821 51 71
wob713@t-online.de



Vereinsturnier

Fotos: TTA

Mit vier Teams an der Platte

Wie fängt man einen Bericht über die Abteilungsgründung an, wenn Zeitzeugen nicht mehr helfen können? Am besten mit Gedanken und Erinnerungen von Mitgliedern, die schon lange dabei sind und einiges erlebt haben.

Die Erinnerung setzt beim Sportwart vor 47 Jahren ein, als er seinen damaligen Chef, den Mitbegründer und Langzeitvorsitzenden der Tischtennis-Abteilung, Gerhard Hinz, kennenlernte. Als Abteilungsleiter bei der Deutschen Post sorgte er dafür, dass alle Postfilialen mit Tischtennisplatten ausgestattet wurden, an denen man sich nach Dienstschluss austoben konnte. Dadurch begeisterte Gerd auch viele Leute, in die TT-Abteilung des damaligen PostSV einzutreten. So wurde auch ich geködert und bin seitdem dabei: als Aktiver, Käpt'n und Sportwart. Ohne Ehrenamtler wie unseren derzeitigen Vorsitzenden Ulli Wobbermin, der das Amt auch schon 24 Jahre bekleidet, Matze Schulz als Kassenwart und weitere fleißige Helfer wäre alles nicht ganz so einfach. Danke dafür!

Vieles hat sich im Laufe der Jahre für den Verein und unsere Abteilung geändert. Nur einige Beispiele:

Nach dem Mauerfall wurden 1991 der PostSV Berlin West und die vormalige BSG Post Berlin Ost wieder zusammengeführt, auch unsere Abteilung wurde größer. Mit sechs Mannschaften spielten wir in verschiedenen Spielklassen bis hoch zur Bezirksliga.

Leider blieben die Verhältnisse um die Jahrtausendwende nicht stabil und so schrumpfte die Abteilung durch Abwanderungen bis auf 20 Mitglieder mit zwei aktiven Mannschaften.

Auch die Sportart selbst veränderte sich: Die einzelnen Sätze werden seit 2001 nicht mehr bis 21 Punkte gespielt, sondern nur noch bis 11, dafür braucht es im Einzel vier und im Doppel drei Gewinnsätze. Die Zelluloidbälle wurden vergrößert, um Tischen-

nis fernsehtauglicher zu machen, und seit ein paar Jahren dürfen nur noch Bälle aus Plastik verwendet werden. Die Mannschaftsstärke wurde in den unteren Klassen von sechs auf vier Spieler reduziert und die Spiele müssen nicht mehr unbedingt am Sonntag ausgetragen werden.

Mittlerweile besteht die Abteilung wieder aus annähernd 50 Mitgliedern und wir haben an vier Wochentagen in drei Hallen in Wilmersdorf und Tegel die Möglichkeit zum Training. Mit vier Mannschaften sind wir im aktiven Spielbetrieb des Berliner Tischtennis-Verbands bis in der obersten Kreisklasse vertreten.

Ein besonderes Ereignis in diesem Jubiläumsjahr war die Austragung des jährlich stattfindenden Tischtennis-Deutschlandturniers der Ruderer durch unsere Abteilung. Es war das 54. seiner Art. Zwölf Mannschaften aus verschiedenen Vereinen und Verbänden waren beteiligt, von unseren vier Mannschaften konnte keine den Wanderpokal ergattern. Dieses Kunststück war unserer 1. Mannschaft bereits dreimal gelungen.

Auch wenn in den vergangenen Jahren einige viel zu früh von uns gegangen sind und die Coronazeit erhebliche Einschränkungen mit sich brachte, möchten wir nicht einen Tag missen. Auf- und Abstiege, soziale Kontakte, Freundschaften, gemeinsames Training und Punktspiele, gegenseitige Hilfsbereitschaft, Turnieraustragungen, gesellige Veranstaltungen und vieles mehr bereichern unser Leben.

Das alles bietet unsere Tischtennis-Abteilung, deshalb sind viele Mitglieder seit Jahrzehnten dabei.

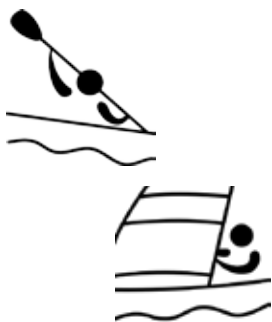
Kommt und probiert es aus mit ...

„ Netz/Kante/Tschuldigung „

*Präsident Ulli (Wobbermin) und
el Capitano Micha (Michael Hanne)*



Wassersport- Gruppe Köpenick



Grünauer Straße 193
12557 Berlin

Kanu:
Alexandra Föhlinger
kanu@psb24-koepenick.de

Segeln:
Laslo Szukalla
Laslo.szukalla@
psb24-koepenick.de



In Köpenick wurde das PSB-Jubiläum bereits am 6. Juli mit einem Wassersportfest begangen. Gezeigt wurden auch Filme aus der Vergangenheit. Das Haus, das die Kanuten des PSB ab 1939 bezogen, um- und ausgebaut hatten, wurde 1963 zum Hauptsitz der Segler der BSG Post, weil es am anderen Dahme-Ufer, in Wendenschloß, an Platz mangelte, um auch Kinder und Jugendliche für das Segeln zu begeistern. Etliche Spartakiademedailen zeugten davon, dass das gelang. Und nicht wenige der Kinder früherer Jahre übertrugen ihre Begeisterung auf den eigenen Nachwuchs. So berichtete Trainer Christian Kühn später, dass seine Tochter Lisa-Marie bei der gleichen Traditionsregatta erfolgreich war, die er selbst einst gewonnen hatte. Und danach gab sie ebenso wie ihr Bruder Maximilian ihre Erfahrungen an andere Segel-Kinder weiter.

Aber auch Kanuten knüpften an die Erfolge der Olympiazweiten 1936 Horn/Hanisch an. Am eindrucksvollsten gelang das Norman Bröckl, der bei Olympia 2008 in Peking mit dem deutschen Kajakvierer die Bronzemedaille gewann und zwischen 2005 und 2011 Welt- und Europameistertitel errang.

Kürzlich berichteten die Kanuten vom Start der Jüngsten bei Berliner Meisterschaften, ersten Versuchen auch im Wildwasser und Siegen der Erwachsenen bei Marathon-Wettbewerben. Ein Generationswechsel ist im Gang. Dem Kinder- und Jugendsport nach wie vor größtes Augenmerk.

Nachdem die Steganlage für Segel- und Motorboote erst kürzlich erneuert worden ist, steht der Sportgruppe und dem ganzen Verein jetzt ein Großprojekt bevor: An der Stelle des vor 100 Jahren errichteten und teils bereits wegen Baufälligkeit gesperrten alten Hauses soll ein neues errichtet werden, auch um die Möglichkeiten des 1997 eingeweihten Sportstudios zu erweitern. Die Planungen gehen in die entscheidende Phase.



Norman Bröckl

Kanufiji, CC BY-SA 3.0 via Wikimedia Commons

Zum Schluss ...

Die 100-jährige Geschichte unseres Vereins wurde von ungezählten Aktiven, Ehren- und Hauptamtlern gestaltet, die alle namentlich in dieser Schrift auch nur zu erwähnen, geschweige denn ihre Arbeit gebührend zu würdigen, schlicht unmöglich ist. Wer weiß noch, dass es einst Gewichtheber und Fechter im PSB gab, Kegler und Schachspieler? Andererseits: Wer dachte 1924 schon an American Football und Cheerleading, an Karate, Taekwondo oder gar an Sportstudios? Ein Volleyball-Team spielte in den 90ern in der 1. Bundesliga, doch zeigte sich, dass Mehrspartenvereine im Spitzensport schwer bestehen können ... Seither konzentriert sich der Verein auf Freizeit-, Breiten- und Gesundheitssport. Schließlich: Manche Abteilung hat es trotz mehrfachen Aufrufs nicht geschafft, sich in dieser Festschrift zu präsentieren. Nehmen wir an, weil die potenziellen Autoren sportlich gar zu beschäftigt waren. Eine weitere Gelegenheit der Vorstellung böte immerhin die nächste Ausgabe von *PSB 24 aktuell*. **ddp**

Pro Sport Berlin 24 e.V. (PSB 24)

gegründet als Postsportverein Berlin
am 26. September 1924

Ehrenpräsident: Klaus Eichstädt
Präsident: Dr. Bertram Wiczorek
Vizepräsidentin: Ingrid Lange
Vizepräsidentin: Claudia Schurr
Schatzmeister: N.N.
Geschäftsführer: Michael Schenk
Sportmanagerin: Annette Twachtmann

Geschäftsstelle: Förckenbeckstraße 18
14199 Berlin

Internet: www.pro-sport-berlin24.de
E-mail: info@pro-sport-berlin24.de
Telefon: 030 89 77 97 88
Mo Di Do Fr 9 - 13 Uhr, Mi 12 - 18 Uhr
Vereinskonto Postbank Berlin
IBAN DE97 1001 0010 0054 6001 06
BIC: PBNKDEFFXXX

PSB 24 aktuell

vormals »Berliner Postsport«
Mitgliedermagazin des Vereins
Pro Sport Berlin 24 e.V.
71. Jahrgang – Heft 4-2024

Impressum

Herausgeber und Verlag:
Pro Sport Berlin 24 e.V.
Förckenbeckstraße 18, 14199 Berlin

Redaktionsleitung (V.i.S.d.P.):
Detlef-Diethard Pries
Barther Straße 80, 13051 Berlin

Schlussredaktion:
Doris Antonides-Heidelmeyer
Usedomer Straße 31, 13355 Berlin

E-Mail: zeitung@pro-sport-berlin24.de

Herstellung: USE gGmbH, PrintingHouse
Genter Straße 8, 13353 Berlin
☎ 030 / 46 90 570-16

reguläre Erscheinungsweise: 6 mal jährlich

Redaktionsschluss der nächsten Druckausgabe
5. September 2024

Namentlich gezeichnete Artikel drücken nicht unbedingt die Meinung des Vereins aus. Sinnwahrende Kürzungen und Bearbeitung eingereicherter Manuskripte behalten wir uns vor. Der Bezugspreis ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Feuerwerk der Turnkunst

EUROPAS ERFOLGREICHSTE TURNSHOW



VEREINSVORZUGSTICKETS

ab 24,00 €

btfb-services.berlin



GALIA

T O U R N E E 2 0 2 5

26.01.2025, 14 & 19 Uhr

Uber Arena

BERLIN



TICKETS & INFORMATIONEN

Mit dem BTFB-Rabatt g25btfb gibt es 20 % Rabatt auf jede bestellte Eintrittskarte. Tickets online platzgenau buchen unter www.feuerwerkderturnkunst.de. Tickets ab 25 €, zzgl. VVG. Infos unter (0511)980 97 98, www.mercedes-benz-arena-berlin.de.



TAGESSPIEGEL



SPORT-THIEME





Low Vision Kreis

Innovative Technik für eine präzise Analyse Ihrer Augen

- Individuelle Augenglasbestimmung und Brillenberatung
- Kontaktlinsenanpassung
- Optometrisches Screening inkl. Netzhautanalyse
- Binokulare Augenprüfung
- Low Vision – Beratung für stark Sehbeeinträchtigte
- Hauseigene Brillenwerkstatt



Aktuelle Brillenmode, Kompetente Beratung, Bester Service

Sehzentrum Spandau
Seegfelder Straße 58
13583 Berlin
Tel.: 030 / 333 36 59

Filiale Falkensee
Spandauer Straße 146
14612 Falkensee
Tel.: 03322 / 226 92

www.meier-augenoptik.de
Mo bis Fr von 9 bis 18 Uhr
Sa von 9 bis 13 Uhr

meier
AUGENOPTIK